

Staatspräsident Smetona in Polangen

Memel, den 4. Juli. (Elt.)

Gestern um 19.30 Uhr sind mit einem Sonderzug über Kretzinga der Staatspräsident A. Smetona, Frau Smetona und Frau Tubelis in Begleitung des Verkehrsministers Staniskaus in Polangen eingetroffen. Auf dem Bahnhof in Kretzinga erwarteten den Staatspräsidenten der Gouverneur des Memelgebietes, Kurkauskas, der Vorsitzende der Hafendirektion, Ingenieur Szligns, der Landrat des Kreises Kretzinga, Baisnys, der Kommandant des Kreises Kretzinga, Oberst Wintermoza, zahlreiche höhere Beamte des Memelgebietes und zahlreiche Publikum. Auf dem Bahnhof hatte eine Ehrenwache der Schützen und Schüler Aufstellung genommen. Nachdem der Staatspräsident die Front der Ehrenwache abgesehen hatte, begrüßte der Bürgermeister von Kretzinga den hohen Gast und wünschte ihm gute Erholung für seine Arbeit zum Besten des Volkes und Staates; den Damen Smetona und Tubelis wurden zahlreiche Blumenangebinde überreicht.

Darauf begaben sich die hohen Gäste in Begleitung des Gouverneurs und anderer hoher Beamter in Automobilen nach Polangen. In Polangen wurden sie an der Ehrenpforte von dort zur Kur weilenden Offizieren, von einer Ehrenwache der Schützen und zahlreichem Publikum erwartet. Auch hier begrüßte der Bürgermeister von Polangen den Staatspräsidenten und den Damen wurden Blumen überreicht; dann begaben sich die hohen Gäste nach ihrer Villa.

Am 1. September Seim-Tagung

h. Kaunas, 4. Juli. Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird der neugewählte Seim zum 1. September einberufen werden. Ein entsprechender amtlicher Erlass soll schon im Laufe dieser Tage herauskommen.

Woldemaras auch diesmal verurteilt

h. Kaunas, 4. Juli. Die Prozessverhandlung gegen Professor Woldemaras vor der Appellationskammer fand gestern gegen 2 Uhr mittags ihren Abschluß. Auch diesmal wurde Professor Woldemaras wegen des Artikels „Auf Schicksalswegen“ zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt, doch wird die Strafe als verübt betrachtet. Die Verurteilung, daß Professor Woldemaras selbst den Aufsatz in der „Preußischen Zeitung“ untergebracht hätte, wurde fallen gelassen. Zum Schluß der Verhandlung verzichtete der Angeklagte Professor Woldemaras auf den Beistand seines Verteidigers, des Richters Margelavicius, der ihm vom Gericht als Officialverteidiger zugeteilt worden war.

Banknoten-Deckung gestiegen

* Kaunas, 4. Juli. Der Goldfonds der Bank von Litauen betrug am 1. Juli 58.960.000 Lit und der Fonds der ausländischen Valuta 9.980.000 Lit; der Gold- und Valutafonds machen somit insgesamt 68.940.000 Lit aus. Am 1. Juni betrug der Gold- und Valutafonds nur 68.420.000 Lit; dieser Fonds ist somit im Laufe des Monats Juni um 470.000 Lit gestiegen. Der Banknotenumlauf beträgt jetzt 106.720.000 Lit. Die Deckung der Banknoten durch Gold ist somit von 49,8 auf 55,2 Prozent und die Deckung durch Gold und Valuta von 63,5 Prozent auf 64,6 Prozent gestiegen.

Litauens Butter- und Eieraufuhr gestiegen

h. Kaunas, 4. Juli.

Der Direktor des Milchverwertungs-Gesellschaftsverbandes „Vienocentras“, Glemza, gab gestern in einer Presseunterredung Aufklärungen über die Tätigkeit des von ihm geleiteten Verbandes.

Im Laufe der ersten sechs Monate dieses Jahres sind 98.840 Pak Butter gegen 80.250 in der gleichen Zeit des Vorjahres ausgeführt worden. Das bedeutet eine Steigerung von rund 23 Prozent. Auch die im Ausland erzielten Preise lagen durchschnittlich um 25 Prozent höher als zur gleichen Zeit des Vorjahres. Trotzdem mühe aber auch in diesem Jahr die Regierung noch Preiszuschüsse leisten, die indessen wesentlich kleiner ausfielen. Nach Ländern geordnet ist die Ausfuhr ungefähr dieselbe, wie im vergangenen Jahr geblieben. An erster Stelle steht auch dieses Jahr England, das ungefähr 75 Prozent der gesamten litauischen Butterausfuhr aufnehme. Nach Palästina wurden gegen 10 Prozent ausgeführt. Nach Deutschland sei bisher nichts ausgeführt worden, doch scheint es, daß sich der deutsche Markt für litauische Butter wieder öffnen werde.

Die Eierausfuhr ist im Vergleich zum Vorjahr um das Dreifache gestiegen. Während im ersten Halbjahr 1934 10 Millionen Eier, im ersten Halbjahr 1935 15,5 Millionen Stück Eier ausgeführt wurden, konnten in den ersten sechs Monaten dieses Jahres 48 Millionen Stück ausgeführt werden. Auch die Eierpreise seien in diesem Jahre im Ausland besser, so daß der Verband in der Lage gewesen sei, den Landwirten höhere Preise zu zahlen und zwar 1 Lit für ein Kilogramm gegen 0,85 Lit im Vorjahr. Der Markt für Eier sei derselbe geblieben und zwar England, die Tschechoslowakei, Schweiz usw.

Im großen und ganzen, so erklärte Direktor Glemza, gestaltete sich der Handel im Ausland sehr reibungslos. Es seien Beziehungen mit ausländischen Genossenschaften aufgenommen worden und die Aussichten für eine weitere bessere Entwicklung gegeben. Auch die Aussichten für das zweite Halbjahr seien gut, so daß für 1935 insgesamt mit einem wesentlich größeren Umsatz gerechnet werden kann.

Nach Estland, Finnland und Deutschland

h. Kaunas, 4. Juli. Professor Blazys von der Medizinischen Fakultät der Universität Kaunas hat sich nach Estland begeben und wird von da nach Finnland weiterfahren, um in beiden Ländern die Sterilisierung betreffenden Gesetze und ihre

Auswirkungen in der Praxis kennenzulernen. Von Finnland wird Professor Blazys nach Deutschland fahren, um einige psychiatrische Kliniken zu besuchen.

*

h. Kaunas, 4. Juli. Der Verband der litauischen Gewerbetreibenden wird wiederum Schritte unternehmen, um eine völlige Sonn- und Feiertagsruhe durchzusetzen.

Letland als Völkerbundrats-Kandidat

6 Riga, 3. Juli.

Der Generalsekretär des lettlandischen Außenministeriums, Munters, äußerte sich in Genf einem Journalisten gegenüber u. a. dahin, daß die Frage des freierwerbenden Sitzes im Völkerbund, wofür sich Lettland auch die beiden anderen baltischen Staaten lebhaft interessierten, im Herbst sich entscheiden müsse. Herr Munters setzte fort: „Es ist bekannt, daß auf der letzten Beratung der baltischen Außenminister in Reval beschloffen wurde, die Anwartschaft Lettlands auf diesen Sitz anzumelden. Zuständigemorts ist Erforderliches

Englisch-russische Verständigung in der Dardanellen-Frage

Die britische Abordnung wird in Montreux einen Kompromißvorschlag unterbreiten

Genf, 4. Juli.

Freitag fand zwischen Paul-Boncour, Eden, Litwinow, Rüstü Aras und Titulescu eine eingehende Aussprache zur Vorbereitung der Wiederaufnahme der Meerengen-Konferenz statt. Es verlautet, daß zwischen Rußland und England eine weitgehende Verständigung zustande gekommen sei und man behauptet, daß man sich über die Durchfahrt der Kriegsschiffe geeinigt habe. Paul-Boncour und der türkische Außenminister Rüstü Aras werden heute nach Montreux fahren, um dort der Eröffnungsitzung des Technischen Ausschusses beizuwohnen. Die Verhandlungen der Vollkonferenz werden am Montag wieder aufgenommen.

In der Sitzung des Technischen Ausschusses hat die englische Abordnung angekündigt, daß sie einen Abkommensentwurf vorlegen würde, der einen Kompromiß der englischen Wünsche mit dem türkischen Entwurf darstellen werde. Dieser englische Entwurf wird wahrscheinlich heute dem technischen Ausschuss vorgelegt werden.

Dauerfischung in Paris

Paris, 4. Juli.

Seit Freitag vormittag betriet die Kammer am Vormittag, Nachmittag und in einer Nachtzession, die am Sonnabend früh um 6 Uhr noch andauerte, über drei von der Regierung eingebrachte Gesetzesentwürfe zur Schaffung einer Getreidebestelle. Der Entwurf begreift die Festsetzung eines einheitlichen Getreidepreises für die ganze Dauer

Seuergefecht mit Eisenbahnräubern

Zwei Beamte verwundet — Die beiden Räuber getötet

Breslau, 4. Juli.

Die in aller Stille, aber mit nicht erlahmendem Nachdruck betriebene Jagd nach den flüchtigen Eisenbahnräubern, den Brüdern Erich, Willy und Hermann Schüller, die in der Nacht zum 12. Mai 1935 den Breslau-Dresdener Güterzug überfallen und 52.000 Mark geraubt hatten, hat jetzt — 13 Monate nach der Tat — zu einem weiteren großen Erfolg geführt. Schlesischen Forstbeamten und einem Gendarmerie-Wachmeister ist es gelungen, die Brüder Hermann und Willy Schüller im Walde zu stellen. Es kam zu einem Seuergefecht, bei dem beide Brüder Schüller getötet und zwei Forstbeamte schwer verletzt wurden.

Der staatliche Hilfsförster Göbel hatte im Forst von Poppelau gesehen, wie zwei verdächtige Männer im Forst lagerten. Ohne daß es die Verdächtigen merkten, verständigte er den Revierförster Ritschel und begab sich mit ihm wie mit dem Gendarmeriewachmeister Buchmann zu dem Lagerplatz. Als man das Gepäck der Leute überprüfte und von ihnen einen Ausweis verlangte, zogen die beiden Verdächtigen plötzlich blitzschnell ihre Pistolen. Ehe Hermann Schüller aber noch zum

Explosion in der Wiener Universität

Mehrere Studenten schwer verletzt

Wien, 4. Juli. Im Laboratorium des Chemischen Universitätsinstituts ereignete sich kürzlich eine schwere Explosion. Der cand. phil. Franz Hartel erlitt bei einem Versuch einen Glasförmchen mit Nitrobenzol, das sich entzündete. Hartel sowie eine Anzahl Studenten wurden von der brennenden explosiven Flüssigkeit überschüttet. Er litt einer lödernen Radel. Nach schwierigen Löschversuchen wurde Hartel in hoffnungslosem Zustand ins Spital übergeführt. Auch der Assistent Wimpfissner und mehrere Studenten erlitten Brandwunden und Gasvergiftungen. Im Laboratorium wurden schwere Zerstörungen angerichtet.

Dänischer D-Zug rast in Kuhherde

Kopenhagen, 4. Juli. Infolge eines merkwürdigen Unfalls traf in einer der letzten Nächte der D-Zug Berlin-Kopenhagen mit über einer Stunde Verspätung in Kopenhagen ein. Bei Nachfahren auf Seeland bemerkte der dänische Lokomotivführer, daß sich eine große Herde Kühe auf den Gleisen

schon eingeschleitet worden. Mag auch die Frage erst im Herbst brennend werden, so besteht doch schon jetzt Vorankündigung, daß Lettlands Anwartschaft in Genf schwerlich auf Widerstand stoßen wird. Zugunsten Lettlands spricht auch die Tatsache, daß unser Staat im Laufe von fünfzehn Jahren als Mitglied des Völkerbundes die übernommenen Verpflichtungen stets einwandfrei erfüllt hat. Hieran schloß sich der Hinweis auf die in den letzten Jahren hervorgerufene Festigung der lettlandischen Außenpolitik. Von den Neuerungen des Generalsekretärs Munters wären ferner noch diejenigen hervorzuheben, die sich auf die zunehmende Verständigung unter den kleinen und mittleren Staaten beziehen. Sie hätten eine gemeinsame außenpolitische Linie im Auge. Diese Solidarität werde in Zukunft eine hervorragende Rolle in der Tätigkeit des Völkerbundes spielen.

Auch der litauische Außenminister hat sich, wie ausführlich berichtet, in Genf zu den aktuellen Fragen der baltischen Außenpolitik geäußert. Er bestätigte überdies, daß die Kandidatur Lettlands auf den Genfer Ratssitz natürlich litauischerseits voll unterstützt werden werde, entsprechend dem Revaler Beratungsbeschuß.

einer jeden Ernte und die Sicherung der unverzüglichen Bezahlung der Erzeuger.

Zu dem Gelegenheitswort, der auf den Widerstand der Rechte stößt, sind nicht weniger als 120 Zusätze anträge eingebracht worden. Die Rechte sucht aus durch einen Antrag auf Vertagung auf nächsten Dienstag die Entscheidung hinauszuschieben. Die „Volksfront“-Mehrheit lehnte aber diesen Antrag in einer Abstimmung mit 367 gegen 193 Stimmen der Mitte und der Rechten ab.

Zwischensfälle in Tunis

Paris, 4. Juli.

Aus Tunesa wird gemeldet, daß es in der tunesischen Stadt Gafsa zu jüdenfeindlichen Zwischenfällen gekommen ist. Ein Jude und ein Tunesier waren in Streit geraten. Ein vorübergehender Gendarm wollte den Tunesier deswegen festnehmen, aber andere Tunesier wußten das zu verhindern und schlugen auf den Gendarm ein. Vor dem Gefängnis wurde die Lage für den Gendarm so bedenklich, daß er sich in Notwehr glaubte, seinen Revolver zu ziehen und seinen Häufling erschoss.

Auf die Nachricht von diesem Vorfall sammelten sich die Muselmanen der Stadt, zogen vor die jüdischen Läden und plünderten sie. In einem Laden feuerten zwei Juden auf die Menge und verletzten einen Mohammedaner. Militär mußte zur Wiederherstellung der Ordnung eingreifen, wobei ein Senegalesische schwer verletzt wurde, Truppenverstärkungen sind nach Gafsa abgegangen.

Schuß kam, hatte ihn der Revierförster Ritschel schon mit einem Schuß niedergestreckt. Willy Schüller, der zweite von den beiden, eröffnete nun aus beiden Pistolen das Feuer. Drei lebensgefährliche Schüsse trafen den Gendarmenbeamten, ein Schuß traf den Hilfsförster. Willy Schüller selbst wurde gleichfalls tödlich verletzt.

Die beiden verwundeten Beamten wurden einem Krankenhaus zugeführt. Gendarmenwachmeister Buchmann, der zwei schwere Bauchschüsse erhalten hatte, wurde sofort operiert.

Mit der Unschädlichmachung von Hermann und Willy Schüller gelang es, zwei der schwersten Volksschädlinge zur Strecke zu bringen. Nach dem letzten noch flüchtigen Täter — Erich Schüller — wird gejagt. Der vierte Bruder Fritz ist noch im Mai 1935, ein paar Wochen unmittelbar nach der Tat, verhaftet worden. Der Raubüberfall war seinerzeit so verübt worden, daß die vier Brüder, die Mäster vor dem Gericht trugen, den Blodwörter der Blodstelle Nothwasser überfallen und den von Kohlfahrt kommenden Güterzug kurz vor Mitternacht angehalten hatten. Dann waren sie in den Postwagen geflüchtet und hatten mehrere Geldkisten mit insgesamt rund 52.000 Mark geraubt.

niedergelassen hatte. Er versuchte, den mit 100 Kilometer Geschwindigkeit rasenden Zug zu bremsen, doch fuhr die Lokomotive in voller Fahrt in die Herde. Drei Kühe wurden getötet. Durch das scharfe Bremsen erlitt die Lokomotive einen Schaden, der an Ort und Stelle repariert werden mußte.

Morgan schwer erkrankt

New York, 4. Juli. Der New Yorker Bankier und Finanzmann J. P. Morgan ist in Manchester (Massachusetts), wie verlautet, an einer Neuritis erkrankt. Wie die Polizeistation mitteilte, wurde er in einem Sonderwagen nach New York zurücktransportiert; sein Zustand hat sich verschlimmert.

Flugzeugunfall über Thon

Thorn, 4. Juli. Ueber Thorn ereignete sich am Donnerstag ein Flugzeugunfall. Auf ein Militärflugzeug, das sich über der Weichsel befand, stieß von oben herab ein zweites Militärflugzeug. Die erste Maschine stürzte ab; dabei fand ein Unteroffizier den Tod, ein zweiter Flieger wurde in schwerem Verletztem Zustand ins Krankenhaus gebracht. Das Flugzeug, das diesen Absturz verursachte, wurde leicht beschädigt.

„Hitlers letztes Angebot...“

London, 4. Juli.

Die „Morning Post“ läßt sich aus Berlin berichten, daß die deutsche Antwort auf den englischen Fragebogen angeblich seit einer Woche bereit sei, daß aber sehr wahrscheinlich der Reichstag einberufen werde, um sie zu genehmigen, bevor sie übermittelt werde. Die Antwort werde die Form eines Ultimatums annehmen und betonen, „daß dies Hitlers letztes Angebot sei.“

In Berlin werde übrigens der Verlauf der Dardanellen-Konferenz aufs eifrigste verfolgt, und es sei nicht ausgeschlossen, daß Deutschland ausfolge der Verstärkung der sowjetrussischen Marine eine Änderung des englisch-deutschen Marineabkommens durchsetzen wolle.

„Die Hauptschwierigkeit in Genf“

London, 4. Juli. Zur Frage der Völkerbundreform schreibt der Genfer „Times“-Berichterstatter: Der britische Standpunkt gehe dahin, daß die Staaten volle Freiheit für Vorschläge auf Änderung der Völkerbundorganisation haben müßten, ohne daß ihre Handlungsfreiheit vorläufig beschränkt würde. In „News Chronicle“ wird die Meinung vertreten, daß die Hauptschwierigkeit in Genf bei der Frage der Völkerbundreform liege. Wenn die Notwendigkeit der Reform allgemein anerkannt würde, so würde das bedeuten, daß die Sanktionen samt und sonders in den Schmelztiegel geworfen würden.

Paris, 4. Juli. Die Vorschläge des französischen Außenministers zur Völkerbundreform finden in der Pariser Presse keinen Widerspruch, sind aber auch nicht Gegenstand besonderer Betrachtungen, da ihre großen Linien schon seit längerer Zeit bekannt und seitherzeit schon in der Presse erörtert worden waren. Im übrigen bleiben die Genfer Berichterstatter hinsichtlich des Völkerbundes pessimistisch. So schreibt der Außenpolitiker „Echo de Paris“: Man fürchte in Genf den Krieg, man sei entmutigt und wisse nicht, welche Haltung man in Zukunft einnehmen wolle. Nichtig sei, was der portugiesische Außenminister in seiner Rede bemerkte, „daß ein Gramm Tat wertvoller sei als ein Kilogramm Reden“. Gerade aber hierin verlasse Frankreich. Ähnlich ist die Ansicht des „Figaro“. Er weist auf die seltene Ähnlichkeit der regionalen Pakte des französischen Reformprogramms hin, die diese mit dem alten Begriff der Bündnisse haben.

Staatschutzesgesetz in Oesterreich

Wien, 4. Juli.

Unter dem Vorsitz des Bundeskanzlers Dr. Schuschnigg fand am Freitag ein Ministerrat statt, auf dem grundsätzlich beschlossen wurde, ein Bundesgesetz zum Schutze des Staates zu erlassen. Der Ministerrat bestellte einen Ministerausschuß zur Beratung eines entsprechenden Entwurfs.

Wie dazu von verlässlicher Seite verlautet, soll das neue Staatschutzesgesetz ähnlichen Gesetzen, die in der Schweiz und in der Tschechoslowakei geschaffen wurden, nachgebildet werden. Das Gesetz soll alle die verschiedenen Verordnungen, die im Laufe der letzten Jahre zur Bekämpfung der politischen Geuer gelassen wurden, sowie die einschlägigen Paragraphen des Strafgesetzbuches über Hochverrat, Geheimbündelei usw. in einem einzigen Gesetz vereinigen.

Der polnische Ministerpräsident im Streitgebiet

Warschau, 4. Juli.

Nach den blutigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und streikenden Landarbeitern in den Kreisen Rudki und Kracow sowie der Wojewodschaft Lublitz ist es zum Abschluß eines Kollektivvertrages für die Landarbeiter gekommen, durch die ein Teil der Forderungen der Arbeiter erhöht wurde. Nichtsdestoweniger dauert die Streikbewegung auf den Gütern der genannten Kreise an. Die Streikenden verhindern stellenweise auch die Notstandsarbeiten; in den Nachbargebieten ist Streikneigung zu bemerken.

Der polnische Ministerpräsident General Skladkowski hat gestern in Vertretung des Landwirtschaftsministers Poniatowski und des Lubliner Wojewoden die Güter besucht, auf denen sich die blutigen Zusammenstöße abgespielt haben. Es wurde bei der Untersuchung festgestellt, daß auf dem Gut Ostrow im Kreise Rudki der Streik rein wirtschaftliche Grundlagen hatte, während in Kracow sowie der Streikbewegung durch Agitatoren ein politischer Charakter gegeben wurde. In Ostrow mußte die Polizei auf Waffe greifen, um die von den Streikenden angegriffenen Arbeitswilligen zu schützen. In Kracow ging die aufgekochte Menge gegen die Polizei vor, um das verhaftete Streikkomitee zu befreien, so daß die Polizei auch hier scharf schießen mußte.

Deutscher Minister im Prager Kabinett

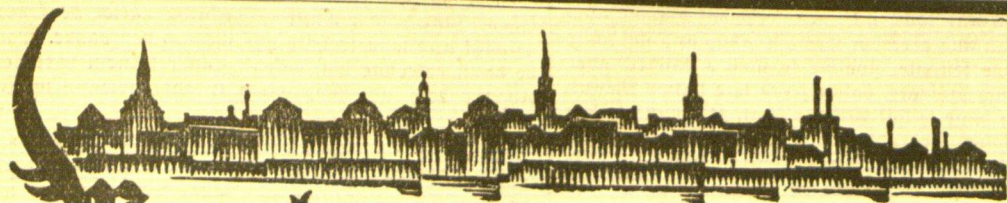
Prag, 4. Juli. Der Präsident der Republik ernannte durch Handschreiben den Leiter der Deutschen Christlich-Sozialen Partei, Abgeordneten Erwin Sajicek, zum Minister ohne Geschäftsbereich.

Blutrache in Madrid

Madrid, 4. Juli. In Madrid wurde auf die Teilnehmer einer Versammlung, als sie das sozialdemokratische Gewerkschaftsgebäude verließen, aus einer unbeleuchteten Seitengasse heraus ein Pistolenschuß eröffnet. Zwei Personen waren auf der Stelle tot, vier trugen erhebliche Verletzungen davon. Man nimmt an, daß es sich um eine Vergeltung für den marxistischen Feuerüberfall vom Vortage auf ein Madrider Café handelt, bei dem wie gemeldet, drei Faschisten ums Leben kamen.

Generalintendant Eugen Klopfer

Berlin, 4. Juli. Im Zuge einer Neuordnung des Berliner Theaterwesens sind die Theater am Rollendörflerplatz und in der Saarlandstraße mit der Volkshäuser vereinigt worden. Dr. Goebbels hat den Staatschauspieler Eugen Klopfer zum Generalintendanten ernannt und mit der Gesamtführung dieser Theater beauftragt.



Memel, 4. Juli

Diese Nummer umfaßt 12 Seiten

Gouverneur Kurkauskas vom Urlaub zurückgekehrt

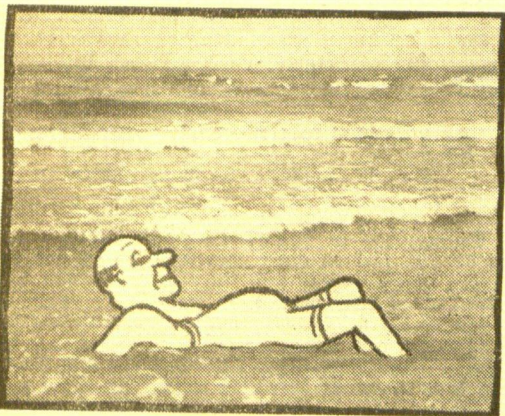
(Ella) Der Gouverneur des Memelgebietes Kurkauskas ist am Freitag von seinem Urlaub nach Memel zurückgekehrt und hat die Geschäfte wieder übernommen. Durch Akt des Staatspräsidenten ist Gouvernementsrat Dr. Sakalauskas, der den Gouverneur während der Ferien vertrat, wieder mit der Führung seiner direkten Amtsgeschäfte beauftragt worden.

Kompensationsgeschäfte nach Deutschland

Verladungen von Hülsenfrüchten und Schnittholz

Wie wir bereits berichteten, wurden vor etwa 14 Tagen größere Partien Hülsenfrüchte, Flachsschnitt und etwas Schnittholz mit den Motorschiffen „Derfflinger“, „Heimkehr“ und den Dampfern „Maifisch“ und „Gerhard“ nach Stettin, Kiel und Bremen verladen. Die Bezahlung dieser Waren erfolgt mit Genehmigung der zuständigen Behörden seitens der deutschen Käufer auf dem Kompensationswege, indem für den Gegenwert Waren verschiedener Art, insbesondere Maschinen, Chemikalien usw. geliefert werden.

Am Sonnabend fanden wieder verschiedene Verladungen auf Kompensationsverrechnung nach deutschen Plätzen statt. In der Dange nahm Dampfer „Leipzig“ etwa 800 Tonnen Weizen, Pelushen und Erbsen für Stettin an Bord. Dampfer „Möwe“ erhielt nach dem gleichen Hafen etwas Saatgut und kleinere Partien unbefäumter Stämmware. Auf Schmelz wurden 250 Standardis astreines Schnittholz, also Holz bester Qualität, in den Rheindampfer „Energie“ eingeladen, welche Ware nach verschiedenen deutschen Rheinhäfen



Herrn Gutetat tut's auch mal aut, wenn er von kühler Meeresluft umgaulert am dem Strande ruht. Die Wellen ziehn, weit glänzt die See. Der Wellenschäum, der Sommerdunst in langen Streifen eilt zum Strand, und sonnengoldig strahlt der Sand. Hoch segeln Möwen, weißgeackert, ein Dampfer fern Rauchfahnen flagt. Der Horizont in Dunst sich hüllt. Von Raufschön ist der Wind erfüllt, von Möwenschrei, Libellenschwirren, von Mücken-, Fliegen-, Schwalbenschwirren. Und herb und würzig ist die Luft vom See- und nahen Waldesduft. Natur ist immer, recht besch'n, vollkommen, würdig, edel, schön. — Und seine Augen träumend schweifen, dies befre Bild ganz zu umgreifen.

Da fällt sein Blick, Schönheitsdurchwallt, auch auf die eigene Gestalt. ... Nachdem er eben sich ergebt, ist er nun freilich bask entsetzt: der große Reh' von Schinken wund, die Beine dürr, das Bäuchlein rund, die Haut ganz blaß und ungesund, nur wenig Muskeln, reichlich Speck, am linken Arm ein Leberfleck, die Schultern schmal und abgesetzt, mit Sommerproben übersprennt. Und wenn er gar nach oben schielt, dann sieht er nicht, jedoch er fühlt, da oben macht sich mit der Zeit die wohlbekannte Glabe breit. Ah, die Natur, denkt er besonnen, sie ist doch nicht so ganz vollkommen. Bedauerlich — doch stimmt es leider.

Und er entflieht in seine Kleider. Demnach, den Schuh am Fuß geschnürt, von Aragen Schlips und Hut dekoriert, mit Stoff behängt und auswattiert, ein Werk des Schneiders, der was kann, entfliehet er — als Herr und Mann. Wer aber aramlich denkt und kleinlich, dem ist vielleicht deraaleichen peinlich. Ein solcher Peinlichst verläßt, daß Gutetat nicht wirklich ist: ein Geist, ein Phantasieprodukt, hat nur mal in die Welt geackert! Wir Männer, die im Leben stehn und nichtern und die Welt besch'n, wir wissen es, gerührt und froh: Nein, Gottseidank, wir sind nicht so!

G. W.

gehen soll. In Kürze soll eine weitere Holzladung dorthin abgeladen werden.

Nachfahrendes Mädchen unter die Räder eines Wagens gestossen

Einen äußerst groben Unfug verübte am Freitag in der Mittagszeit ein Mann in der Mühlen-dammstraße. Er stieß eine gewisse Grete Sch., Janischer Straße Nr. 14 wohnhaft, gerade in dem Augenblick vom Fahrrad, als ein Lastwagen die Straße entlang fuhr. Dabei geriet das Mädchen unter die Räder des Lastwagens und wurde überfahren. Die Sch. hat so schwere Verletzungen erlitten, daß sie mit dem Sanitätsauto nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht werden mußte. Die Personalien des Täters sind von der Polizei festgestellt worden.

Fußball am Sonntag

Am Sonntag vormittag um 10 Uhr findet auf dem Neuen Sportplatz eines der interessantesten Punktspiele innerhalb der Rasensportvereine statt. Es werden sich die beiden Ligamannschaften der Spielvereinigung und Freya-B. f. N. gegenüberstellen. Freya-B. f. N. hat bisher bereits zwei Punktspiele, gegen S. C. M. und Spielvereinigung B, mit 1:0 und 5:0 gewinnen können. Die Spielvereinigung, die jetzt erst in die Runde eingreift, steht also morgen einem Gegner gegenüber, der mit allen Kräften auf einen Erfolg eingestellt ist; denn damit ist die Tabellenführung von Freya-B. f. N. in dieser Runde gesichert. Zwei Freundschaftsspiele haben beide Mannschaften ausgetragen, von denen das erste nur knapp mit 3:2 von der Spielvereinigung gewonnen werden konnte, während im zweiten Spiel eine erfaschwächte Freya-Mannschaft ebenfalls mit 5:0 verlor. Gerade der morgige entscheidende Kampf zwischen den beiden Rivalen wird zeigen, ob es der Freya-Mannschaft gelingt, nach der Spitze zu greifen. Auch die Spielvereinigung ist sich der schweren Aufgabe bewußt und erwartet einen harten Kampf.

* Zum komm. Kreistierarzt für den Stadt- und Landkreis Memel ist vom Direktorium des Memelgebietes mit Wirkung vom 1. Juli 1936 der Tierarzt Walter Schüller ernannt.

* Desfentliche Belobigung. Der Besitzersohn Paul Jiemus aus Rostojen hat sich an der Bekämpfung des Verbrechertums tatkräftig beteiligt, indem er einen Verbrecher auf frischer Tat ertappt, festgenommen und der Polizei übergeben hat. Das Direktorium hat ihm hierfür eine Belohnung gewährt und bringt die Tat hierdurch belobigend zur Kenntnis.

* Die Stadtbücherei bleibt, wie der Magistrat an anderer Stelle dieser Nummer bekanntgibt, in der Zeit vom 6. Juli bis 22. August an den Nachmittagen des Dienstag, Donnerstag und Sonnabend geschlossen.

* Die „Niederfreunde“ singen am Sandfrug. Am morgigen Sonntag gibt der Verein der Niederfreunde im Kurgarten Sandfrug ein Choronzert. Es ist eine schöne Gessflogenheit unserer Männergesangsvereine, dann und wann im Sommer sich öffentlich hören zu lassen, um auch diesen Vereinen fernstehenden Kreisen die vielfachen Reize des von ihnen so treu gepflegten Liedgutes, eines der köstlichsten Schätze unserer Kultur, zu vermitteln. An musikalischen Darbietungen größerer Tonkörper, wie wir sie in früheren Zeiten zu schöner Sommerzeit in Fülle genießerisch empfangen konnten,

sind wir heute ziemlich arm geworden. Umfomehr darf man es begrüßen, wenn ab und an die Dreßhermuskeln unserer Konzertgärten von einem stattlichen Männerchor gefüllt und in gebe- und fangesfreudiger Laune Schöpfungen gesendet werden, die zu dem Schönen gehören, was menschlicher Schöpfergeist überhaupt zu schaffen vermag. Schöpfungen, die aus der Tiefe des Gemüts quellen und menschliches Seelenleben in allen seinen verzweigten Regungen und Stimmungen widerspiegeln. „Wo man singt, da laß dich ruhig nieder —“, also sei es auch diesmal wieder bei den „Niederfreunden“.

* Einen Ausflug nach dem Badeort Ruß unternimmt der Ortsausschuß der Memeler Guttemplerlogen E. V. am Sonntag mit Motorschiff „Herta“. Die Abfahrt ist auf 5.30 Uhr von der Karlsbrücke festgelegt; in Schmelz (Chmer) und Schwarzort wird zur Aufnahme von Teilnehmern angelegt. Der Fahrpreis ist besonders niedrig gestellt. Gäste sind willkommen. Da gutes Sommerwetter in Aussicht steht, verspricht diese Fahrt ein Genuß zu werden. Eine am Bord befindliche Musikkapelle wird für Unterhaltung sorgen.

* Große Maifischfänge. In der letzten Woche haben die Schwarzortter Fischer solche große Mengen Maifische gefangen, daß es nicht möglich war, die Fische abzuleben. Die Fischer hatten wohl die Fische noch zum Markt nach Memel gebracht, doch konnten sie sie nicht verkaufen. Auf der Rückkehr nach Schwarzort haben sie dann die Fische ins Wasser geworfen. Die Fischer, die ihre Maifische verkaufen konnten, erhielten für einen Zentner 0,80—1 Lit. Seit Menschengebenden soll es nicht vorgekommen sein, daß Schwarzortter Fischer ihre Fische nicht absetzen und daher ins Wasser werfen mußten. Der größte Teil der Schwarzortter Fischer hat aus diesem Grunde die Maifischfischeerei eingestellt.

* Diebstähle durch nächtliches Einsteigen in Wohnungen. In der letzten Zeit ist eine Diebstahlsbande aufgetaucht, die während der Nacht durch offenhängende Fenster in Wohnungen einsteigt und Diebstähle verübt. In einigen Fällen sind die Diebe sogar in solche Wohnungen eingedrungen, in denen sich Hunde befanden. So ist in der Nacht zum Freitag im Hause Jägerstraße Nr. 20 ein Diebstahl verübt worden, bei dem den Tätern ein Geldbetrag von 120 Lit, ein Weder, ein Rasiermesser, ein Rasierapparat, Rasierklingen und andere Gegenstände in die Hände gefallen sind. In der Nacht zum Sonnabend sind aus dem Hause Wiesenquersstraße Nr. 15 ein Geldbetrag in Höhe von 130 Lit, ein hufeisenförmiges Portemonnaie und zwei Schlüssel gestohlen worden. Die Kriminalpolizei warnt das Publikum, nachts die Fenster offen zu lassen, wenn nicht dagegen andere Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden können.

* Beim Baden bestohlen. Am Freitag in den Nachmittagsstunden wurde einem Badenenden am Seestrand in Sandfrug aus seiner abgelegten Kasse eine dunkelbraune Geldbörse mit etwa 22 Lit entwendet.

* Polizeibericht für die Zeit vom 27. Juni bis 4. Juli 1936. Als verloren sind gemeldet: ein blauer Herrenpullover mit weißen Punkten; eine große Milchkanne mit einem Krahn (20 Liter); ein blauer Damenbadeanzug und eine blaue Badehose mit weißem Gürtel; eine Brille; eine Perlenkette; ein kleines schwarzes Lederportemonnaie mit Geldbetrag; ein braunledernes Portemonnaie mit Inhalt; ein braunledernes Portemonnaie mit Geldbetrag und zwei Nüttungen. — Als gefunden sind gemeldet: eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Augustas Valinkas; eine blaue Bluse (alt); eine braunlederne Aktentasche mit Portemonnaie, enthaltend Geldbetrag; ein rotes Portemonnaie mit einer Monatskarte für die Bahn; ein blaues Jäckchen; ein brauner Gummimantel im Gummibeutel; ein brauner Hund mit schwarzer Schnauze; eine goldene Damenarmbanduhr; eine schwarzlederne Handtasche mit Papieren für Heinz Rauer-

dorf; eine Herrenarmbanduhr; eine Herrenarmbanduhr mit Gliederarmband; ein Ring; eine Brieftasche mit zwei Pässen für Martin und Ande Pufles; eine rosa Kinderhose; ein roter Badeanzug; eine schwarzlederne Handtasche; eine lederen Handtasche mit Reißverschluß und Inhalt; ein braunes Portemonnaie mit Inhalt; ein braunledernes Portemonnaie ohne Inhalt; ein blauer Pullover mit weißen Streifen; eine schwarze Damenhandtasche mit Inhalt; ein leernes Portemonnaie mit Reißverschluß, enthaltend Geldbetrag; eine braunlederne Brieftasche mit Paß für Heinrich Bakas; eine Brieftasche mit Inhalt; ein neuer Handwagen.

Vom Markt

Großes Angebot an Gartenprodukten

Der Markt am Sonnabend in Memel, der einen besonders regen Verkehr aufzuweisen hatte, war besonders mit Gartenprodukten besetzt. Landwirtschaftliche Produkte waren weniger angeboten, obwohl Landleute ebenfalls in großer Zahl zum Markt gekommen waren. Alle Plätze, die zum Markt gehören, waren mit Fußwerkzeugen dicht besetzt. Die Preise für die Produkte, die besonders stark angeboten waren, waren etwas niedriger als in der Vorwoche, dagegen hielten sich die Preise für Butter und Eier stabil.

Auf dem Butter- und Eiermarkt kostete Butter im Durchschnitt 1,30 Lit, in den frühen Morgenstunden wurde Butter allerdings auch für 1,10—1,20 Lit verkauft. Für ganz besonders gute Butter verlangten einige Verkäufer auch 1,40 Lit für das Pfund. Eier wurden mit 7—8 Cent das Stück bezahlt.

Auf dem Gemüsemarkt kosteten Nadieschen 20 Cent, Karotten 10—15 Cent, Rhabarber 20—25 Cent je Bund, Blumenkohl 30—50 Cent, Weißkohl 30—50 Cent, Wirtskohl 50—70 Cent, Salat 15 bis 20 Cent der Kopf, Sauerampfer 15 Cent und Spinat 40 Cent je Teller, Schlangengurken 0,80—1,30 Lit und grüne Gurken 30—60 Cent das Stück, Tomaten 1,60—1,80 Lit und Zuckerschoten 30—40 Cent je Liter. Auf dem Beerenmarkt wurden für Erdbeeren 40 bis 70 Cent, für Blaubeeren, die besonders viel am Markt waren, 25—30 Cent je Liter gezahlt. Kirschchen kosteten 0,80—1 Lit, Pilze 40—60 Cent, Johannisbeeren 25—40 Cent und Stachelbeeren 30—50 Cent je Liter, Zimbeln 20—25 Cent je Bund.

Auf dem Fischmarkt wurden hauptsächlich Flundern angeboten, von denen es je nach Größe fünf bis acht Pfund für 1 Lit gab. Aale kosteten 1—1,60 Lit, Schleie 70 Cent und Hechte 70—90 Cent je Pfund. Maifische gab es sogar 14—15 Pfund für 1 Lit.

Auf dem Fleischwarenmarkt kostete Karbonade 1 Lit, Bauchstück 70—80 Cent, Schinken und Schuler 60—70 Cent; Rindfleisch: Suppenfleisch 50—60 Cent, Schmorfleisch 60 Cent und Schieres 70—90 Cent, Hammelfleisch 60—70 Cent und Kalbfleisch 40—60 Cent das Pfund.

Standesamt der Stadt Memel

vom 4. Juli 1936

Aufgaben: Schloßergeselle Hans Martin Nachstadt mit Schneiderin Charlotte Luise Sardenning, Arbeiter Jozapaz Gudauskas mit Weberin Barbora Bagdonait, sämtliche von hier.

Geschlossene: Installateur Richard Erich Dieb mit Arbeiterin Gertrud Baitis, Malergehilfe Erich Gustav Paulawis mit Arbeiterin Anna Munschies, Arbeiter Rindikas Tarnauskas mit Arbeiterin Johanne Elisabeth Schulkies, Schneider Anfas Bakian mit Verkäuferin Martha Schmies, sämtliche von hier, Schloßer Heinrich Lukaschy von Danzen mit Anna Bertha Gedawis, ohne Beruf, von hier, Weichenkeller i. R. Martin Kallhaas von hier mit Trude Bruks, ohne Beruf, von Mahmahubren, Kreis Memel, Arbeiter Willh. Peterion von Mellneraagen, Kreis Memel, mit Hausangestellten Anna Gaigals, von hier.

Geboren: Ein Sohn: dem Schuhmacher Adomas Stafewius von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Albert Gudowius von hier.

Gestorben: Hausbesitzer Martin Barts, 73 Jahre alt, Arbeiterfrau Ute Gailowis, geb. Jakuske, 48 Jahre alt, von hier, Arbeiter Augustinas Sermoknis, 24 Jahre alt, von Scharde, Kreis Memel.

Sendefrug, 4. Juli

Herabsetzung der Pfändungsgelder für Vieh

Auf Antrag des Kreistages des Landkreises Sendefrug sind vom Landesverwaltungsgericht Memel gemäß § 73 des Feld- und Forstpolizeigesetzes vom 1. April 1880 (G. S. E. 230 ff.) die nach § 71 und 72 dieses Gesetzes bei Weideseveln zu zahlenden Erbsagelbeträge für den Landkreis Sendefrug mit sofortiger Wirkung herabgesetzt.

Das hiernach zu zahlende Erbsagelbeträge beträgt A. 1. in den Fällen des § 71 Ziff. 1: a) für ein Pferd, einen Esel oder ein Stück Rindvieh 2,50 Lit, b) für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf 1,25 Lit, c) für eine Gans 0,40 Lit, d) für ein Stück anderes Federvieh — 25 Vit. 2. In allen anderen Fällen: a) für ein Pferd, einen Esel oder ein Stück Rindvieh 0,70 Lit, b) für ein Schwein, eine Ziege oder ein Schaf 0,25 Lit, c) für ein Stück Federvieh 0,08 Lit. B. (§ 72 a. a. D.) Ist gleichzeitig eine Mehrzahl von Tieren überfahren, so darf der Gesamtbetrag der nach dem § 71 zu entrichtenden Erbsagelbeträge 1. in den Fällen des § 71 Ziff. 1: für Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe 75 Vit, für Federvieh 20 Lit, 2. in den Fällen des § 71 Ziff. 2: für Pferde, Esel, Rindvieh, Schweine, Ziegen und Schafe 20 Lit, für Federvieh 3 Vit nicht übersteigen.

Memel ist ein See- und Handelsstadt, das weit jeder Kind, man bloß die Sprengke nicht.

Doa kommt een Dag to em so e schmalet blaffet Jungste vom Land, de dunn Stadt to Besuch gewäse is. He is am Varmüdtag an onsem Strand rangefakelt, hat dem groote Teeh dreemoal ingeduckt und vertellst jetzt dem Sprengke, dat he dree Väder hat. Doa ward de ucl sharp opp dat Voade, und am Noamöddag soahre beide noa Sandkrog.

Mit dem runde witte Dampfer, wo sich wie e Kreisel dunn Rund drelle kann, soahrt et sich sehr scheen, und als de Dampfer anlegt, is de Sprengke de eerschter, de mit sinem Frind oppt Land rennt. Nu goahne se dem Gang entlang. Links spält en e groote Vood e ganze Kapell scheene Leeder, und dree Mönche hude ucl en dem half Morge grootem Goarde und heere sein to.

Wie de Sprengke de vüle Mönche sitt, de under de dicke Dannebeem dem Gang entlang na de See goahne, wundert he sich goar nich, dat de Weg so scheen tosammegetrampelt is. He fickt aber doch von Tied to Tied besorgat dunn Hüdt, ob von de Beeme ucl nich Vießkes streit.

Nu is de scheene Weg to End. Et geist schräj dunn Hüdt und is fanbig, aber zwee Bräder frupe pamalle dem Barg hoch. Opp dem rechte Brätt schände de Mönche noa soave, opp dem linke noa unde. Et fönt ucl e paar Frukes möttem Kinderwoage doa. De verseeke, de beide Bräder to beschraggele, entgleise aber immerio.

Links von de Bräder titt e bruner Gibbel e ganzem Woage voll Limonadeflasche dem Barg hoch. Alle dree Schrödd möt he sich verpufte. De Woage hat Väder wie e Dampfwaal, aber en dem holle Sand versinkt he doch. Et is heet, und de Sprengke äwerseht groad, ob he nich e Hupe Anhänger sammelle und dem Woage stürme full. Dat hat woll ucl de Krogwirt gemerkt, denn veer Mann bewache de Limonadeflasche doller als de Poliziste e Goldtransport in Amerika.

Nu fönt wie oppem Barg, und ucl wimmelt et all. Groote und Kleene, Junges, Mätes, Kinderkes, Woaderich, Mutterich, Dmmas, Opapas, alle hude se om Sand, schloape oppem Buf ober ligge oppem Pudel und lide dunn Sonne, und e paar plantschere ucl.

Doa is nu gief vorne de Oma, und se is ucl schon boadefertig. Dem schwarte dreeantige Barret möt de Noadel, wo quer dorch dem Kopp dorchgepödt is, hat se nich rundergenohme, dat siebne Aelch nich utgoage, ucl nich dem witte Underrock und dat witte Hemd. Aber Schoh und Strömp hat se utgespödt und stolzeert barvot en dem heete Sand omher. Nu schräj se dem Rock hoch, titt ucl dem Underrock e hüste an und geist mit lange Schrödde wo dreevörte Meter opp Teeßspöke dunn See rön. De Lotte, er Entfelfind, möt möt. Dat Vottke is aber e lottiget Mäte und mißd jeern wieder dunn See rönspöke, aber dat göfft nich. De Sand kann er de Oma nich gäwe, weil se beide Sand voll hat. Als dat Vottke aber doch e scheenem Hopfer dunn See moakt, lett de Oma vör Schreck Rock und Underrock falle, so dat de scheene Spöke und de wecke Sammatbefah Seewoater to schlucke kriese. Dat is denn doch to vül, und suchig haut de Oma möt erem Entfelfind aff. Tohus ward se hiede oavend vertelle, dat se dat 26. Bad hat.

Junge Mätes goahne dem Strand entlang en rode und blaue Boadekostüms. Dier könne de nich fönt, denn vül Stoff is nich dran: vorne etwas und hinde wenig. Se besprieste sich mötte Zeit und kreische. Dann stelle se sich om Kreis opp und schmierte sich e Kringel Vorsicht to, wo aber ut Gomm is.

Michtige Vorsicht is aber ucl doa. Woll brenne om Sand de Feet, aber de Vorsichtmaxe schächt möt dicke Steewel dorchem Sand, wärmt sich möt Spartatus dem Buf, während andre om koolle Woater ligge und schrikt: „Frische warme Bütschen!“ De Dunkel Duldigkeit, wo wie e Vär schwiht, froagt, ob he ucl e heetern Grog doato kriese kann, und als de Vorsichtmaxe „nei“ seggt, meent de Dunkel Duldigkeit, dann kann he de

Vorsichtes ucl nich äte, denn he wöll sich nich dem Woage verfälle.

Nu passeert aber wat! Doa koame dree Keerls om blaue Anzug an und hebbe sich undergearmelt. Jeder sitt: de fönt besaape. Vül ware se nich gedrunke hebbe, aber en de Hüß geneeit e goodet Glas Beer tom Bedammele. De dree goahne also schnurstracks möt erem blaue Anzug böt anne Kneee dunn See rön und bliewe stoahne. Nu pade se sich anne Kfelflappe und hole sich fest. E poarmool schwanke se bedenklich hen und her, und de Tozhauer am

Memelgau

Kreis Memel

Einen Unfall erlitt dieser Tage der Fischerwirt M. Schilbach aus Schwarzort, als er einem Nachbarn beim Umkippen eines Rahnes half. Unversehens kippte der Rahn zurück, und eine Stange traf Schilbach so unglücklich auf die Schulter, daß ihm das Schlüsselbein gebrochen wurde. Der Verunglückte mußte nach dem Krankenhaus in Memel gebracht werden.

Schulhausflug. Am Donnerstag, dem 2. Juli, unternahm die Schulen Rottvergen und Noofen

Strand lache und hole sich dem Buf. Nu lett eener de Jadelapp vom andre los, föllt oppe Näs und schämmt als wüll he dem groote oder kleine Belt äwerquere: Dat is aber e forte Kurafsch, denn noa tief Schlag steht he schon wedder opp. Nu lide sich de dree an und lache ucl. So geist dat immer wieder. Wenn alle dree om Kreis stoahne und sich anne Jadelappe festhole, stoahne se noch e Wiele, aber wenn se sich losloate, balantseere se e halwe Minut, und dann haue se ont Woater doal, als wulle se doa e Seejungfer tergrabelle. E halwe Stund seehre se dat Theoater vör, dann fönt se nüchtern, und de Tozhauer hebbe sich mehr to lade.

Dat is nu dat Lawe an onserm Strand. Et möt aber geseht ware: Er poar boade ucl röchtig, und

einen Ausflug. Mit dem Omnibus ging es von Rottvergen nach Noofen. Nachdem die Kinder der Noofer Schule eingestiegen waren, wurde die Fahrt über Hendefrug nach Ruff fortgesetzt. Nach einer kurzen Rast und Besichtigung des Ortes wurden die Kinder nach Strivietell geführt, wo auf der Po-fallna lustige Bootspartien gemacht wurden. Auch wurden den Kindern die verschiedenen Mündungs-arme der Memel gezeigt. Auf der Rückfahrt wurden in Hendefrug das Sudermann-Denkmal und die Kirche besichtigt. Der zuständige Geistliche erklärte die Lebenswichtigkeiten der Kirche. Eine fröhliche Motorbootfahrt die Seele abwärts bis zur Mündung beschloß die Besichtigungen des Tages. Um 10 Uhr abends hatten die Kinder ihre Heimatorte wieder erreicht.

Unwetter im Kreise Pogegen

Blitzschläge - Feuerwagen umgeworfen - Fernsprechanstalt zerstört

Am Donnerstag nachmittag ging über den südlichen Teil des Kreises Pogegen ein starkes Gewitter nieder. Kurz bevor das Gewitter einsetzte, segte ein heftiger Wirbelsturm vor der heraufkommenden blauen Wolkendecke her, der mit rasender Geschwindigkeit über das Land hinwegzogen und verschiedene bedeutenden Schaden anrichtete. Einige Ziegeldächer wurden beschädigt, verschiedentlich wurden Strohdächer aufgerissen. Die Bäume bog sich wie Weizenähren im Winde. Ofters sind Obstbäume in den Gärten entwurzelt worden oder abgebrochen. Vieh wurde durch das Unwetter getötet. Den größten Schaden richtete der Wirbelsturm auf dem Wiesen-gelände bei Plafsch an. Die an dem Tage stehenden Heufässer wurden glattweg umgeworfen und das Heu weit über die Wiesenfläche ausgestreut. Die Viehherden wurden wohl oder übel die betreffenden Wiesen zum zweiten Male aufstehen müssen. Auf den langen schmalen Wiesenparzellen, die quer vom Winde getroffen wurden, wurde vielfach das Heu auf fremden Grund und Boden getrieben, so daß möglicherweise Streitigkeiten über die Eigentumsfrage vorkommen werden. Auf dem Wege zwischen Lasdehnen und Plafsch wurde ein Heufuder um-

geworfen. Der auf dem Fuder sitzende Besitzer hatte Glück und kam mit dem Schrecken davon. Anderen Besitzern, die dabei waren, ihre Fuder gerade aufzustufen, wurde das bereits aufgeladene Heu weit über die Wiesen geweht, kaum bis zur Höhe der Leitern blieb das Heu im Wagen. Ueber die Wiesen raste der Sturm in Richtung des Lasdehner Weges auf den Ort Plafsch zu, eine ungeheure Staubwolke auf dem Wege vor sich herziehend. In der Gastwirtschaft Kroll an der Jägerbrücke segte die Sandwolke durch die offenstehenden Fenster und Türen in den Laden hinein und überschüttete den Raum mit einer ganzen Schicht von Sand. Auch durch andere offene Fenster wurde Sand und Erde eimerweise in die Räume hineingeweht.

Ganz besonders schwer ist der Ort Coad-juthen von dem Unwetter betroffen worden. In einem Hofgarten in der Nähe der Seele wurde dem Tischlermeister Schulz eine Kuh vom Blitz erschlagen. Die betreffende Stelle muß besonders blitzverwundt sein, denn schon früher wurde dort zweimal je eine Kuh vom Blitz getötet. Ein kalter Schlag fuhr in das Wirtschaftsgebäude des Besitzers Barfisch und zerstörte den einen Giebel vollkommen. Der Besitzer Stafelies, der sich ge-

wenn se noa poar Wät wedder en ere Nestre krope und dem Fesdderhalter dunn Sand nähme, fönt se für e Wiele fröh und gesund.

Nu hat de Sprengke aber wat to heere gefräje. Den Ridde, doa full e „Paradies“ und ucl e „Garten Eden“ fönt. Doa hat de Sprengke allef de Öhre gepöht und wüll so bold wie möglich henfohra. Wat he dann gesehne hat, ward he aber keinem vertelle. Soahrt doch ucl hen, wenn ju dat dorchaus weite wölle.

Nu boadt man sietig. E brufft ja nich Bummer de See to fönt, om Strom und dunnem Dief kann man ucl ganz scheen plantschere. Pakt aber opp, dat ju nich versupe! Roarl Sprengke.

Kreis Hendefrug

Feuer durch Blitzschlag

Wohnhaus niedergebrannt. - Eine Person vom Blitz getroffen

mi. Hlbfuen, 4. Juli.

Am Donnerstag ging über Sausgallen und Umgegend ein schweres Gewitter nieder. Dabei schlug ein Blitz in das Wohnhaus des Fleischer-meisters Torkel in Sausgallen. In wenigen Minuten stand das mit Stroh bedeckte Gebäude in Flammen. Das Haus brannte vollständig nieder. Dem tatkräftigen Bauern der Nachbarn ist es zu verdanken, daß der größte Teil des toten Inventars gerettet wurde.

rade an einer elektrischen Lichtleitung zu schaffen machte, als das Gewitter aufkam, erhielt, als der Blitz in die Leitung traf, einen elektrischen Schlag, der den Mann für eine ganze Zeit völlig lähmte. Später erholte sich St. glücklicherweise wieder.

Auch in Pogegen tobte das Unwetter ziemlich stark. Infolge immer wieder vorkommender Kurzschlüsse mußte das Elektrizitätswerk eine Zeitlang den Betrieb unterbrechen. Mehrere Blitzschläge trafen die Telefonleitungen, so daß eine große Anzahl Fernsprechanstalt zerstört waren. Die Störungsjücker der Post hatten am anderen Tage alle Hände voll zu tun, um die Störungen zu beheben. Auch an anderen Orten waren Schläge in Telefon- oder Lichtleitungen zu verzeichnen. Die Elektrizitätsanlage in St. onischken war gestört, so daß der dortige Bahnhof am Abend kein Licht hatte.

Den von der Landwirtschaft so sehnlichst erwarteten Regen hat das Gewitter aber nur in ganz unzureichender Menge gebracht. Zwar ging am Nachmittag ein heftiger Platzregen nieder, der gemeinsam mit dem Wirbelsturm die Getreidefelder aufzusammeln ließ, so daß ganze Roggenfelder, aber auch Sommerungsschläger lagern. Dann aber kam der Regen nur noch spärlich. Ein zweites Gewitter am Abend brachte zwar etwas mehr Niederschläge, doch war am Nachmittag des folgenden Tages kaum noch etwas vom Regen zu merken.

Schweres Unwetter über Eglishen

Fast die gesamte Ernte vernichtet

Eglishen, 4. Juli.

Donnerstag in den Nachmittagsstunden entlud sich über Eglishen ein schweres Gewitter, das von starken Hagelschauern und einem orkanartigen Wirbelsturm begleitet war. Die Hagelförner erreichten stellenweise eine Größe, wie sie auch die ältesten Einwohner des Ortes nicht gesehen hatten. Am meisten sollen die Besitzer Alts, Labrenz und Trafis von dem Unwetter betroffen worden sein. So z. B. ist der gesamte Roggen des Besitzers Alts von dem Hagel zerschlagen worden, so daß kaum die Saat herauskommen dürfte. Ebenso kann man die gesamten Kartoffeln des Besitzers Labrenz als vollständig vernichtet ansehen, da fast sämtliche Stauden wie abgemäht sind. Auch das Sommergetreide, welches zum Teil sehr gut stand, ist durch den Hagel zerschlagen worden, so daß auch da kaum mehr als die Saat herauskommen dürfte, so z. B. der Sommerweizen des Besitzers Trafis. Auch das Obst und Gemüse sind arg mitgenommen.

Mit NIVEA schützen Sie Ihre Haut und begünstigen das Braunwerden!

Danach sehnt man sich — so in der Sonne liegen, nichts tun und nichts denken, nur immer wieder sich strecken und aalen.

Aber eins nicht vergessen: Vorher gründlich — und nach Bedarf wiederholt — mit Nivea-Creme oder Nivea-Oel einreiben! Sonst gibts statt Bräunung Sonnenbrand.

Nivea-Creme: Lit. 0.50 - 3.75
Nivea-Oel: Lit. 2.50 - 4.25



Programm mit Truxa

Ein Varieté - Roman von Heinrich Seiler

Einundzwanzigste Fortsetzung Nachdruck verboten

Auf einmal hatte Truxa Lust, sie nach jenem Fremden zu fragen, sie um Auskunft zu bitten, was sie in jenem einsamen kleinen Hause an der Wandstraße nach Watom zu schaffen gehabt hatte; diese Frage war aber so unpassend, daß er sie unterließ. Die Linda beachtete ihn übrigens gar nicht, sie war ausschließlich mit den Tieren beschäftigt, mit denen sie zu spielen schien, mit Vögeln und Finkstritten hielt sie sich „Eultra“ vom Leibe, und dauernd stieß sie summende Vokale aus. Sie hatte die Tiere selbst aufgezogen, den ganzen Tag über war sie mit ihnen aufammen, sie bereitete selbst das Futter an und fütterte sie aus der Hand, ihre ganze Dressur war Spiel, und die Gefahr bestand nur darin, daß einer der Vögel zu ärtlich wurde und im Spiel mit der Tasse nach ihr schlug.

Truxa wandte sich ab und begann mit der Arbeit. Was ging ihn die Linda, was jener Herr de Teneca, was Peterfen an? Er hatte sich im Hintergrund der Bühne sein Drahtseilgerät aufgebaut und allit mit seinen weichen Chromleder-sohlen auf das Seil. An seinem Gürtel war die Kette angehängt, die über eine Rolle unter der Kuppel lief. Zuerst kamen ein paar Bandstände an die Reihe, die das Abseil der Truxa hielten, dann ein paar Klecksa. — Truxa fühlte sich in Form. Er ließ das Seil leicht schwingen und lehnte sich mit abgedrehten Hüften in den Schwingen; mit einem Aus Tempo nehmend, warf er sich in den Salto, der sicher gelang. — Seit gestern Abend, als ihm der Salto zum ersten Mal gelang war, hatte er das Gefühl, daß ihm der Trid überhaupt nicht mehr misfallen könnte. Derrlich war der Augenblick des blitzschnellen Abseils, wenn sich der

Raum in toller Bewegung um sich selbst zu drehen schien. Er probierte den Salto fünfmal hintereinander, ohne nur beim Landen auf dem Seil auszugleiten, mit unfassbarer Sicherheit bekam er sich sofort wieder ins Gleichgewicht. Dann schnallte er die Bonge ab. Er benötigte sie nicht mehr. Der Schwingen war ihm ins Blut übergegangen, so daß er den Umprung mit geschlossenen Augen hätte ausführen können. Nester steht dir zu, dachte er; die Vorstellung, daß Nester ihm ausah, bewirkte, daß er sich mit noch größerer Schwingkraft als zuvor in den Salto warf geradefo, als wäre der Trid als ein weiteres Vermächtnis des Freundes auf ihn übergegangen.

Der Trid sah. Er entstammte ja einer alten Gauklerfamilie, die schon zu Beginn des 19. Jahrhunderts von Jahrmarkt zu Jahrmarkt gezogen war. Unter den Klängen und Ohrfeien des Waters, der ein guter Redakrobat gewesen war, war er schon als Junge in die Geheimnisse der Kunst eingeweiht worden. Er war mit einem kleinen Wanderzirkus gereist, bis er das Glück gehabt hatte, dem berühmten Drahtseiltänzer Truxa zu begegnen, dem er der seltsamen Ähnlichkeit halber aufgesaßen war.

Vor den dreitausend leeren Sesseln und Stühlen des Zuschauerraumes probierte er unermüdlich den Salto, daß ihm der Schweiß über den Körper rann, als er plötzlich bemerkte, daß die Linda aus der Gitterpforte des Käfigs getreten war. Er hielt inne und ruhte aus, während das Seil unter ihm noch leicht hin- und herschwang.

„Haben Sie Peterfen gesehen?“ fragte sie plötzlich, sich um einen Schritt nähernd.

„Nein“, entgegnete er und erriet, daß sie Peterfens Ausgange aus der gemeinschaftlichen Wohnung schon bemerkt hatte.

Aus den verschleierte Augen sah sie ihn prüfend an: „Waren Sie gestern Abend nach der Vorstellung noch mit ihm aufammen?“

„Ich war allerdings nach der Vorstellung noch mit ihm aufammen.“

„Bitte, wenn Sie Peterfen sehen, so richten Sie ihm aus, daß ich sein Verhalten schändlich finde,“ sagte sie und warf den Kopf in den Nacken.

„Ich werde es ihm ausrichten“, entgegnete Truxa lächelnd und ging in den Zuschauerraum. Er warf den Trainingsanzug ab und drehte die Tische auf.

Als er sich mit einem Raken frottete, stand die Linda plötzlich in der Tür, das Gesicht dunkelrot vor Empörung. „Sie müssen ihn verurteilt haben,“ rief sie schändlich zu verhalten, ohne Sie hätte er das nie gewagt“, rief sie, einen haßerfüllten Blick auf ihn richtend.

Es drängte ihn, ihr vorzuhalten, wie schändlich sie sich selbst benommen hatte. Er antwortete nur die Achseln: „Sie müssen das mit Peterfen ausmachen“, sagte er. Verdammt, er hatte genau mit sich zu tun und konnte sich ummäßig noch um die Sache kümmern, die Peterfen mit der Linda auszumachen hatte.

Sie stampfte mit dem Fuß auf: „Schönen Sie sich“, rief sie.

Auf einmal tat ihm diese Frau, die nur den Tieren die Treue halten konnte, genau so leid, wie er gestern Abend Peterfen bedauert hatte.

Auf dem Weg zum Hotel blieb Truxa vor einem Blumenladen stehen und ließ den Blick über die bunte Fülle von Rosen und Nelken gleiten, die im Schaufenster ausgestellt waren. Der Einsall, Blumen für Nester zu kaufen, überkam ihn plötzlich, ein verlockender Einsall, dem er nicht widerstehen konnte, und der Gedanke an Nester erfüllte ihn mit Zärtlichkeit und Liebe und mit einem Leichtsinn, den er bisher noch nie gespürt hatte. Der Leichtsinn verführte ihn, den Laden zu betreten und Nelken für eine Frau auszusuchen, die ihm, wenn er sie nicht mehr, zum Verhängnis werden konnte. An dieser Sekunde schien es ihm ganz unmöglich, Nester zu meiden.

Es war für ihn etwas ganz Neues, Nelken zu kaufen, die mit den Blumenhändler verpackte, mit dem Flugzeug aus Ventimiglia gekommen waren; was Heinrich Nester sich nie hatte erlauben können, war für Truxa, die große Nummer des Tocabero, nur eine Kleinigkeit: fast mit Andacht lernte er die Freude kennen, Blumen zu verschicken. Im Aufschritt eilte er zum Hotel und ließ Frau Schilp in die Arme, die den Blumenstrauß mit einem unerböhligen lächelnden Lächeln musterte, — so lächelnd wie dieses Lächeln, daß es ihn aus einem Traum in die Wirklichkeit zurückführte.

„Mit Post für mich da?“ fragte er, um während dieses Sturzes in die Wirklichkeit das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Lächerliche Frage, es konnte natürlich gar keine Post für ihn da sein. „Ja, da ist ein Brief für Sie“, sagte Frau Schilp, in einem Pack von Briefen blätternd, die mit der Morgenpost gekommen waren.

Bestürzt nahm er den unerklärlichen Brief in Empfang und musterte ihn. Die Handschrift war ihm unbekannt. Der Brief hatte eine lange Reihe hinter sich; dem Poststempel nach war er schon vor Wochen in Budapest aufgegeben worden und zwar an Truxas New Yorker Adresse; von dort hatte man ihn mit einer neuen Aufschrift versehen nach Berlin an das Hotel „Ewiges Lampe“ geschickt. Ein alter, längst überholter Brief also, der noch für den Freund bestimmt war.

Er hob den Brief in die Tasche und stieg in den Fahrstuhl, der mit ihm rasselnd und wie von Ketten gezogen in die dritte Etage fuhr. Die Blumen mußten in der Hand haltend, blieb er vor der Tür des Zimmers 19 stehen und hatte seinen Entschluß, anzuklopfen, schon aufgegeben. Der Leichtsinn hatte ihn verlassen, und die Gefahr, die diese Frau für ihn bedeutete, wurde zu einer unüberwindlichen Schranke. Ihre Netzen blauen Wollschleier standen noch vor der Tür. Nester war also noch nicht aufgefunden.

(Fortsetzung folgt)

England wirbt Rekruten

Was dem britischen Soldaten geboten wird — „Hier ist Reisen, Sport, Erholung und Bildung!“

Von John Cooper

London, Anfang Juli.

Whitehall, Great Scotland Yard. Ein mächtiges großes Gebäude. Die Zentralstelle des militärischen Werbungsdienstes für London. Daneben hat die Flotte, hat der Luftdienst besondere Werbungsstellen. In der letzten Zeit hat sich um dieses Werbestellen allerlei begeben. Schon vor der Zeit des abessinischen Konfliktes wurde von jenseits des Kanals in den Ausführungen militärischer Schriftsteller wiederholt darauf hingewiesen, daß die englische Armee — schon im Interesse der Verbündeten — einer weiteren Auffüllung für den Kriegsfall bedarf. In England selbst hat mit dem Einsetzen der großen Rüstungskampagne an vielen Stellen auch der Gedanke durchgegriffen, daß auch die Arbeitslosen durch eine starke Werbungspropaganda — wenigstens teilweise — zu dieser Auffüllung der Truppe herangezogen werden könnten. In dieser Beziehung haben Verhandlungen zwischen dem Arbeitsminister, dem Ersten Lord der Admiralität und dem Staatssekretär für Aufstellung stattgefunden. Allerdings unter starken Protesten von sozialistischer Seite. Es ist aber symbolisch für den Wandel in den Auffassungen betreffend den Militärdienst, daß man heute in England das Wort „compulsory recruitment“, das heißt so viel wie „Zwangskriegführung“, was man im Sinne von allgemeiner Wehrpflicht nehmen kann, oft genug in der öffentlichen Diskussion hören kann.

Wie tritt die britische Militärbehörde nun heute werbend an den jungen Engländer heran? Was wird ihm geboten, was ihm in Aussicht gestellt? Die Werbungsstellen sind über das ganze Land verbreitet und neben Great Scotland Yard arbeiten die Werbeämter in ganz England, in der James Watt-Straße in Birmingham ebenso, wie auf Waterloo-Place in Brighton, in Colston-Street in Bristol ebenso wie im Peng-Rosse in Worcester. In Schottland gibt es in allen Städten zahlreiche Werbeämter und ebenso in Wales. Es ist kennzeichnend für die neuen Wandlungen, daß in Irland nur im Norden, in Belfast, Londonderry und zwei anderen nördlichen Städten Werbungsstellen existieren, während sie in den anderen Teilen irischen Gebietes fehlen. Wie kommt nun der junge Mann zu diesen Werbeämtern? Vor allem wird er durch die zahlreichen Maueranschläge auf die Vorsteile und Annehmlichkeiten des militärischen Berufs hingewiesen. „Kommt zur Armee!“ heißt es in einem solchen Plakat. „Hier ist Reisen, Sport, Erholung und Bildung!“ Ein anderes Plakat verheißt: „Tüchtige Männer erhalten Urlaub, gutes Essen, Bildung, Kleider. Bibliotheken, Erholung, Begünstigung im Sport!“ Dann wieder ein anderer Aufschlag: „Denkt an die Armee! Sie ist die beste Laufbahn. Es ist etwas daran!“ Königlich-tanzen-Korps: „Ein großes Leben ist geboten!“ Auf einem anderen Maueranschlag, im Herzen Londons, lesen wir: „Junge Leute von 18 bis 25 Jahren gesucht. Bisherige Erfahrung unnötig. Wir trainieren Sie, wir bilden Sie, wir ernähren Sie, wir geben Ihnen Gehalt, wir geben Ihnen Kleider und Wohnung, Freizeite mit voller Bezahlung. Reguläre Armee.“ Ein Maueranschlag ruft offenbar den Arbeitslosen an: „Sie gehen müde? Wo Sie doch zu uns kommen können und die Welt sehen. Gott segne den König!“ Der Maueranschlag eines königlichen Artillerieregiments verkündet: „Kommt zu den Artilleristen. Verne ein Gewerbe! Sieh die Welt und nimm ein gutes Gehalt! Eine glänzende Möglichkeit für technisch denkende Männer. Kommt zum Regiment und werde ein guter Artillerist!“

Wenn sich der junge Mann zwischen 18 und 25 genügend angeregt fühlt, um dem Gedanken des Militärdienstes näherzutreten, stehen ihm an allen Stellen bedruckte Postkarten zur Verfügung, die er nur auszufüllen braucht, um eine baldige Verurteilung zu erhalten. Diese Postkarten sind adressiert

an „The Recruiting Officer“. Sie sind „officially paid“, das heißt, durch den Ausdruck eines Abbildes der britischen Krone frankiert, und die einzelnen Rubriken, die der Mann ausfüllen muß, enthalten: eine Zeile, in der er angibt, bei welchem Regiment oder Korps er dienen will, dann Lebensalter, Körpergröße, Körpergewicht, weiter die Angabe, ob er verheiratet oder ledig ist, denn verheiratete Leute werden von der Armee nicht eingestellt. Wer aber während des Dienstes, nach einer gewissen Zeit, heiratet, erhält volle Verpflegung seiner Familienmitglieder, und zwar in sehr reichlichem Maße. Zu nun diese Postkarte abgehandelt, wird dem jungen Mann klargemacht, was er vom Militärdienst erwarten kann. Da liegt vor uns ein offizielles Informationsbroschüre des britischen Kriegsammtes. Erst mutet das Büchlein den kontinentalen Besucher etwas seltsam an. Der Einband zeigt einen Jüngling in vollem Sportdress, in Shorts, den Fußball unter dem Arm, im Hintergrund den Erdball. Aufschrift: „Was man bietet und wie man zu uns kommt.“ Die erste Seite des Buches zeigt dann ein großes Bild. Den König, wie er den Mitglieder eines militärischen Fußballklubs der Reihe nach die Hand drückt, wobei der König Zivilkleidung trägt, die Begleiteten aber im Sportdress sind. Die nächste Seite trägt wieder ein Bild: das Innere einer Kaserne, ein großer Raum, im Hintergrund eine Bar, im Vordergrund Tische, an denen sich Soldaten in Armstühlen gemütlich tun. Und so geht es weiter. Keine einzige Illustration des Buches beschäftigt sich mit militärischen Bildern. Eine Seite zeigt mit der Aufschrift „Körperkultur“ Männer im Sportdress bei athletischen Übungen, eine weitere Seite den Verkauf eines Infanterieregiments, wo die jungen Leute in Zivilkleidung in großen Klubstühlen Zeitungen lesen. Eine Seite zeigt einen großen Raum mit vier bis fünf Willardtischen und Soldaten beim Spiel. Ein großes Bild zeigt eine große mechanische Werftstätte im vollen

Betrieb und die letzte Seite ist einem Fußballkampf zwischen einer Mannschaft der Flotte und einer Armee-Elf gewidmet.

Der Textteil betont vor allem, daß die Armee heute dem jungen Manne „außerordentliche Vorteile und Möglichkeiten, als da sind Körpertraining, Bildung, Reisen ins Ausland, Sport und andere Vergünstigungen, die sonst der Mehrheit der Zivilisten verweigert bleiben“ sichert. Das Buch betont, daß das Leben in der Armee „so abwechslungsreich ist, daß für Langeweile kaum Zeit bleibt.“ Dann werden die Friedenspflichten der Armee hervorgehoben, vor allem der Polizeidienst in überseeischen Ländern, namentlich in Indien, in Jamaica und Bermuda, so daß fast jedem Soldaten die Möglichkeit gegeben ist, während seiner Dienstzeit eines oder das andere dieser exotischen Gebiete aufzusuchen. Während der Dienstzeit werden dem Manne eine Reihe von Beförderungen zuteil, so daß er in den meisten Fällen nach fünf Jahren, den Dienst als Sergeant verlassen kann, nachdem er für die Rückkehr in den Zivildienst entsprechend vorbereitet ist. Dem Soldaten ist auch die Möglichkeit gegeben, nach Erledigung eines sechsmonatigen Refrondienstes und nach achtmonatiger Ausbildung als Kadett in einem der Militärkollegien als Offizier in die Armee zu kommen. Dem Aspiranten für den Militärdienst werden die Vorteile der Beförderung vor Augen geführt. So zum Beispiel, daß schon der Korporal eine besondere Meise hat, die dem Klub im Zivilleben entspricht. Der Soldat hat jährlich einen Monat vollbezahlten Urlaub, außerdem gewöhnlich — wenn dienstliche Gesichtspunkte nicht dagegensprechen — wöchentlich einen Wochenend-Urlaub und auch kürzere Feiertagsurlaube zu Weihnachten, Ostern, Pfingsten, zur Zeit des Bankfeiertages oder auch zur Zeit des anstrengendsten Dienstes, während der heißen

Sommerzeit. Ebenso werden in besonderen Fällen — bei Familienangelegenheiten ufm. Urlaube gewährt. Der Soldat hat bei der Eisenbahn Vergünstigungen bis zu 50% des Fahrpreises, in Irland sogar 75%. Die Armee verlor ihn mit guter Nahrung in Speiseräumen, wo „die Speisen so gut wie möglich gekocht und serviert werden“, Erholungsräume, komfortabel möbliert, mit neuen Zeitungen ausgestattet und Schreibgelegenheiten. Bäder mit kaltem und warmem Wasser sind jederzeit zur Verfügung. Größere militärische Verbände haben ihr eigenes Theater. Es ist für Konzerte gesorgt und für Unterhaltungen. ... Nirgends im Zivilleben spielt der Sport eine so bedeutende Rolle wie in der Armee, und der Sport kostet dem Soldaten nichts. Unter den Sportarten ist Fußball, Hoken, Cricket, Boxen, Tennis, Rennen, Leichtathletik, Gymnastik usw. bevorzugt. Das Buch verurteilt den Anwärter noch darüber, daß es nichts bedeutet, wenn er bisher nicht genügend sportlich trainiert ist: „Der Neuling braucht keine Bedenken zu haben, weil er bisher nicht genügend sportlich ausgebildet ist. Er wird es werden, sobald er sich uns angeschlossen hat. Viele haben auf Grund ihrer Erziehung in der Armee ihren Weg zu den berühmten Sportteams des Landes gemacht.“

Nach ein Wort über die Gehälter, die die Armee ihren Leuten bezahlt. Neben voller Verpflegung und Kleidung erhält zum Beispiel schon ein Korporal wöchentlich 31/6 englische Schillinge (47,25 Lit.), und wenn er ein Handwerk betreibt oder zur mechanisierten Truppe gehört, 47/3 Schillinge (71 Lit.). Der Sergeant erhält wöchentlich 12 Schillinge, wenn er verheiratet ist 7 Schillinge Zulage, wenn er verheiratet ist 7 Schillinge Zulage und für zwei Kinder weitere 8 Schillinge Zulage, zusammen also 57 Schillinge. Ist er als Techniker oder Handwerker beschäftigt, so erhöht sich diese Summe auf 72/9 Schillinge (109 Lit.). Der Rekrut erhält bereits beim Eintritt in die Armee 2 Schillinge (3 Lit.) pro Tag neben voller Verpflegung. Dieses Einkommen erhöht sich schon nach sechs Monaten auf 15/9 die Woche und nach zwölf Monaten auf 17/6 Schillinge in der Woche. Nach zufriedenstellender Leistung wird man schon nach einem Jahr bereits auf 24/6 Schillinge (36,75 Lit.) erhöht.

Es ist bezeichnend, daß die Gehaltsfrage für Soldaten, die ein Handwerk betreiben, oder in

Die Filmmecke

Wie werde ich Filmstar?

Rezept eines Hollywood-Begleiters

Wie viele möchten Star werden — wie wenige erreichen jene glänzenden Höhen der Film-Berühmtheit. In der amerikanischen Filmzeitschrift „Movie Class“ erschien kürzlich ein Artikel von Sonia Lee mit Aufzeichnungen des bekannten Hollywood-Filmregisseurs W. S. Van Dyke über die Eigenschaften, die die Filmschauspielerinnen haben muß, um die oberste Stufe des Filmsterns zu erklimmen.

Geduld ist eine der primären Forderungen. Warten und nochmals warten. Erst darauf, daß man von der Welle nach oben getragen wird und dann, wenn man oben ist, heißt es immer weiter geduldig sein und warten. „Auf die kurzen Augenblicke von Bedeutung“, so heißt es in der Einleitung des Artikels, „in denen der Regisseur vor die Kamera ruft.“

Frauen, die zum Stern auf der Leinwand geworden sind, haben diese Höhe erreicht, weil sie die Haupttugenden, die jede Frau besitzt, weiter entwickelt haben. Und was ihnen fehlte, haben sie sich erworben. Heute ist Persönlichkeit, das was auf der Leinwand und außerhalb von ihr zählt. Die Fähigkeiten, die vorhanden sein müssen, für ein anmutiges Leben.

Bei der Darlegung der Eigenschaften, die jede erfolgreiche Frau im Film haben muß, sagt Van Dyke: „... Eine Filmschauspielerin muß eine gute Figur besitzen, da Kleider ein wichtiges Requisit beim Film sind, und nur ein schöner Körper macht etwas aus ihnen. Eine graziose Haltung ist notwendig. ... Geistiges Gleichgewicht muß vorhanden

sein, das man durch geistiges Training erreichen kann.“

„Viele, die nach Hollywood gekommen sind“, fährt Van Dyke fort, „mit den latenten Eigenschaften, die zum Star befähigen, haben durch ein Singschicksal ihre wertvollste Aktivität verloren. Eine gute Figur braucht andauernde Pflege. Sie erfordert ein dauerndes Um-Zum-Halten des Appetits und die dauernde Erhaltung der Gesundheit. Keine Frau kann Eindruck machen, als Persönlichkeit, wenn sie Schwäche zeigt, dadurch, daß sie sich erlaubt zu wackeln.“

In Hollywood ist kein Platz für faule Leute. Singschicksal und Gleichgültigkeit hinterlassen ihre Spuren in der feinsten Haltung sowie auch im Gesicht und der Figur. Nicht zum Star zu werden, sondern es zu bleiben, verlangt ein hohes Maß von Selbstdisziplin.

Die Stars, die sich halten, sind diejenigen, die ihre Arbeit läutert und denen jede andere Betrachtung gleichgültig ist. Sie gehen früh schlafen, wenn sie beim Drehen eines Films sind, um die erforderliche Ruhe zu haben. Auf allem, das gegen die Natur getan wird, liegt eine Strafe. Eine Frau altert schnell, wenn sie zu sehr angestrengt ist. Schönheit zu erhalten, heißt die Zeit einteilen und reichlich Schlaf finden. Die Persönlichkeit verblasst, die Lebenslust vergeht bei einer Frau, die dauernd ermattet ist.“

In der Aufzählung der erforderlichen Berühmtheitsfaktoren, betont Van Dyke, die Ausgeglichen-

heit. „Es gibt klassische Beispiele in unserer Filmstadt von Schauspielern“, sagt er, „die über Nacht eine Sensation wurden und ebenso rasch in das Tal des Vergessens gestochen wurden, weil sie den Maßstab verloren. Ihre Selbstbezogenheit durchsetzte die Arbeit mit Unaufrichtigkeit. Jede erfolgreiche Persönlichkeit muß dem Anspruch des Erreichten standhalten können.“

„Erfahrung“, fährt Van Dyke fort, „vermittelt kein das Leben. Das behütete Klostermädchen kann die Qualen eines Mädchens, die im Schatten des Lebens steht, weder verstehen noch vermitteln. Kenntnis der Menschen und ihres Verhaltens und die Fähigkeit, dieses Verhalten zu übersehen, ist die Forderung für die, die Film-Anerkennung erlangen wollen. Erfahrung ist die wertvolle Ergänzung des Charakters. Niemand kann den Hunger begreifen, der nicht seine Dual durchlitten hat. Und keiner kann Herzensqual erfassen, der nicht selbst das große Leiden, das zerbricht, durchgemacht hat.“

Am Schluss des Artikels erscheint ein Fragebogen, von Van Dyke aufgestellt, den Filmschauspielerinnen, die jetzt zur Berühmtheit gelangt sind, beantworten mußten. Er lautet:

Vin ich schön? Habe ich irgendwelche irritierenden Eigenheiten? Habe ich eine gute Figur? Gehe ich grazios? Habe ich Haltung? Habe ich Selbstbeherrschung? Bin ich ausgeglichen? Bin ich geduldig? Fasse ich mich gehen? Bin ich faul? Bin ich leicht enttäuscht? Bin ich intelligent? Ist meine Bildung ausreichend? Habe ich genug Lebenserfahrung? Habe ich Vorstellungskraft? Bin ich aufrichtig? Bin ich ehrlich gegenüber meinen Fehlern? Bin ich großzügig oder kleinlich? Zeigt meine Stimme Persönlichkeit? Habe ich irgendeine hervorragende Fähigkeit?

Meine Kindheitserinnerungen an Richard Wagner

Von Fanny Kirschner-Pariseval

Mein Vater war von 1874 bis 1880 Oberst und Regimentskommandeur in Bayreuth. Die Eltern verkehrten im Hause Wahnfried, und auch Wagners besuchten uns.

Obwohl wir noch recht kleine Kinder waren, kam uns doch die Bedeutung Richard Wagners und des Kreises um das Haus Wahnfried zu Bewußtsein, und ich habe besonders die ehrfürchtig-bewundernde Gestalt Frau Cosima in Erinnerung.

Wir Kinder erschienen oft im Hause Wahnfried, da Siegfried Wagner, ein Altersgenosse meines Bruders, unser Spielfreund war. Wir nannten ihn Fidi, wie seine Eltern es taten. Sonntags nahm uns die englische Erzieherin Fiddis oft auf Spaziergänge in die schöne Umgebung Bayreuths mit, und wenn es regnete, was uns lieber war, durften wir uns Wagnertheater und hinter der Bühne spielen. Das war das Schönste und Geheimnisvollste, was es für uns überhaupt gab. Der Raum kam uns ungeheuer vor, und neben den reihenweise in den Garderoben aufgehängten Kostümen waren es der Drache und Erifas Wagen, die meine Brüder und mich am meisten interessierten. Mein Traum war es, mit den Füßeln des Widdergespannes in der Hand in Erifas Wagen zu sitzen, aus- und einzusteigen und dazwischen die Widder mit den goldenen Hörnern zu streicheln. Ich weiß nicht, ob es bekannt ist, daß der Drache in der ersten Ringaufführung ohne Kopf mitpilte. Die vorfingulische Bestie war aus ihrem Versteckungs-ort in Teufelsdröckchen nach Bayreuth geschickt worden. Dabei geschah das Unglück: daß der Kopf infolge undeutlicher Adresse nach Beirut in Kleinasien reiste und erst nach langen Irrfahrten in Bayreuth landete.

Unvergesslich ist mir der Tag — es muß um 1880 gewesen sein —, an dem unsere Mutter und Kinder

in den Salon rief: Frau Cosima wollte uns sprechen. Nachdem wir ihr die Hand geküßt hatten, teilte Frau Cosima uns im feierlichen Ton mit, daß Fiddi am Sonntag konfirmiert werden würde und daß sie wünsche, wir sollten nun Siegfried und nicht mehr Fidi zu ihm sagen. War uns das Sandkissen immer schon zuwider — wir Kobolde beherzter bereits die Wagnersche Mitliteratur und sprachen heimlich von der „köstlich zu küßenden Cosima“, so dachten wir, trotz des Respektes vor Frau Cosima, nicht im geringsten daran, den Fidi Siegfried zu nennen, weil uns das höchst geschwollen vorkam, sondern wir blieben bei Fidi.

Die Halle des Hauses Wahnfried mit der großen Oberlichtdecke, den Plüschmöbeln und den teppichbedeckten Höfen ist mir noch in lebhaftester Erinnerung. Wir durften oft in diesem Raum spielen. Auch wenn der Meister am Schreibtisch saß und arbeitete, duldet er uns um sich herum. Zuweilen packte er mich und verfrachtete mich hinter dem Schreibtisch oder in dem Loch vor seinen Füßen, und der Fidi und mein Bruder mußten mich dann suchen. Sein rührendes, liebevolles Verständnis für unsere Doherei und sein reizendes Eingehen auf unsere Spiele machten uns aber weiter keinen besonderen Eindruck — wir fanden es ganz in Ordnung. Frau Cosima fürchtete wir. Sie war immer so feierlich, und das schäkte wir nicht besonders.

Zu einem Geburtstag Fiddis führte der Meister uns drei Kinder einmal ins Kapelltheater. Nicht nur wir waren begeistert, auch er unterhielt sich köstlich, war lustiger als alle Zuhörer, und noch heute höre ich sein herzliches, anstehend wirkendes Lachen.

Auch Tanzstunden hatten wir mit Fidi zusammen in der Halle des Hauses Wahnfried. Frau Cosima umkreiste, mit ihrem Borgnon fixierend,

ständig uns Kinder, wenn wir erste, zweite und dritte Position üben mußten. Der Meister sah uns von der Galerie herab zu und warf in seiner immer heiteren Laune öfters sein Samtbaret zwischen unsere „Positionen“.

Wenn Wagners mit Fidi zu unsern Eltern zu Tisch kamen, sagte Fidi immer zu meinem Bruder: „Wie geht's, kleiner Oberst?“

Der Meister beschenkte meinen Bruder zum Geburtstag einmal mit einer weißen Tasse nebst Untertasse, die mit blauem Mäander bemalt waren, und ich bekam von dem liebevollen Kinderfreund zu derselben Gelegenheit einen großen Wunderknäuel, den ich leider nicht abwickeln durfte. Eines Tages sagte aber doch die Reue über das Verbot, und ich entsann die verborgenen Schätze: ein Badeschiffchen, ein Fingerhut, ein Fingerring und als Kern eine kleine Bonbonniere! Welch köstliche Überraschung für ein kleines Mädchen! Wie gern würde ich ihn heute noch als Erinnerung an den Meister unaufgewickelt bewahren! Ich habe vieles vergessen und besitze nur noch einen eigenhändigen Zettel des Meisters mit einer handschriftlichen Einladung zur Hauptprobe des Nibelungenrings im Jahre 1876 an meine Mutter. Außerdem noch das erste Textbuch von Ring und die Fremdenlisten der Stadt Bayreuth über die zur ersten Ringaufführung eridienenen Festgäste.

Der Musikmeister Sonntag des 7. Infanterie-Regiments widmete meinem Vater den von ihm komponierten Nibelungenmarsch. Richard Wagner kam auf Einladung meines Vaters sofort in die Kaserne, um sich die Einführungs des Marsches anzuhören, der bald darauf in den Straßen Bayreuths erklang. Der Meister hatte auch sonst unserem Vater lebenswürdig angeboten, zu den Proben zu kommen, wenn der Kapellmeister Sonntag Wagnermarsche oder Opernstücke von Wagner für die Parademusik auf dem Residenzplatz einstudierte. Er hatte die größte Freude, wenn Musikstücke von ihm in volkstümlichen Konzerten oder öffentlich gespielt wurden.

Als der Meister sich mit der Komposition des Parsifal beschäftigte, kam er einmal plötzlich zu meinem Vater und sagte ihm: „Herr Oberst, ich komponiere ein Bühnen-Festspiel Parsifal. Ihr Name stammt aus dem Maurischen und heißt Parsifal. Sie schreiben ihn falsch. Ich habe Ihnen zu Liebe aus dem „a“ ein „i“ gemacht, opfern Sie mir das „e“. — „Aber, Meister“, sagte mein Vater, „ich kann doch wegen Ihrer Oper nicht unsere Familie veranlassen, ihren Namen zu ändern.“

Ich erinnere mich auch noch, daß erzählt wurde, der Meister habe bei einer Erprobung im Wagnertheater zu den Musikern, die der Dize wegen im verlinkten Orchesterraum die Räder ausgaben, gesagt: „Meine Herren, ziehen Sie sich nicht an aus!“ Wir mußten herabstürzen darüber lachen.

Der berühmte Seiltänzer Rnie war zu einem Gastspiel nach Bayreuth gekommen, und uns Kinder fesselte es unfagbar, wie er seine Großmutter in einem Schubkarren über das Seil radelte und nachher Pfannkuchen auf dem Seil badete. Der Meister sah dieser Vorstellung, die ihn sehr belustigte, von der Wohnung des Regierungspräsidenten von Burchtorff aus mit einigen Gästen zu, unter denen auch wir uns befanden.

Natürlich übten mein Bruder und ich mit Fidi gleich am nächsten Tag diese hohe Kunst auf einem Wafschel beim Sommerhaus in unserem Garten, zwar ohne Großmutter und ohne Pfannkuchen, aber auch ohne jeden Erfolg. Jedes von uns hatte zwei Bohnenstangen in den Händen, mit denen wir uns auf den Boden stützten. Fiddi war der Unge-schickteste von allen.

Wir Kinder nahmen die liebevolle Aufmerksamkeit des Meisters für unsere Spiele und seine harmlose, beglückende Fetterkeit, die er im Umgang mit Kindern immer zeigte, als eine Selbstverständlichkeit hin, souverän, wie Kinder nun einmal sind. Ich wünsche oft, ich wäre damals älter gewesen, um würdigen zu können, was ich eigentlich Verebenswertes und Einziges erlebt habe in meinen Bayreuther Kindertagen.

mechanischen und technischen Dingen auszubilden werden können, eine weitaus höhere ist als die der Soldaten des Frontdienstes. Die Ursache liegt auf der Hand. England hat mit der Mechanisierung der modernen Armee das alte System, nach dem der militärische Dienst einen gewissen „abenteurerlustigen Reizgehalt“ hatte und auch vielfach gerade von Abenteuerlustigen aufgesucht wurde, zurückgedrängt. Der moderne militärische Dienst, der hohe Anforderungen an die technische Arbeitsleistung des Soldaten stellt, hat die englische Armeeleitung bewogen, eine sehr einachebende Auswahl in dem Menschenmaterial, das sich ihr anbietet, durchzuführen. Angebote von Bierabzügen, Abzehrungsdrücken, die sehr zahlreich einlaufen,

werden heute kaum mehr berücksichtigt. Die Armee will Männer, die den Beruf des Militärdienstes sachgemäß und ernst ausüben können; sie braucht und sucht vor allem Mechaniker und bietet diesen bedeutende Vorteile.

Natürlich spielt beim Engländer der Sportgeist auch im Militärischen unverändert seine Rolle. Der Herr, der uns das hier wiederholt zitierte Büchlein, auf dessen Titelbild der Fußball mit dem Fußball zu sehen ist, überreichte, sagte dazu erklärend und berichtend: „Football is over now, cricket is starting“. (Mit dem Fußball ist es nun vorbei. Jetzt kommt Cricket.) Und das verläßt in England nicht!

Berliner Tagebuch

Filmkommer — Pause im Drahtseil — Der Schimmel des Fredericus — Von der Leihgängerin zum Filmstar — Die Olympiade auf dem Balkon — Rückkehr zum Trockenboden — 100 Worte „Berlin zur Olympiade“

Berlin, Anfang Juli.

Von der Olympiade werden wir noch genug sprechen. Sonst werden im verresten Berlin die Stoffe rar. Dafür hat man wieder einmal Zeit, durch die Filmateller zu streifen. Sommerglut und Jupiterhitze vereinen sich dort zu einer höllischen Atmosphäre, in der gedreht, gespielt, geschimpft und gelobt wird. Hier müßte man pro Tag nicht bloß tausend Mark verdienen — die Höllenarbeit wäre mit fünftausend auch noch nicht genug bezahlt! — ähnte neulich ein Großer, der im Tropenklima des Ateliers zusammenzubereiten drohte. Unfreiwillig haben die Spieler des neuen Anny Ondra-Films ein paar Tage Ferien bekommen. Ihre Chef, die wirklich nicht nur Besitzerin und Hauptdarstellerin ihrer Firma, sondern auch sonst die Seele und der Kopf des Unternehmens ist, hat eine schwere Nervenzirkulation erlitten. Erst die Aufregungen um den Kampf ihres Gatten Max Schmeling in Newyork, dann der Jubel über den Sieg, dann die Ovationen bei der Heimkehr und nun, ein paar Tage drauf, der Brand des schönen Heims in Saarow, das ein jäher Blitz zerstörte — das ist selbst für eine so tapfere, kühne Frau wie Anny Ondra zu viel. Max Schmeling wollte schon im Atelier Anweisung geben, Personal und Darsteller für vier Wochen nach Saale zu schicken, damit sich Anny richtig erholen könne. Aber wie wir sie kennen, wird sie in ein paar Tagen wieder alle Kraft zusammenreißen und wieder im Atelier erscheinen. Die Filmproduktion ist ein eiserner Arbeitsprozeß, jeder Tag kostet viele, viele Tausende. Räume, Schauplätze, Regisseure, die man gerade jetzt zur Verfügung hat, wird man in vier Wochen vielleicht nicht mehr haben, weil sie schon in den Fesseln anderer Verträge liegen oder weil dann die Theateraison begonnen hat und sie wieder Abend für Abend auf der Bühne stehen müssen. Und so wird Anny Ondra aus dem zerstörten Heim, von dessen Schätzen kaum etwas übrig blieb, wieder ins Atelier eilen, die Jupiterlampen werden glücken und Anny wird wieder mit wehem Herzen das Räscheln lächeln müssen, das sie in der ganzen Welt so populär gemacht hat. Max Schmeling hat sich jetzt anlässlich seines großen Erfolges in Amerika als erster Berufssportler in das „Goldene Buch der Stadt Berlin“ eintragen dürfen.

Man ist zur Zeit ungeheuer fleißig in den Ateliers von Babelsberg, Mariensfeld, Tempelhof und Johannisthal. Otto Gebühr dreht wieder einen Fredericusfilm. Diesmal sieht er auf einem richtigen Schimmel, man lange suchen mußte, ehe man einen fand, der dem Schimmel des historischen Fredericus ähnlich sah. In allen Weiterkassernen und Tatterfälschen wurde man vergeblich, bis man bei einem SS-Weiterkassernen das Richtige fand. Dort stieß man auf den Schimmel Hannes, der sich dann als genialer Filmdarsteller erwies. Wie sein historischer Vorgänger nicht im Donner der Geschütze zitterte, so erschrickt der Schimmel Otto Gebühers nicht, wenn die Blitze der Jupiterlampen auf seinen weißen Leib fallen, er ist gebildet und hat im wahren Sinne des Wortes kein „Lampenfieber“.

Auch neue Gesichter wird uns der kommende Filmwinter auf der Leinwand zeigen. Das interessanteste davon trägt vielleicht Maria Gebotari, die Dresdner Opernsängerin, die in einem Film herauskommt, von dem die Fachleute sagen, daß er geschäftlich neben den Kiprasfilmen rangieren werde. Die Gebotari hat eine denkwürdige Karriere hinter sich. Sie ist rumänischer Abstammung und wuchs in Kischineff auf. Ihr Vater war Lehrer und hatte den kleinen Chor für die Begräbnisse zu stellen, wenn nach der Landesfeier hinter dem Sarge Sänger und Sängerinnen mit frommen Liedern einherzogen. Immer ließ er sein Kind Maria mit hinter den Sarg einherzögen, weil Maria ein Organ von bewundernder Schönheit hatte. . . Witterkalt sind die Winter von Kischineff. Der Tod feiert dort auch im Winter nicht — auch bei dreißig Grad Kälte mußte Maria Gebotari hinter den Sarg der Verstorbenen einherzögen. „Das hat mich abgehärtet, heute gibt es für mich keine Kälte und keinen Schnupfen. Wenn mich einer befällt, singe ich mich in der Vorstellung davon frei. Ich habe noch nie in einer Vorstellung abgesehen müssen.“ Die Sehnsucht der kleinen Sängerin ist das Theater, das sie von den wandernden russischen Truppen kennen lernt. Mit einer dieser Truppen brennt sie durch. Der Vater erläßt einen Stiefbrief hinter ihr. Aber sie hat bei der Truppe einen Freund, der dann ihr Gatte wird, er verheiratet es, die russische Polizei zu bestehen, und Maria erhält einen falschen Paß mit einem richtigen Bismarck, und so kommt sie bis nach Paris. Bittere Hungerjahre. Einmal führte sie der Weg nach Deutschland, wo sie endlich entdeckt wird und eine märchenhafte Karriere an den ersten Opernhäusern macht. Jetzt teilt sie ihre Kunst zwischen dem Opernhaus in Dresden und Berlin, gastiert dazwischen bei allumrauscht in London und Paris und erobert sich nun den Film. Ihre beste Freundin ist Paula Wessely, und Paula prophezeit Maria eine Weltkarriere am Film. „Hier ist die singende Garbo gefunden!“

Manches von unserer neuen Filmproduktion werden schon unsere Olympiagäste zu sehen bekommen. Wenn die wäken, wie sehr wir uns auf sie vorbereiten. Die jüngste Olympiaverfüng des Berliner Staatskommissars betrifft die Wäse auf unseren Balkons. Es wird gebeten, während der Olympiade keine Wäse auf den Balkons trocknen zu lassen. Manchmal war die Wäse niedlicher und appetitlicher anzusehen als die Häuserfassade der Mietskasernen, deren Häßlichkeit die guten Hände unserer Damenwelt nun nicht mehr verbergen

dürfen. Wehe, wenn während der Kampfwochen noch ein Blüschchen auf dem Balkon auf einer Wäseleine auftaucht! Dann wird der Schupo hinaufspritzen und die Wäse abnehmen, um sie dann in einem Hinterzimmer aufzuhängen. Unsere Gäste und Gästinnen werden sich, wenn sie die blühenden Kleider unserer Berlinerinnen sehen, erstaunt im stillen fragen: „Wann und wo waschen die eigentlich, wenn man nirgends Wäse zum Trocknen aufgehängt sieht?“ Der gute alte Trockenboden kommt wieder zu Ehren, den wir seit der letzten Entrümpe-

Der Millionär, der gehängt werden sollte

Das abenteuerliche Leben John Hammonds — Er konnte eine Goldmine aus tausend Kilometern Entfernung „riechen“

Dieser Tage ist auf seiner Besitzung im Staate Massachusetts der Multimillionär John Dags Hammond im Alter von 84 Jahren gestorben, ein Mann von abenteuerlicher Vergangenheit, der, wie der Newyorker Mitarbeiter des „Petit Parisien“ meint, während seiner langen Laufbahn das Beste personifizierte, was Amerika an Glückseligkeit und kühnen Pionieren hervorbringt. Er stand mehr als einmal am Rand des Grabes, und man schrieb ihm die Gabe zu, eine Goldmine aus einer Entfernung von Tausenden von Kilometern riechen zu können.

Hammond stammte aus San Francisco und schloß seine Studien als Ingenieur mit dem Diplom der Yale-Universität in Newhaven in Connecticut ab. Nachdem er noch ein Volontariat an der Bergwerksschule in Freiberg in Sachsen absolviert hatte, suchte er bei Senator Hearst, dem Vater des heutigen Zeitungsmagnaten William Randolph Hearst, um eine Anstellung in seinen kalifornischen Minen nach, hatte aber Miße, bei ihm anzukommen, weil Hearst meinte, man lerne in Freiberg nur Theorien, während man in Amerika Ingenieure der Praxis brauche. Entschlossen arbeitete Hammond nun in einer kalifornischen Goldmine, zuerst als einfacher Arbeiter, dann als Motzenführer, um sein wissenschaftliches Rüstzeug durch praktische Erfahrungen zu ergänzen, und er wurde später auch vom Staat als Mineninspektor verwendet.

Im Jahre 1882 brach Hammond zu seinem ersten großen Abenteuer auf, auf der Suche nach Minen in Mexiko. Schon die Reise dahin war gefährlich. Er fuhr in einem Segelboot die kalifornische Küste her-

unter und mußte die Reise ins Innere in einer arbeitsamen Postkutsche auf einem Wege machen, der von auf dem Kriegspfade befindlichen Apache-Notzügen bedroht war. Ein betrunkenen Kutscher klappte mit dem Wagen um, und zwei Reisende wurden dabei getötet. An Ort und Stelle angekommen, stehlen ihm die Eingeborenen seine besten Erze, er muß selber Polizeidienste leisten, und auch die eingeborenen Indianer werden auffällig. Da unterrichtet der Erzähler, bei dem in diesen Tagen gerade noch seine junge Frau mit einem kleinen Kinde eingetroffen ist, zehn Yaqui-Indianer in der Schieflust, und mit ihrer Hilfe vermag er die Angriffe der rebellischen Mexikaner abzuwehren. Dann sucht er Erzlager in den Wäden in Südamerika, bloß begleitet von zwei Indianern. Aber einmal gehen ihm seine Führer verloren, und Hammond irt drei Tage mutterseelenallein ohne Nahrung im Urwald herum. Nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, eröffnet er ein Büro als sachkundiger Berater für Minenfragen, und er wird über die Suche nach Erzlagern und die sachgemäße Ausbeutung der Bergwerke freudig und quer durch die Union konsultiert.

Das große Abenteuer Hammonds begann jedoch im Jahre 1893. Zum erstenmal seit dem Sezessionskrieg war damals wieder ein Demokrat zum Präsidenten der Vereinigten Staaten gewählt worden, Grover Cleveland, und Hammond fürchtete unruhige Zeiten für sein Land. Zugleich von dem Wunsche getrieben, sich weiter in der Welt umzusehen, geht er nach Südafrika, wo er im Verein mit einem

andern Abenteuerlustigen, dem Schweizer Baron von Barnato, im Dienste des bekannten englischen Staatsmannes und Kolonialministers Cecil Rhodes seit langen Zeiten aufgegebenen Minen im Matabele- und Maschonaland, dem heutigen Süd-Rhodesia, wieder ertragreich macht und neue Ausbeuten läßt. Doch im Dezember 1895 mißlingt der berühmte Jameson-Raid auf das diamantenreiche Witwatersrand-Gebiet von Transvaal. Bei dem in die Gefangenschaft der Buren gefallenen Jameson werden Briefe gefunden, die seine Mitwisser und Mitgefelle verraten, und unter ihnen war auch Hammond, der ebenfalls festgenommen wird. Der Staatssekretär der Vereinigten Staaten will sich für ihn nicht verwenden, trotzdem er von allen Seiten in diesem Sinne bearbeitet wurde, und eine vom amerikanischen Kongress angenommene Petition zu seinen Gunsten erwirkt beim Präsidenten Krüger bloß eine provisorische Freilassung gegen eine Kaution von 100 000 Dollar, die sein Freund Barnato hinterlegt. Wegen seines Gesundheitszustandes geht Hammond nach dem Kapland, und er stellt sich in der Folge zum Prozeß in Pretoria, obwohl ihm seine Freunde angelichts der erregten Stimmung der Buren gegen die Verschworenen dringend davon abrieten. Er wird dort mit vier andern Angeklagten zum Tode durch den Strang verurteilt. Im Hofe des Gefängnisses, in das man sie überführt hat, sehen sie bereits die Särge, in denen ihre Leichen am folgenden Tage weggeführt werden sollen. Aber in der Nacht trifft die Meldung ein, daß die Todesstrafe in Gefängnisstrafe auf Lebenszeit umgewandelt wurde.

Das Leben in diesem Transvaaler Gefängnis war nicht gerade fröhlich. Einer der Verschworenen wurde wahnsinnig und beging Selbstmord. Die Freunde der Häftlinge mußten diesen insofern Nahrungsmittel zutreten. Ueber diesen Abschnitt seines Lebens erzählte Hammond lustige Anekdoten. Die Frau eines seiner Freunde besuchte ihn im Gefängnis, und hierbei hatte sie in ihrem Dutt Zigarren, einen Entenflügel und weitere leere Dinge versteckt. Eine andere Besucherin trug oft, wenn sie kam, eine ganze Schur von Wästen um die Taille gewickelt. Damals waren Puffärmel Mode, und die lebenswürdigen Freundinnen Hammonds verbargen darin, wie es scheint, Sardinenblüschchen, Schinkenlebkuchen oder andere Vorräte, die die offenbar blinden Gefängniswärter passieren ließen. Aber in der öffentlichen Meinung machte sich bald ein Umschwung geltend, weil seit der Verhaftung der Verschworenen der Betrieb in den Bergwerken schwere Mängel zeigte. Aus Bürgermeistern bestehende Delegationen verlangten von der Regierung Hammonds Freilassung, und schließlich wurde vereinbart, daß er wieder freikommen sollte gegen Bezahlung einer Geldbuße von 125 000 Dollar, die Cecil Rhodes auf der Stelle erlegte.

Nach seiner Entlassung aus dem Gefängnis begab sich Hammond nach London, wo er neuerdings an der Gründung zahlreicher Bergwerks-Gesellschaften beteiligt war. Später nach den Vereinigten Staaten zurückgekehrt, reiste er viel, immer mit Erfindungen im Bergbau beschäftigt, in Nord- und Südamerika herum und wurde immens reich. Er konnte sich rühmen, enge Beziehungen mit den meisten Präsidenten der Vereinigten Staaten und mit der Mehrzahl der Souveräne Europas unterhalten zu haben. Der Politik blieb er jedoch fern, obwohl er mehrfach aufgefordert wurde, einen Ministerposten zu bekleiden oder einer auswärtigen Vertretung seines Landes vorzustehen; das einzige, wozu er sich bewegen ließ, war die Uebernahme der Vertretung der nordamerikanischen Union bei der Krönung Königs Georgs V. Mit dem Verfallenden Hammonds gilt nunmehr der vormalige Präsident Herbert Hoover als der größte Mineningenieur, den die Vereinigten Staaten von Nordamerika heute besitzen.

Der zweite Teil der Berliner Kunstwoche findet wegen der Olympischen Spiele vom 22. Juli bis 20. August statt.

Das Reichsportfeld ist seit Mittwoch zur Besichtigung freigegeben.

Die Olympia-Verkehrszentrale und die amtlichen Auskunftsstellen sind eröffnet.

Die lange Reihe der Olympia-Empfänge hat begonnen. Die argentinische und die australische Mannschaft sind schon eingetroffen und haben schon unser Nationalgericht probiert — Eisbein mit Sauerkraut. Und begeistert sind sie von der Berliner Weiße mit Schuß!

Der Berliner Vär.

Heitere Ecke

Auch eine Methode

Heidepriem hielt Böhmer auf der Straße an und sagte: „Ich habe da etwas Unangenehmes gehört, Herr Böhmer! Sie sollen sich gestern Abend im „Blauen Elefanten“ sehr herablassend über meine Zahlungsfähigkeit ausgesprochen haben! Wie soll ich das verstehen?“

Böhmer versicherte: „Das habe ich wirklich nicht getan!“

„Sie sollen sogar gesagt haben, daß Sie mir nicht hundert Mark anvertrauen würden!“ fuhr Heidepriem in bestimmtem Tone fort.

„Glauben Sie mir, daß ich das niemals gesagt habe“, betonte Böhmer, „so etwas würde mir bestimmt nicht einfallen!“

Da strahlte Heidepriem übers ganze Gesicht: „Das freut mich aber, daß Sie mir gerne hundert Mark leihen wollen, Sie sind doch wirklich ein prächtiger Mensch!“ (Svenks Journalen)

Im Frühling

Offika kommt eine halbe Stunde zu spät zum Stehdielchen.

„Warum kommst du so spät, Mädel?“ fragt ihr Verehrer. „Ist denn deine Uhr nachgegangen?“

„Nein“, entgegnete Offika, „aber meine Mutter!“ (Schweizer Illustrierte)

Premiere

Der Verfasser sah im Parkett, um der ersten Aufführung seines neuen Stückes beizumohnen. Es wurde aber kein Erfolg. Als der Vorhang nach dem letzten Akt heruntergegangen war und die Zuschauer das Theater gelangweilt verlassen, klopfte eine Dame, die hinter dem Dichter gesessen hatte, dem unglücklichen Autor auf die Schulter und sagte: „Ich habe Sie erkannt, als Sie bei Beginn der Vorstellung hereintraten und habe mir heimlich eine Locke von Ihrem Haar abgeschnitten. Bitt schön, hier haben Sie sie wieder!“ (Politiken)

Im Feldlazarett

Der Sanitäter (meldend): „Schwere Kopfwunde in Verbindung mit Bewußtlosigkeit.“

Der Stabsarzt: „Und was haben Sie gemacht?“

Der Sanitäter: „Die Wunde verbunden und dem Mann ein paar Schluck Rognat gegeben.“

Der Stabsarzt: „Rognat? Wie konnten Sie von einem Bewußtlosen erwarten, daß er den hinunter-schluckt?“

Der Sanitäter: „Er hat darum, Herr Stabsarzt.“ (Die Argonauten)

Einfache Lösung

Kunde: „Den Papagei müssen Sie zurücknehmen. Sie garantieren dafür, daß er jedes Wort, das er hört, nachsprechen würde.“

Vogelhändler: „Ganz recht!“

Kunde: „Das Viech hat aber noch keinen Ton geredet. Wie kommt das?“

Vogelhändler: „Wie das kommt? Der Papagei ist froh.“ (Tit Bits)

Vorausgabe

Millionär: „Sag, Kind, hat denn der Jüngling, der dich zu lieben behauptet und dich heiraten will, auch Geld?“

Tochter: „Geld? Natürlich! Er hat mir doch diesen Ring mit dem prachtvollen großen Brillanten geschenkt.“

Millionär: „Das weiß ich. Ich meine, ob er auch noch etwas Geld zurückbehalten hat.“ (Tit Bits)

Falsche Adresse

„Sie irren sich, meine Dame, ich bin kein Arzt, ich bin Professor der Musik!“ — „Das weiß ich ja, gerade darum wollte ich Sie um Rat fragen. . . ich habe nämlich immer so ein schreckliches Klängen in den Ohren!“ (Antworten)

Verwandtschaft

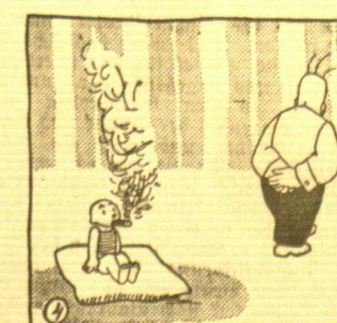
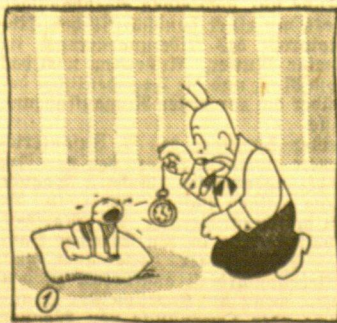
„Frau Keller soll ja mit Ihnen verwandt sein!“ „Ja, sie ist die Nichte meiner Frau!“ (Schweizer Illustrierte)

So oder so

„Wie kannst du nur für den Tenor schwärmen, Kind, der ist ja viel zu dünn!“ „Für seine Stimme schwärme ich, Vater!“ „Na, die ist doch viel zu dünn!“ (Karikaturen)

Frage und Antwort

„Na, Karl“, fragt der Lehrer, „woher kommt es wohl, daß Meerwasser salzig ist?“ „Das kommt sicher durch den Sering!“ antwortete Karl. (Kusmodern)



Adamson ist ein schlechter Pädagoge

Der Mann mit den braunen Schuhen

Kriminalskeizze von Dagny Gaard

Renate pflegte keine Angst davor zu haben, allein in der Wohnung zu sein, auch nicht, wenn ihre Freundin Judy, mit der sie zusammen wohnte, wie heute, verreist war. Aber heute Abend war ihr irgend etwas unheimlich. Sie war draußen gewesen und hatte Besorgungen gemacht und ging durch das große, viereckige Zimmer der Dachwohnung, aus dem man durch nicht weniger als acht Fenster eine herrliche Aussicht über Londons Nebel hatte.

Während sie in der Küche alles aus der Hand legte, summte sie eine Melodie vor sich hin, ohne ein Bangigkeitsgefühl loszuwerden. Und plötzlich hielt sie mitten im Lied inne — eins der vielen Fenster, das am nächsten zur Tür hin — war mit einer dicken Gardine verhängt, die bis zur Erde reichte, weil es stets von dort zog. Und darunter sah Renate ein Paar große, braune Schuhe, Herrenschuhe, hervorragen. Ein Mann hatte sich in die Wohnung eingeschlichen, während sie fort gewesen war!

Es war eine entsetzliche Situation. Im Hause waren fast nur Büros, und sie wohnte im sechsten Stock! Aber — sie hatte ja Telefon. Aber wie dorthin gelangen? Was sollte sie nur tun? Dann fiel ihr ein, daß Brian versprochen hatte, sie um 9 Uhr abzuholen, jetzt war es fast acht. Wenn sie es nur vermochte, sich eine Stunde lang zu verstellen — es war anzunehmen, daß der Mann sich erst spät abends hervorzurufen würde.

Mit klopfendem Herzen ging Renate in die Küche, verschlang in Hast einige Kekse und kehrte ins Zimmer zurück. Sie wollte so tun, als arbeite sie, um nicht etwa das Mißtrauen des Mannes zu wecken. Renate war eine geschickte Zeichnerin und Brian hatte ihr die Illustration einer Zeitschrift, an der er selber arbeitete, verschafft.

Sie setzte sich an ihr Zeichenbrett, mit dem Gesicht zu dem unheimlichen Fenster gemandt. Es waren ein Paar derbe, braune Halbschuhe, die dort hervorragen, mit etwas nach oben gebogener Kappe und dicken Sohlen. Fieberhaft arbeitete Renate an ihrer Zeichnung — die Schnürbänder der braunen Schuhe vor ihr waren geknotet und an den Spitzen waren die Sohlen abgenutzt — immer wieder mußte sie während der Arbeit hinschauen. Merkwürdigerweise ging ihr die Zeichnung so gut wie selten von der Hand. Innerhalb einer halben Stunde hatte sie die Arbeit fertig und trat zurück, um sie sich anzusehen. Das Bild zeigte eine junge Dame mit einem Hund im Auto und daneben stand ein Mann. Um sich weiter zu beschäftigen, legte Renate die Zeichnung in einen großen Briefumschlag und schrieb den Namen der Zeitschrift darauf.

Da klingelte das Telefon. Sie fuhr zusammen, aber verlor nicht die Fassung. Sie hatte es im Gefühl, es sei am besten zu tun, als habe sie nichts gemerkt. Aufmerksam gleichgültig schlenderte sie zu dem Apparat und wollte den Hörer abnehmen, als das Geräusch, was sie zu vermeiden gehofft hatte. Die Gardine bewegte sich, und eine Hand mit einem Revolver war dicht unter ihrer Nase. Sie schrie auf und eine grobe Stimme sagte: „Ruhig! Der Revolver ist geladen — telefonieren Sie sofort an Norman Brynley und ...“

Verblüfft sah Renate auf. Norman Brynley war der Hauseigentümer und ein sehr reicher Mann, der sein Büro im ersten Stock des Hauses hatte. Er machte ihr schon seit langer Zeit den Hof, sandte Blumen und ließ sich von ihrer Zurückhaltung nicht hindern, sie mit Aufmerksamkeiten zu überhäufeln.

Der Mann hinter der Gardine sprach weiter: „Und sagen ihm, daß Sie ihn im Hotel Bristol in der Georg Street im Zimmer 260 erwarten. Unterstehen Sie sich nicht, etwas von mir zu sagen, sonst ...“

„Aber ich kann doch nicht ...“

„Weilen Sie sich! Die Nummer wissen Sie ja.“ Sie verstand nicht, was das alles bedeuten sollte, aber eins wußte sie — niemals im Leben würde sie Norman Brynley in einem Hotelzimmer treffen ... Dann tat sie, wie der Mann ihr befohlen, als sie am Fenster vorbeiging, an dem der Mann stand, streckte sich eine Faust vor und etwas süßlich Duftendes preßte sich an ihr Gesicht — das war das Letzte, an das sie sich erinnerte ...

Als Renate wieder erwachte, hatte sie schlimme Kopfschmerzen. Wo war sie? Sie lag in einem fremden Zimmer ... sie stand mühsam auf, ging an das Fenster und sah hinaus. Sie befand sich in einem Hotel — eine Lichtreklame zeigte den Namen Bristol — rasch ging sie zur Tür, sie ließ sich ohne weiteres öffnen, und das Schild draußen zeigte die Nummer 260. Wie hatte der Mann mit den braunen Schuhen sie hierher bekommen? Fort, nur fort von hier.

Gerade, als sie das Zimmer verlassen wollte, kam

das Stubenmädchen und bat, frische Handtücher ins Bad hängen zu dürfen. An ihr vorbeigang Renate schnellen Schritts aus dem Raum, als ein Schrei sie zusammenfahren ließ, und das Stubenmädchen hilflos hinter ihr herstürzte: „Haltet sie, haltet sie, hat ihren Mann betäubt.“

Renate konnte sich niemals später richtig besinnen, was alles im nächsten Augenblick geschah. Sie wußte nur, daß viele Menschen plötzlich um sie herumstanden, sie verhaftet und auf die Polizei geführt wurde, man nach einem Ausweis verlangte, und sie Brian angab, der sie ausweisen würde.

Die Zeit bis Brian kam, schien ihr endlos lang. Als er schließlich kam, war sie durch langes Verhör völlig erschöpft.

Brian erzählte, daß er ihre Wohnung am Abend vorher befremdlicherweise offen gefunden, als er sie um neun Uhr holen wollte und angenommen habe, sie sei nur zu einer Besorgung fortgegangen. Er habe eine halbe Stunde auf sie gewartet und habe dann auf einen Zettel geschrieben, daß er zu Hause telefonisch erreichbar sei. Da er einen Briefumschlag mit der Adresse seiner Redaktion auf dem Tisch liegen sah, habe er sie mitgenommen, aber sie noch nicht abgeliefert, da er noch nicht dort gewesen sei bisher.

„Das Fräulein behauptet, gearbeitet zu haben, trotzdem sie die Schuhe am Fenster bemerkte“, meinte der Kommissar, „haben Sie die Zeichnung noch bei sich?“ „Ja — da ich auf dem Wege zur Redaktion bin.“

Im selben Augenblick wurde der Inhaber des Hotels gemeldet, der telefonisch herbeigerufen worden war. Wie hypnotisiert starrte Renate auf die Füße des Mannes — die braunen Schuhe! Erregt erklärte sie ihre Entdeckung dem Beamten, der sie kopfschüttelnd ansah. „Aber solche Schuhe gibt es doch zu Tausenden in London! Womit wollen Sie beweisen, daß es gerade diese Schuhe waren, die Sie gestern in Ihrem Zimmer entdeckten?“

Inzwischen betrachtete der Beamte die Zeichnung, die Brian ihm gereicht hatte.

Er wandte sich an den Inhaber des Hotels: „Kennen Sie diese junge Dame?“

„Ich habe sie niemals gesehen“, war die Antwort. „Der Mann ist zu verhaften“, sagte der Beamte ruhig und sah Renate an. Unbewußt hatte Renate auf der Zeichnung, die einen Mann neben einem Auto stehend zeigte, ganz genau die braunen Schuhe abgemalt, die der Mann, der der Inhaber des Hotels Bristol war, trug.

Vereinigter Uebersetzung aus dem Dänischen von Karin Reih.

Sein letzter Trick

Kurzgeschichte von Karl Kurt Ziegler

Von Spelloni, der gefeierte Illusionist, verbeugte sich vor dem Beifall des überfüllten Saales mit dem etwas bläsierten Vögeln, mit dem alle Zauberkünster schon von vornherein andeuten wollen, daß die Versuche des Publikums, hinter ihre Tricks zu kommen, doch vergebens sind. — Er nahm einen großen, weißen Bogen starken Papiers, zeigte ihn von beiden Seiten und faltete ihn zu einer Tüte, aus der er mit übertriebenen Handbewegungen eine weiße Taube nahm, die sich flatternd auf seine Finger setzte.

„Darf ich Sie bitten, aufzufangen?“ wandte er sich galant an eine junge Dame in einer der ersten Reihen und entließ die Taube mit einer kurzen Handbewegung. Das schöne Tier startete im Gleitflug von der Bühne in den Zuschauerraum, umkreiste die Dame und nun ...

Von Spelloni stellte ein silbernes Gerät zurecht, auf dem die Taube sogleich landen sollte, denn er wußte, daß sie sich niemals von fremder Hand berühren ließ. Als er sich umwandte, erblickte er: die Taube saß auf der rechten Schulter eines Mannes!

Blitzartig eilten seine Gedanken hin und her, während sich seine Hände ballten, daß die Fingernägel weiß unterliefen. — Vor drei Jahren hatte das Tier zum letzten Male auf der Schulter eines Menschen gesessen, auf der Schulter Alf Jankas, seines Lehrmeisters, der mit diesem Trick den Abend einleitete. Er — der junge Gehilfe Spelloni — hatte die Tüte zu falten und die Taube fortflattern zu lassen, die dann aus dem Publikum Alf Janka holte, der sie zur Bühne brachte und nun das Spiel der taufend Unmöglichkeiten und Exerzieren begann. — Vor drei Jahren aber hatte man Alf Janka verhaftet, weil er in einer Eifersuchtszene seine Braut erschossen haben sollte; er war zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt worden, trotzdem er immer wieder seine Unschuld beteuerte. Doch man hatte ihm nicht geglaubt, weil man ja nicht ahnen konnte, was von Spelloni wußte. Doch der hätte sich, zu sprechen. Denn jetzt war endlich für ihn der Weg frei geworden zum Ruhm — jetzt war Spelloni, was früher Janka gewesen.

Doch nun saß die Taube wieder auf der Schulter eines Mannes ... zum ersten Male nach drei Jahren, und dieser Mann, wie ihn die Scheinwerfer blendeten, aber es mußte Janka sein, denn kein anderer streichelt so das Tier, wie Alf. Jetzt mußte

er gleich aufstehen und zur Bühne kommen — wie damals. Spelloni schrie fast seinen Gehilfen an, die Taube zu holen. Als dieser ihm das Tier gab, war sein Gesicht weiß, wie der Taube schneefarbenes Gefieder.

Zerstreut und nervös arbeitete er mit seinen Apparaten weiter, zeigte seine Fingerfertigkeitsspiele geistesabwesend und immer nur mit dem Blick zu dem Gesicht Jankas hin, das blaß und verschwommen zur Bühne heraufstarrte. Wie er ihn quälte, wie er jede seiner Bewegungen verfolgte und ihn durch seine Gelassenheit zu beirren suchte.

Spelloni atmete auf, als der erste Teil seiner Darbietungen beendet war. Hastig verließ er die Bühne und sank in seiner Garderobe erschöpft auf einen Stuhl.

„Meister, was haben Sie?“ fragte der Gehilfe, der mit dem Aufräumen der Apparate beschäftigt war.

„Nichts, nichts ... ich bin etwas überarbeitet!“

„Dann lassen Sie heute Ihren Revolvertrick“, rief der andere wieder fürsorglich.

„Meinen Revolvertrick? — Meinen Revolvertrick! Mein, nein! Der soll heute eine neue Nuance erfahren. Du wirst staunen, denn heute werde ich ihn — endgültig und für immer ... Ich will bleiben, was ich bin!“ Das Telefon schrillte auf. „Ein Kriminalbeamter möchte Sie sprechen!“ meldete der Gehilfe. — „Nach der Vorstellung!“ brüllte Spelloni und sank in sich zusammen. „Nach der Vorstellung. Ein Kriminalbeamter. Was nützt es jetzt, wenn ich ihn — nein! Folgen soll er mir, folgen!“ sprach Spelloni mit sich selbst, und dann an den Gehilfen gewandt, sagte er laut und in erregtem Atemstoß: „Nichte die Bühne her, und dann hör' genau zu: den Revolver gibst du dem Herrn, auf dessen Schulter die Taube gesessen hat. In der 11. Reihe. Verstehst du mich? Ja? Genau?“ „Gewiß, Herr Spelloni!“ verbeugte sich der andere dienstfertig.

Eine eigenartige Spannung lag über dem Raum. Man wußte, daß Spelloni von Zuschauern einen Revolver laden und dann aus dem Saal auf sich abfeuern ließ, ohne daß er verwundet werden konnte. Er hielt vielmehr das Geschloß in den Zähnen, während die ausgeschossene und vorher gekennzeichnete Kugel im Revolver blieb.

Wie oft schon hatte Spelloni dieses einfache und

doch so verblüffende Spiel vorgenommen, wie oft schon war die Pistole auf seine Brust abgefeuert worden und immer nur hatte er gelächelt und sich über das Staunen und die Angst des Publikums gestreut. Doch heute fehlte ihm der überlegene Blick, heute stand er ernst auf der Bühne — und als der Revolver geladen und vom Gehilfen in den Saal getragen worden war, verfielen seine Züge müde und weilsen. — Der Schuß gerief die unheimliche Stille des Hauses, Spelloni griff sich an die linke Brustseite und stürzte dann lautlos vornüber ...

Im Zimmer des Direktors stand der Kriminalbeamte. Der Tote lag bis zum Eintreffen der Mordkommission an seiner Stelle. Im Zimmer Spellonis war ein Brief gefunden worden, den der Beamte eben kopfschüttelnd las. „Der Verbrecher Alf Janka ist mein Mörder! Verhaftet ihn sofort. Er sitzt in der 11. Reihe. Mein Gehilfe kennt ihn!“

„Wen meint Ihr Meister?“ wandte sich der Beamte an den Gehilfen, der zitternd und verstört in einer Ecke stand und bei der Anrede erschrocken zusammenfuhr. „Ich ... der Mann mit der Taube ...“ stotterte er.

„Na, nun nehmen Sie sich schon zusammen und erzählen Sie!“ wurde der Beamte energisch.

„Ich sollte dem Mann, auf dessen Schultern die Taube saß, die Pistole bringen, sagte Spelloni!“

„Hat der Mann geschossen?“

„Nein, er wollte nicht, er hat es seinem rechten Nachbar überlassen.“

„Ja, ich weiß. Ich habe den Schützen schon verhört. Er ist völlig schuldlos. Aber ich möchte nun doch wissen, was das für ein geheimnisvoller Dritter ist?“

„Das ist Schneidermeister Klein aus der Zabelstraße!“ mischte sich der Portier ein. „Ich bin mit ihm im Stakkab. Und die Taube hat sich ihm nicht auf die Schulter gesetzt, sondern sie ist heruntergefallen, weil sie sich doch angestochen hat — an dem Kronleuchter. So ist's gewesen!“ eiferte der alte Mann mit dem großen Schnauzbart und blickte sich stolz im Kreise um nach solcher Rede.

„Tsch!“ — machte der Beamte. „Dann müssen wir einen Unglücksfall annehmen. Jedenfalls ist dieser Brief Unfuss. Ich hatte nämlich den Auftrag von den amerikanischen Behörden, von Spelloni als dem einzigen Bekannten und früheren Gehilfen Alf Jankas die Mitteilung von dessen Tode in einem amerikanischen Gefängnis-Krankenhaus zu machen.“

Der Vater / Erzählung von Bjørnstjerne Bjørnson

Der Mann, von dem hier erzählt werden soll, war der mächtigste in seinem Kirchspiel; er hieß Thord Deveraa. Eines Tages stand er in dem Arbeitszimmer des Pfarrers, hoch aufgerichtet und mit feierlichem Ernst. „Ich habe einen Sohn bekommen“, sagte er, „und will ihn getauft haben.“ — „Wie soll er heißen?“ — „Tinn, nach meinem Vater.“ — „Und wer sind die Paten?“ — Sie wurden genannt und waren die angesehensten Männer und Frauen des Kirchspiels, die sämtlich zu der Familie des Vaters gehörten. „Hast du sonst noch etwas mitzutellen?“ fragte der Pfarrer und blickte zu ihm auf. Der Bauer stand einen Augenblick schweigend da. „Ich würde ihn gern für sich allein getauft haben“, sagte er. — „Das soll heißen, an einem Wochentage?“ — „Am nächsten Samstag, mittags zwölf Uhr.“ — „Hast du sonst noch etwas?“ fragte der Pfarrer. — „Sonst wüßte ich nichts.“ Der Bauer drehte den Hut in den Händen, als wollte er gehen. Da erhob sich der Pfarrer. „So will ich dir noch einen Wunsch auf den Weg mitgeben“, sagte der Pfarrer, ging auf Thord zu, nahm seine Hand, blickte ihm in die Augen und sprach: „Gebe Gott, daß dir das Kind zum Segen gereiche!“

Sechzehn Jahre nach diesem Tage stand Thord wieder in dem Zimmer des Pfarrers. „Du hältst dich gut, Thord“, sagte der Pfarrer, der keine Veränderung an ihm wahrnahm. „Ich habe ja auch keine Sorgen“, versetzte Thord. Hierzu schwieg der

Pfarrer. Nach einer Weile fragte er: „Was ist heute dein Anliegen?“ — „Heute kommt ich wegen meines Sohnes, der morgen zum Tisch des Herrn gehen soll.“ — „Er ist ein tüchtiger Junge.“ — „Ich wollte Ihnen Ihre Gebühren nicht bezahlen, ehe ich wüßte, welchen Platz er in der Kirche erhalten würde.“ — „Ich habe ihm den ersten angewiesen.“ — „Nun bin ich dessen sicher ...?“ — „Ja!“ — „... hier sind zehn Taler für Sie.“ — „Wünschst du sonst noch etwas?“ fragte der Pfarrer, indem er Thord anblickte. — „Ich wüßte nichts weiter.“ Thord aing.

Wieder waren acht Jahre ins Land gegangen, als man eines Tages vor dem Arbeitszimmer des Pfarrers lautes Geräusch vernahm, denn viele Männer kamen, und Thord eröffnete den Zug. Der Pfarrer blickte empor und erkannte ihn. „Du kommst heute Abend in zahlreicher Begleitung.“ — „Ich will das Aufgebot meines Sohnes bestellen; er soll sich mit Karen Stordalen verheiraten, der Tochter Gudmunds, der hier steht.“ — „Das ist ja das reichste Mädchen im ganzen Kirchspiel.“ — „Das sagt man“, entgegnete der Bauer, indem er sich das Haar mit der einen Hand in die Höhe strich. Der Pfarrer sah eine Weile wie in Gedanken da; ohne etwas zu sagen, schrieb er darauf die Namen in seine Bücher ein, und die Männer unterschrieben. Thord legte drei Taler auf den Tisch. — „Mir steht nur einer zu“, sagte der Pfarrer. — „Ich weiß, was Sie

zu verlangen haben, aber er ist mein einziges Kind ... ich möchte meine Sache gern gut machen.“ Nach dieser Erklärung nahm der Pfarrer das Geld. „Jetzt steht du um deines Sohnes willen schon zum drittenmal hier, Thord.“ — „Jetzt bin ich mit ihm aber auch fertig“, erwiderte Thord, schloß seinen Geldbeutel, verabschiedete sich und ging ... Die Männer folgten ihm langsam.

Vierzehn Tage darauf ruderten Vater und Sohn bei stillem Wetter über das Wasser nach Stordalen, um sich über das Hochzeitsfest zu besprechen. „Die Ruderbank liegt nicht fest unter“, sagte der Sohn und stand auf, um sie zurechtzulegen. Im selben Augenblicke glitt das Brett, auf dem er stand, aus; er griff mit den Armen um sich und stürzte ins Wasser ... „Halte dich an dem Ruder fest!“ rief der Vater, sprang auf und hielt es ihm hin. Aber als der Sohn einigemal danach gegriffen hatte, wurden seine Hände steif und starr. „Warte, warte!“ rief der Vater und ruderte auf ihn zu. Da stürzte der Sohn rücklings über, warf dem Vater einen langen Blick zu ... und versank.

Thord wollte es nicht recht glauben, er hielt das Boot still und starrte auf den Fleck, wo der Sohn versunken war, als müßte er wieder emportauchen. Einige Blasen stiegen auf, noch einige, dann nur eine einzige große, die zerprang ... und spiegelhell lag die See wieder da. Drei Tage und drei Nächte lang saßen die Leute den Vater um diesen Fleck herumrubeln. Er aß nicht und schlief nicht. Er suchte nach seinem Sohn. Erst am Morgen des dritten Tages fand er ihn und trug ihn selbst über die Berge, seinem Hofe zu.

Seit jenem Tage mochte wohl ein Jahr verflossen sein, da hörte der Pfarrer noch spät an einem Herbstabend jemanden sich draußen vor der Turktür bewegen und nach der Türschwelle tasten. Er öffnete die Tür, und herein trat ein hochgewachsener, vornübergebeugter Mann, mager und mit weißen Haaren. Der Pfarrer blickte ihn lange an, ehe er ihn erkannte; es war Thord Deveraa.

„Kommst du so spät?“ sagte der Pfarrer und blieb vor ihm stehen. — „Leider ja, ich komme spät“, versetzte Thord, indem er sich niedersezte. Der Pfarrer nahm voller Erwartung ebenfalls Platz; lange herrschte Stillschweigen. Endlich sagte Thord: „Ich habe etwas bei mir, daß ich gern den Armen geben möchte; ich beabsichtige eine milde Stiftung zu gründen, die meines Sohnes Namen tragen soll.“ Er erhob sich, legte Geld auf den Tisch und setzte sich wieder. Der Pfarrer zählte es. „Das ist viel Geld“, sagte er. — „Es ist die Hälfte des Preises für meinen Hof, den ich heute verkaufte.“ — Lange blieb der Pfarrer schweigend sitzen; endlich fragte er mit sanfter Stimme: „Was denkst du jetzt zu beginnen?“ — „Etwas Besseres!“ — Wieder saßen sie eine Weile schweigend da, Thord mit auf den Boden gerichteten Blicken, während der Pfarrer ihn fragend ansah. Da sagte der Pfarrer leise: „Deht denke ich, daß dir dein Sohn endlich zum Segen geworden ist.“ — „Ja, nun bin auch ich davon überzeugt“, versetzte Thord, blickte auf, und zwei Tränen rollten langsam über sein Antlitz hinab.

(Aus dem Norwegischen von M. H. L. E. W. J. J. J.)

Ein Förstermädchen, ein Flugzeug und ein Pilot / Heiteres Geschichtchen von Walter Siemes

Försterhäuser sind eigenbrütlerisch. Sie hassen laute und geschwätzige Nachbarschaft, sie lieben die Ruhe und das Alleinsein. Manche liegen auf einem Berg. Von ihm aus schauen sie, nicht ohne Mitleid, hinab auf die zusammengedrängten Scharen ihrer Geschwister tief unten, die sich so klein ausmachen wie die Häuslein aus Bubi's Steinbaukasten.

Eine solche Sicht und solche Betrachtungsweise hat der Blick von einem hohen Berge gemeinsam mit dem Blick aus einem Flugzeug. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese kleine Verwandtschaft etwas mit der seltsamen Geschichte zu tun habe, die ich miterlebte, als ich einmal in einem Försterhaus auf hohem Berge meine Ferien verbrachte. Wenn auch diese Geschichte kaum möglich gewesen wäre, wenn nicht Försterhaus und Flugzeug einig gewesen wären in dem Bestreben, hoch zu sein, wodurch allein sie zusammen kamen.

Das wurde mir gleich am ersten Tage deutlich, als ich bat, mich zeitig in der Frühe zu wecken. Oh, das sei nicht nötig, antwortete lächelnd Ursula, die schöne, dunkelblaugrüne Förstertochter. Sie hätten einen verlässlichen Wecker, den sie nicht einmal aufzuziehen brauchten. Kurz vor sechs käme das große fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug vorbei und donnere ihnen einen „Morgengruß“ in die Ohren. Ja, vorbei käme es, nicht über ihnen her, denn es fliege in der Höhe der Berggipfel, so nahe, daß man den Luftzug manchmal spüre und man bequem in die Kabinen hineinschauen könne, wäre die Geschwindigkeit nicht gar so groß.

Am nächsten Morgen, als die Helligkeit und die Sehnsucht nach draußen mich nicht mehr schlafen ließen, war ich schon auf den Beinen, ehe noch unser „Wecker“ sich eingestellt hatte. Schon von weitem hörte ich ihn heranbrummen und sah in Kurs auf unsere Berggipfel nehmen. Seine schlanke Vogelgestalt mit den weit ausgedehnten Schwingen wurde größer und größer, und ehe ich mich verfuhr, war es neben uns, riesengroß und mit gewaltiger Stimme, und ob er auch mit Gedanken schneller vorbei flog, sah ich doch aus dem Fenster des Führerfahrs ein weißes Taschentuch flattern, gleich als ob jemand uns zuwinke. Und richtig, da ich mich umwandte, sah ich Ursula im Fenster stehen und lächelnd hinter dem großen Vogel her schauen. Nachtsam stand sie da, noch im Schlafanzug, und auf dem langherabhängenden, nur flüchtig geordneten Haar lag gleichend der Schein der frühen Sonne.

„Ja, wir sind Freunde“, rief sie nun fröhlich hinunter, „der Pilot und wir, wenn wir uns auch nicht kennen.“ Und fügte nach einer Weile bedauernd hinzu: „Schade, daß man einander nicht richtig sehen kann!“

Das mußte ich nachher, als sie im blauen Morgenkleid, frisch und blank, vor das Haus hinaus kam, doch richtigstellen. Denn es sei zwar wahr, daß wir die Insassen nicht unterscheiden und erkennen könnten, aber wahr sei auch, daß die Insassen uns wie aus einem fahrenden D-Zug, sehr wohl und genau zu betrachten vermöchten.

Da stieg eine liebliche Röte in ihr Gesicht, und

die dunklen Augen blickten auf einmal in rührend-hilfloser Verlegenheit. Noch einmal mußte ich ihr die Sache erklären, bis sie, sehr still und besinnlich geworden, mit nachdenklichem Gesicht wieder ins Haus ging.

Am nächsten Morgen aber, ehe ich noch draußen war, ehe noch der Wind das Lied der donnernden Motoren an unser Ohr trug, stand Ursula vor dem Haus, frisch gewaschen und frisiert, in blauem Morgenkleid. „Man kann sich doch nicht wildfremden Menschen im Schlafanzug zeigen“, rief sie zu mir herauf und errödete wieder.

Aber schon gleich als ob das Flugzeug Ursula nicht anders sehen wollte als sonst, es flog nun nicht an uns vorbei, es flog über uns her, wenn auch in geringer Höhe. Kein flatterndes Taschentuch war

zu gewahren. „So eine Treulosigkeit!“ rief Ursula schelmisch und verschwand.

Nichts anderes begab sich an den nächsten Morgen: Ursula, fein säuberlich hergerichtet, sah das Flugzeug hoch über sich. Das sei seit Monaten nicht vorgekommen, sagte sie bedauernd, und ich trübe die Schuld.

Inzwischen war ein neuer Gast gekommen, ein Angestellter, dem ich eines Abends, bei einem kräftigen Schoppen, Ursulas Flugzeuggeschichte erzählte. Der fand großes Vergnügen an ihr und ebenso großes daran, Ursula damit zu foppen und zu necken.

Und so wunderte es mich nicht allzu sehr, als ich eines Tages die beiden Arm in Arm im Walde antraf. Schon wollte ich mich leise davonmachen, als der Mann mich anrief. Und da er es so wollte, setzten wir uns zu dritt ins Gras, und er erzählte uns eine Geschichte:

„Es war einmal ein Flugzeugführer, der flog jeden Morgen an einem Försterhaus vorbei. In einem Fenster des Försterhauses stand jeden Morgen ein junges Mädchen und winkte. Es war ein sehr

schönes Mädchen, das konnte man sehen. Es war auch ein sehr fleißiges Mädchen, das jeden Morgen schon früh aufstand. Und es mußte auch ein gutes, lebenswürdiges Mädchen sein, da es den fremden Leuten im Flugzeug immer so fröhlich zuwinkte. Und da der Flugzeugführer es jeden Morgen so da stehen und winken sah, wurde er von großer Liebe zu ihm ergriffen. Wenn er vorbei kam, flog er so langsam, als es nur eben ging, aber die kleinste Geschwindigkeit war ihm nicht klein genug. Da nahm er eines Tages seine Ferien, und am nächsten Morgen wunderte sich das Mädchen, daß das Flugzeug nicht mehr an ihnen vorbei, sondern über ihnen her flog — — —“

Einen Augenblick schaute Ursula den Erzähler wie entgeistert an, dann wurde sie rot bis an die Haarwurzeln und brachte nur stotternd hervor: „Aber du schreibst doch ins Gästebuch, du seiest Angestellter?“

„Nun ja, das bin ich auch — außerdem“, sagte er lachend und nahm sie in seine Arme.

Da wurde es nun doch Zeit, daß ich mich leise davonmache.

Löwen, Tiger und Bananenschale

Von Bruno Manuel

„Ehe ich mich am Broadway unter die Räder eines Lastautos werfe, gehe ich lieber in die Wildnis und werse mich vor die Raubtiere!“ sagte der lebensüberdrüssige Bankier wenige Tage nach dem Dollarsturz. „Das wäre ein abenteuerliches Ende und käme entsprechend in die Zeitung.“

Er mietete in Brooklyn eine Kabine erster Klasse und fuhr nach Rhodesia, seinem Ende entgegen. Er hatte in den Büchern der Weltreisenden gelesen, wie man dort von Löwen verpestet wird. Derart zu sterben wünschte er.

In Rhodesia gelandet, ging er zum Gouverneur

der Kolonie und sprach: „Ich bin der Bankier Smith aus Newyork. Wo wird man hier am vollkommensten verpestet?“

„Sie werden wohl kaum Gelegenheit haben, mein Herr!“

„Und die Gefahren der tropischen Wildnis?“

„Gibt es nur in den Büchern der Forschungsreisenden.“ Mit diplomatischer Sachlichkeit berichtete der Gouverneur. „Die Bestien, die darauf lauern, einen Menschen mit Haut und Haaren zu verschlingen, sind erlogenes Zeug. Sie werden nur dem unangenehm, der in ihrer Nähe mit dem Gewehr fuchelt. Aber es gibt auch keinen Landbriefträger oder Möbelhändler, der nicht ebenfalls unangenehm wird, wenn man in seiner Nähe mit dem Gewehr fuchelt.“

Das wollte Smith auch nicht.

Enttäuscht schiffte er nach Indien weiter. Ueber die bengalischen Königstiger hatte er entsetzliches gelesen. Wenn nur der zehnte Teil auf Wahrheit beruht, genügt es, eines netten, aufseherregenden Todes zu sterben.

Smith ging in Bombay an Land und machte sich auf den Weg ins Innere. Wohin er sah, standen die Hüften der Eingeborenen hart am Rande der Dschungel, darin es von bengalischen Bestien wimmelte.

„Sind denn die Kaffern toll geworden“, dachte er. Jeden Augenblick konnte ein Tiger kommen und Dugende von Männern, Frauen und Kindern verschlingen. Die Eingeborenen hatten nicht gelesen, was in dem Buch „Im indischen Dickicht“ von einem amerikanischen Fachmann über die Gefahren gesagt wird. Oder sie haben es gelesen und wollen ihrem Leben ein Ende machen.

Smith betrat eine Hütte, in der neun Kaffern mit gekreuzten Beinen auf den Tod brannten. Er beschwor sie, ihn doch zuerst sterben zu lassen, weil er es sehr eilig habe. Dann betete er zur Nacht und schlief ein.

Den Morgen sah er bei voller Gesundheit. Empört zählte er die vorhandenen Kaffern. Keiner fehlte.

„Die bengalischen Königstiger werden keinen Appetit gehabt haben“, dachte er und blieb eine zweite Nacht. Er verlegte sein Lager nach dem Eingang der Hütte.

Auch die zweite Nacht überlebte der Lebensmüde dummerweise unversehrt. Er fragte die Eingeborenen, was denn hier los sei und wie lange sie schon warten. Aber die Eingeborenen verstanden weder die Sprache noch sein Gefuchtel mit den Händen.

Er beschloß, seine appetitanregende Erscheinung den Bestien entgegenzutragen und startete zu einem Morgenspaziergang in den Dschungel. Befanlich kommt dort niemand lebendig heraus. Sämtliche Reiseführer wissen es, und es steht in ihren Büchern.

Im Dschungel raschelte es von Reptilien und Bestien. Smith bekam wahre Prachtexemplare von Königstigern zu Gesicht. Sobald sie aber ihn sahen, sprangen sie weg. Noch tiefer in das Dickicht schritt er und begegnete dort zum Entsetzen seiner vielgeprüften Augen einer englischen Piktur-Gesellschaft, die mitten im Busch frühstückte.

Smith ersuchte sie, umgehend Vernunft anzunehmen. Er machte sie auf die Gefahren aufmerksam. Die Engländer lachten ihn aus und sagten, nicht ein Tiger habe jemals einen Menschen gefressen. Nur die amerikanischen Schriftsteller in ihren Villen am Hudson glauben an die Gefahren im Dschungel, die sie bei hoher Tantieme beschreiben. Smith trat zerknirscht die Rückreise über Sibirien an. Die kirgisischen Wälder schätzten ihm Poffnung zu; von Bären zerfleischt zu werden, wäre auch nicht bählich und beinahe noch erregender. Der von Steppenwölfen. Grauensvolles stand darüber in den Reisebüchern.

— — — Die Bären verfielen total.

Aber kurz vor einer Station der Linie Wladivostok—Swatje verfiel ein Rudel Wölfe den Bankierschritten. Smith bekam vor Freude Herz klopfen. Er befahl dem Kutscher, langsam zu fahren. „Sind Sie verrückt! Sollen etwa meine Pferde den Bestien ausgeliefert werden?“

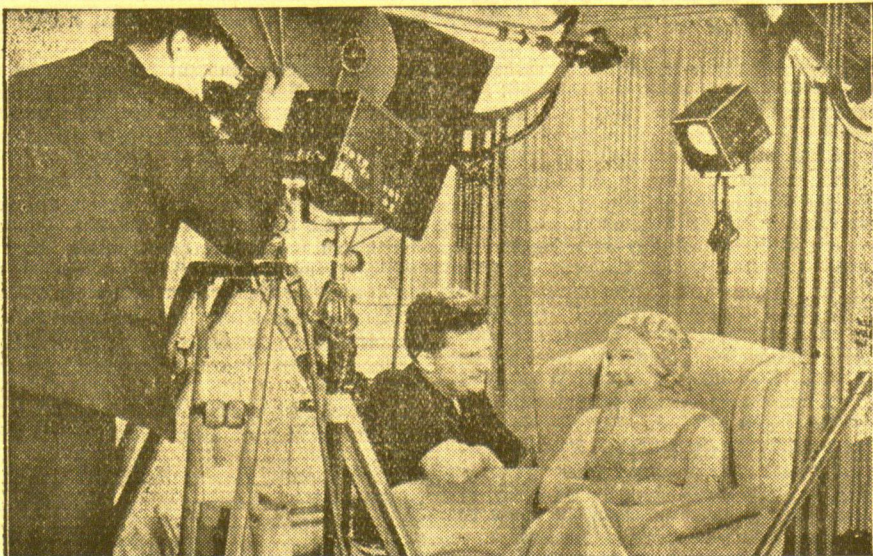
„Nicht die Pferde... ich, Sie Esel!“ schrie der Bankier.

„Auf Menschen gehen sie nicht“, erwiderte der Kutscher und lenkte in eine Ortschaft, wohin die Bestien nicht zu folgen wagten.

Da warf Smith die Bücher der Reiseführer in die Steppe. Die Wölfe beschneifelten die zerfetzten Hände, hielten sie aber für keine passende Nahrung.

Smith fuhr nach Newyork, gewillt, dann überhaupt nicht zu sterben.

An der Ecke der 48. Straße rutschte er auf einer Bananenschale aus. Die Pneumatik eines Lastautos drückte ihm den Brustkasten ein.

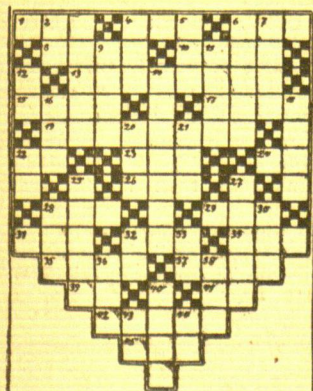


„Gäfelchen“ filmt in U.S.A.

Die berühmte Eiskunstläuferin Sonja Henie hat bekanntlich in Hollywood ein mehrjähriges Filmengagement abgeschlossen. Vor kurzem wurden die Probeaufnahmen von ihr gemacht.

Rätsel

Kreuz-Wort-Rätsel



Waagrecht: 1. Englische Anrede, 4. „ge-gotten“, 6. Hafenstrasse, 8. nicht sachkundiger Mensch, 10. holländische Stadt, 13. dänische Insel, 15. mitteldeutscher Strom, 17. Sucht, 19. postallischer Begriff, 22. Geliebte des Zeus, 23. männlicher Vornamen, 24. sibirischer Strom, 26. Baumteil, 28. Stimmlage, 29. handelsübl. Abkürzung, 31. Unterweisung, 32. Getränk, 34. Nibelungengestalt, 35. Fötentbett, 37. weiblicher Vorname, 39. chem. Zeichen für Radium, 41. Umlaut, 42. Körperteil, 45. Abkürzung für eine brasilianische Stadt.

Senkrecht: 2. Französisches Fürwort, 4. germanische Waffe, 5. Wildbret, 6. arabischer Würdenträger, 7. Pflegerin, 9. Prophet (i = j), 11. früheres venetianisches Staatsoberhaupt, 12. Musikvorzeichen, 14. europäisches Gewässer, 16. Papstname, 18. Amtsgewand, 20. bayerischer Name für Knahe, 21. Buchstabe, 22. Ruf des Esels, 25. Teil der Kirche, 27. Hattenstadt in Istrien, 28. Kadaver, 30. griechischer Buchstabe, 32. tierisches Produkt, 36. „selten“, 33. Ansehen, Renommee, 40. männlicher Vorname, 43. Auerochs, 44. Strom in Italien.

Auswechsel-Rätsel

In den nachfolgenden 12 Wörtern soll je ein Buchstabe durch einen andern ersetzt werden. Diese neuen Buchstaben müssen miteinander verbunden, die gegenwärtige Zeit nennen.

Schach

Partie Nr. 334 — Albins Gegengambit.

In der folgenden Partie aus dem Turnier um die Meisterschaft von Dresden siegte der Schwarze im Königsangriff.

Weiß: Stoppe. Schwarz: Muschter.

1. d2-d4 d7-d5
2. c2-c4 e7-e6
3. d4×e6 d5-d4

Der d-Bauer des Schwarzen ist zwar deckungsbedürftig, stört aber den Aufmarsch der weißen Figuren.

4. Sg1-f3 Sb8-c6
5. a2-a3 Lc8-g4
6. Lc1-g5

Dieser Zug ist ein Fehler, denn dadurch wird nicht nur die Entwicklung der schwarzen Streikkräfte beschleunigt, Weiß tauscht auch dem Gegner gerade den Läufer ab, mit dem dieser vorläufig wenig anfangen kann.

6. ... Lf8-e7
7. Lg5×e7 Dd8×e7
8. Sb1-d2 0-0-0
9. g2-g3 f7-f6

Dieses Bauernopfer hatte der Schwarze gar nicht mehr nötig. Er hätte sich getrost den Bauern e5 zurückholen können.

10. e5×f6 Sg8×f6
11. Lf1-g2 d4-d3
12. e2-e3 Sf6-d4
13. 0-0 Sd4-e2+

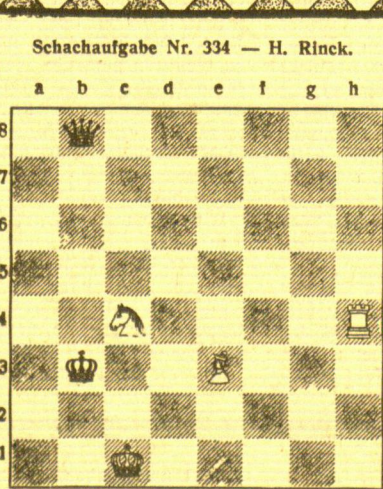
Der Schwarze hat für den geopfert Bauern eine prächtige Angriffsstellung erhalten.

14. Kg1-h1 h7-h5
15. Dd1-f3 c7-c6

So wird die Wirkungslinie des Läufers g2 verkürzt.

LETZTE VON SCHACHMEISTER K. HELLING

Schachaufgabe Nr. 334 — H. Rinck.



Weiß zieht und gewinnt.

Lösung der Schachaufgabe Nr. 333.

0. Nemo. Matt in drei Zügen. Weiß: Kb8, Dd4, Le6, Bf3, g3, h2 (6). Schwarz: Kb8, Tb1, Bb2, c7, d6, e6 (6).

1. Dd4-c3 T beliebig 2. Dc3×b2+ nebst 3. Db7 matt oder 3. Dh8 matt; 1... Kb8-a7 2. Dc3-a5+ Ka7-b8 3. Da5-a8 matt; 1... d6-d5 2. Dc3 nach b4+ nebst 3. Db7 matt oder 3. Df8 matt; 1... e6-e5 2. Dc3-b5+ nebst 3. Db7+ oder 3. Dg8 matt.

16. h2-h4 Sf6-h7
17. Db3-a4 Kc8-b8

4. Ota. 5. Fels. 6. Nied. 9. Rondo. 11. Loden. 13. Boe. 16. Einem. 17. Asti. 18. Edam. 20. Nora. 21. Main. 23. Ale.

Auflösung der Skat-Aufgabe:

Im Skat lagen: h 7, k 7.

A hatte: p B, k B, kr 10, kr 9, p A, p 10, p 8, p 7, k D k 8;

C hatte: k A, k 10, h K, h D, h 9, h 8, k A, k 10, k K, k 9

1. p A, p 9, h 10 — 21;
2. p 10, p D, k A — 24;
3. p 8, p K, kr K — 8;
4. h K, kr 10, h A — 25;

Reise

Während der Schwarze konsequent den Königsangriff fortsetzt, zieht der Weiße planlos hin und her.

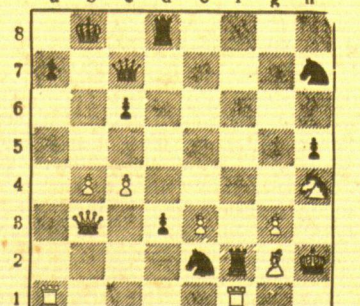
18. Da4-a4 c6-c5
19. Db4-a4 Lg4-d7
20. Da4-d1 Ld7-c6
21. b2-b4 c5×b4
22. Dd1-b3 De7-d7

Ein grober Fehler wäre jetzt Se5 wegen Dh3+.

23. a3×b4 Th8-f8
24. Kh1-h2 g7-g5
25. Sf3-e5 Dd7-c7
26. Se5×c6+ b7×c6
27. Sd2-f3 g5×h4

Die weiße Königsstellung bricht jetzt zusammen.

28. Sf3×h4 Tf8×f2



29. Tf1×f2 Dc7×g3+
30. Kh2-h1 Dg3×h4+
31. Lg2-h3 Dh4×f2

Weiß gab jetzt auf.

5. p 7, kr D, h 8;
6. kr B, h 9, kr 9;
7. kr 8, k 10, k B — 12;
8. p B, kr 7, k K — 6.

Damit haben die Gegner 96 Augen erreicht; die beiden letzten Stiche erhält der Spieler.

Auflösung der Rosenverteilung

Gretel hatte ursprünglich 13, Marlene 7, Gisela 4 Rosen, also zuerst:

13 7 4
2 14 8
4 4 16
8 8 8

zars gerettet werden konnte. Mitverbrannt ist auch eine größere Anzahl Enten und Küken. Bei dem Einschlag wurde auch die Tochter des Fleischermeisters Torkel vom Blis getroffen, allidherweise aber nicht tödlich. Sie mußte von Nachbarn aus dem brennenden Hause getragen werden. Vor drei Jahren brannten demselben Besitzer Stall und Scheune durch Blisschlag nieder.

Die Schule Landen unternahm am 2. Juli mit dem Autobus einen heimatkundlichen Lehrausflug nach der Windenburger Gde. Man kann nie genug darauf hinweisen, wie gerade dieses Ziel den Schülern sehr viel Lehrreiches und Interessantes bietet. Abgesehen von allem, was unterwegs mitgenommen wird, ist doch schon allein ein Ausblick über das weite blaue Gass nach der Muehrung ein Genuß. Große Freude macht es den Kindern, wenn sie im schaukelnden Segelfahrzeug einige Stunden auf den Wellen zuringen oder in den klaren Fluten ohne Gefahr baden dürfen. Ein Kapitel für sich bleibt die „Gde“ selbst, wo man der Vogel- und Wetterwarte, sowie dem Leuchtturm und der Mole einen Besuch abstattet. Das Gasthaus Beck bietet nicht nur reichliche Erfrischungen, sondern Herr Beck sen. weiß auch so viel aus der Vergangenheit Windenburs, von der alten Kirche, den Friedhöfen u. a. vorzutragen.

Wahl von Wahlmännern im Reichverband Lufte-Rederage. Die Wahlperiode der Wahlmänner für den Reichverband Lufte-Rederage läuft ab. Daher hat der kommissarische Landrat des Kreises Heydekrug eine Neuwahl angedeutet. Der Gemeindebezirk Sziehe ist am Reichverband beteiligt und hat vier Wahlmänner zu wählen. Die Wahl der Wahlmänner erfolgt durch die Mitglieder des Reichverbandes gemeinweise, und zwar am 18. Juli, 2 Uhr, im Lokal der Gemeindevertreterversammlung. Die Stimmliste liegt vom 8. bis 17. Juli im Gemeindeamt aus.

Hagel richtet an der Ernte großen Schaden an. — Unfall bei der Torfberettung. Am Donnerstag ging über Rinten, besonders über dem Ort Summehnen, ein schweres Unwetter, das mit Hagelschauern verbunden war, hernieder. Die Hagelkörner waren sehr groß. Besonders stark haben das Gartengemüse und die Kartoffelfelder unter dem Unwetter gelitten. In Rinten schlug der Blis in die Oberleitung des Stromnetzes ein. Dabei wurden zahlreiche Sicherungen durchschlagend und auch verschiedene Radioparallelen beschädigt. Auch das Telefonnetz wurde beschädigt. — Der bei dem Besitzer Straß in Bräukim im Torfbruch beschäftigte Arbeiter Pokas reinigte in den Vormittagsstunden die Torfaberettungsmaschine. Beim Anlassen des Motors verlor Pokas noch eine kleine Störung zu beseitigen. Dabei kam er mit dem rechten Unterarm in das Gerieb und erlitt schwere Verletzungen. Da der bisherige Arzt Dr. Radomowsky von Rinten nach Ruk verzogen ist, mußte zur Hilfeleistung für den Verunglückten ein Arzt von Heydekrug, das etwa 20 Kilometer weit entfernt liegt, geholt werden.

Kreis Pogegen

Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung in Pogegen

Die Handwerkskammer beabsichtigt in nächster Zeit bei genügender Beteiligung einen Vorbereitungskursus von drei Monaten zur Meisterprüfung zu veranstalten. Zugelassen werden nur solche Handwerker, welche mindestens 24 Jahre alt sind, die Gesellenprüfung bestanden haben und mindestens eine dreijährige Gesellenzeit nachweisen können. Entsprechende Anträge sind unter Beifügung eines selbstgeschriebenen Lebenslaufes, des Gesellenbriefes, eines polizeilichen Führungszeugnisses und eines Beschäftigungsnachweises über eine dreijährige Gesellenzeit bis zum 20. Juli der Handwerkskammer im Memel, Kostenstraße 2, einzureichen.

Die Handwerkskammer rechnet auf eine recht zahlreiche Beteiligung der Handwerker aus dem Kreise Pogegen, da sonst die Abhaltung des Vorbereitungskursus in Frage gestellt wird. Der Unterricht findet voraussichtlich zwei Mal in der Woche statt. Im Herbst d. J. wird bei genügender Beteiligung auch ein Meisterkursus in Memel erfolgen, an dem auch die Handwerker des Kreises Heydekrug teilnehmen können.

Gute Beerenerte im Kreise Pogegen

Die Beerenerte im Kreise Pogegen ist in diesem Jahre über Erwarten gut ausgefallen. Die Erdbereerte ist fast beendet. In gut gepflegten Anlagen gab es wahre Refektorien, die bis zu 50 Gramm wogen. Der Ertrag der Erdbereerte besonders für den kleinen Landwirt ist durchaus nicht zu unterschätzen. Allerdings waren infolge des im Verhältnis zum Vorjahre überhöhten Angebots auch die Preise stark gedrückt. Man konnte auf den letzten Märkten in Pogegen zum Schluss der Verkaufszeit Erdbeeren schon für 20 bis 25 Cent je Liter kaufen. Zur Zeit ist die Blaubeererte in vollem Gange. Im Dingener Wald sind täglich bis zu 500 Beerenjammer- und -sammlerinnen an der Arbeit, um die begehrten kleinen blauen Früchte zu ernten. Der Ertrag an Blaubeeren ist im Verhältnis zum Vorjahre ebenfalls sehr reichlich. Die Himbeere, die in diesen Tagen reift, zeigt auch überall sehr gute Ertragsnisse. Die Brombeere, die etwas später reif wird, hat sehr gut angefangen, desgleichen die Preiselbeere. Der Ertrag der Johannis- und Stachelbeere in den Gärten läßt gleichfalls nichts zu wünschen übrig. Das Jahr 1936 kann mit vollem Recht als ein sehr gutes Beerenjahr bezeichnet werden.

Anlage eines Schindelmwerkes in Redsterken. Der Besitzer der neu in Redsterken angelegten Sägemühle, Herr Ulfelatis-Schönknecht, hat jetzt ein Schindelmwerk an den dortigen Betrieb angeschlossen. Das Werk ist flott beschäftigt. Dafür ist die Schindelschneideanlage auf dem Ulfelatis'schen Werk in Schönknecht stillgelegt worden.

Heubdiebstahl auf den Annuhener Weiden. Das Gangfänger des Nachts auch auf den Weiden ihr Unwesen treiben, kommt wohl in jedem Jahre vor. So wurden auf den Weiden in Annuhener Besitzern Heubdiebstahl begangen. Die Heubdiebstahl anseheint mit ihrem Wagen über die verschiedenen Parzellen gefahren und haben von jedem einzelnen Besitzer oder Pächter einen oder mehrere Rufe aufgefunden. Natürlich suchten sie sich dabei auch noch die besten hochgelegenen Weiden aus, die das beste Futter liefern.

Fische als Hühnerdiebe. Von einer gewissen Fischplage wird die Umgegend der Gemeinde Weheningen heimgeführt. Als in der letzten Zeit des Störrens bei den dortigen Besitzern Hühner und Keuchel vermisst wurden, nahm man anfangs an, daß Hühnerdiebe ihr Unwesen treiben. Schließlich hat man beobachtet, daß Fische sich an die Geflügel heranpirschten und am manchem Tage bis zu fünf Stück Geflügel raubten.

Ausflug des Frauenvereins Sugen. Dieser Tage unternahm der Frauenverein Sugen einen Ausflug nach Moshischen, wo gleichzeitig auch eine Vorstandssitzung abgehalten wurde. In dieser Sitzung wurde beschlossen, am kommenden Mittwoch einen gemeinsamen Ausflug nach Heydekrug und Memel zu unternehmen.

Zwei Unfälle in Moshischen. Dieser Tage ereigneten sich in Moshischen bei dem Besitzer P. zwei Unfälle. Ein Nachbar war dem Besitzer bei der Hineinführung behilflich. Als dieser mit einem beladenen Wagen nach Hause kam, schenkte die Pferde und gingen durch. Hierbei kippte der Wagen um, und der Nachbar des Besitzers P., ein gewisser A., fiel auf einen am Wege stehenden Zaunpfahl, so daß er sich schwere Verletzungen zuzog. Am gleichen Tage schenkte dieselben Pferde und gingen durch. Dabei wurde eine Frau vom Heuwagen geschleudert und ebenfalls schwer verletzt. Die Frau brach auch ein Bein. Beide Verletzten mußten zu einem Arzt gebracht werden.

Landwirtschaftliche Unglücksfälle. Dieser Tage war die Besitzerin Schimms aus Galsdon-Joneiten beim Kühenmelken beschäftigt. Dabei wurde sie von einer Kuh zu Boden gestoßen. Neben anderen Verletzungen wurde der Frau der rechte Arm ausgefragen. — Die Schuhmacherfrau Lepent aus Galsdon-Joneiten war mit dem Aufstellen von Prekströcken beschäftigt. Um einen größeren Haufen zu legen, benutzte sie eine Bank, von der sie so unglücklich fiel, daß sie ein Bein brach. — Dieser Tage kam der Gastwirt Johann Ernst Priewe aus Galsdon-Joneiten mit einem beladenen Heufuder nach Hause gefahren. Dabei mußte er mit der Fähr über den Sennut-Fluß übergeleitet werden.

Grundstücksverkäufe in der Stadt Memel

In der Zeit vom 1. April bis Ende Juni d. J. haben im Stadtkreis Memel nachstehende Grundstücksübergänge stattgefunden: Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße Nr. 90, Größe 922 qm, von Hausbesitzer Michel Lappins und Ehefrau Eva, geb. Stremus, Schmelz, an Arbeiter August Pokies und Ehefrau Marie, geb. Trinitis, Schmelz, für 650 Lit. Eine Hälfte des Grundstücks Tilsiter Straße Nr. 29 von Baunternehmer Johann Augullies-Memel an Fleischmeister Erich Dieck-Memel für 30 000 Lit. Das Grundstück Dorfstraße Nr. 94 von verstorbenen Schelten Fischer und Hausbesitzer Martin Kosmann und Ehefrau Marinka, geb. Jauds-Kim, Vommelsvite, an Fräulein Marie Kosmann und Fräulein Katharine Kosmann je zur ideellen Hälfte, Vommelsvite. Ein unbebautes Trennstück Mühlenstraße Nr. 71a, Größe 600 qm, von dem Michel Mikus'schen Erben in Schmelz an die Ehefrau Grete Jurgan, geb. Mikus, Schmelz, für 1000 Lit. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße Nr. 5/6, Größe 1150 qm, von der Statba Akt. Ges. Memel an Justizreferent Michel Gaupies und Ehefrau-Memel je zur ideellen Hälfte für 572 Lit. Das Grundstück Bettstraße Nr. 29 von Ehefrau Eva Putrus, geb. Vrnhs, verw. Vngies, Memel, an Arbeiter Adam Putrus und Ehefrau Eva je zur ideellen Hälfte Memel (laut Ehevertrag). Das Grundstück Humpffstraße Nr. 2 (Neigrunderstück) von Witwe Margarete Hagemoier, geb. Jakobel, Memel, an Besitzer Johann Janetis-Zaleisen-Jakob und Schmiedemeister Heinrich Wannags-Memel je zur ideellen Hälfte für 13 000 Lit. Das Grundstück Mühlenstraße Nr. 75a von Schmied Martin Barts-Schmelz an Hausbesitzer Georg Jokat-Schmelz für 8135 Lit. Das Grundstück Hospitalstraße Nr. 12 von verstorbenen Hausbesitzerin Urie Paupers, geb. Szabries, Memel an Elektromonteur Christoph Rukhs und Ehefrau Marie, geb. Studies, Memel, je zur ideellen Hälfte laut Testament. Ein unbebautes Trennstück von Mühlenstraße Nr. 5/6, Größe 403 qm, von Gutbesitzer Karl Wilhelm Bienenmann Hirschberger an Rittenfabrikanten Ernst Walter-Schmelz für 650 Lit. Das Grundstück I. Querstraße Nr. 4 von Hausbesitzer Johann Bellmann und den Erben der verstorbenen Ehefrau Anna Bellmann-Schmelz an die Ehefrau Anna Wallat, geb. Bellmann, Schmelz, als Alleineigentümerin laut Erbauserbenerbungsvertrag. Ein unbebautes Trennstück des Grundstücks Tilsiter Straße Nr. 7/9, Größe 458 qm, von Kaufmann Abraham Lewin und Ehefrau Rajhil, geb. Mowison, Memel, an die Kaufleute Israel und Charlie Schrolowits, Memel, je zur ideellen Hälfte für 5832 Lit. Das Grundstück Nordring Nr. 4 von Hausbesitzer Martin Lomants-Schlappschill an Witwe Margarete Hagemoier, geb. Jakobel, Memel, für 60 000 Lit, einschließlich 5000 Lit für Inventar, eine einmalige Abgabe von 5% an die Stadt und 135,15 Lit übernommenen jährlichen Erbbauzins. Ein unbebautes Trennstück von Bürgerfeld Nr. 231, Größe 800 qm, von Ehefrau Olga Pelschenkin, geb. Rebis-Memel an Stadtgemeinde Memel (unentgeltlich). Das Grundstück Mühlenstraße Nr. 33 von Hausbesitzer Adam Eglin und Ehefrau Barbe, geb. Buntins, Schmelz, an Arbeiter Jurgis Buntins und Ehefrau Annide, geb. Refus, Schmelz

werden. Als die Fähr sich etwas schräg legte, kippte der beladene Wagen in den Fluß. Priewe, der ebenfalls ins Wasser fiel, konnte sich ans Land retten. Es kostete Mühe, den Wagen und das Heu aus dem Fluß zu bergen. Die Pferde waren nicht ins Wasser gefallen.

Diebstahl. Der Besitzer Kauf-Allosen hatte in diesem Frühjahr in der Gemeinde Eirkemen Torf gemacht. Als er ihn dieser Tage holen wollte, mußte er feststellen, daß ein Teil des fertigen Torfes gestohlen war. Es sind etwa fünfundsiebzig Zentner entwendet worden. — Auf dem Wochenmarkt in Gadsjuthen wurde an der Besitzerin Frieda F. aus Magistubben ein Diebstahl verübt. Frieda F., die mit einem Wagen zum Markt gekommen war, hatte ihre Handtasche in den Wagen gelegt, während sie das Pferd anband. Von einer vorübergehenden Person ist die Tasche unbeachtet entwendet worden. Die Tasche, die aus schwarzbraunem Leder bestand, enthielt neben dem Inlandspass und anderen Papieren auch Bargeld.

Einem schweren Unglücksfall erlitt auf dem Bahnhof in Gullmen-Jennen die Besitzerin Frau J. aus Mantwillaten. Als sie den Zug verlassen hatte und über das Verladegleise schritt, stolperte sie über dasselbe, fiel zu Boden und brach den Arm. Die Verunglückte kehrte mit dem nächsten Zug nach Hause zurück und suchte einen Arzt auf, welcher die Ueberführung in ein Krankenhaus anordnete.

Jugendlicher Ladendieb. Am letzten Wochenmarkt bemerkte der Inhaber eines Geschäfts in Gadsjuthen, wie ein Junge, der sich hinter den Ladentisch geschnitten hatte, an dem auf dem Ladentisch stehenden Schokoladenstrahl sich zu schaffen machte. Gerade in dem Augenblick konnte der Inhaber des Geschäfts den Jungen erwischen, als der etwa 13jährige Dieb drei Tafeln bester Schokolade aus dem Schrank herausschloß und damit verschwinden wollte. Eine Tracht Prügel, die der „Schokoladenliebhaber“ nun erhielt, wird hoffentlich ihre Wirkung nicht verfehlt haben, um ihn in Zukunft von Schokoladenstrahlen fernzuhalten.

4000 Lit für Inventar. Das Grundstück Bürgerfeld Nr. 124 von Kaufmann Arthur Schattauer-Memel an den Fleischmeister Bruno Klein-Memel für 1800 Lit. Das Grundstück Budfarger Straße Nr. 1 von Hausbesitzer Anas Jurkus und Ehefrau Marie, geb. Klimkeit-Budfarger an Arbeiter Adam Annibies und Ehefrau Marie, geb. Tendies-Schmelz je zur ideellen Hälfte für 18 000 Lit und ein Wohnrecht von 100 Lit.

Schöffengericht Memel

Beamtenebeleidigung. Der Arbeiter Vincas W. aus Suttien hatte von der Staatsanwaltschaft wegen Beamtenebeleidigung einen Strafbefehl über sechs Wochen Gefängnis erhalten. Im Februar d. J. hatte sich seine Frau vor dem Schöffengericht wegen einer Uebertretung zu verantworten. Nach der Verhandlung hatte der Angeklagte einen der Schöffen ausgelacht und zu ihm beleidigende Aeußerungen über den Vorsitzenden des Schöffengerichts und den Vertreter der Anklage gemacht. Weiter hatte er behauptet, daß ein Beamter der Stadtpolizei einen Meineid geleistet und ein höherer Polizeibeamter ihm eine größere Summe angeboten habe, damit er die Angelegenheit nicht weiter melde. Wegen den Strafbefehl hatte V. Einspruch eingelegt; er bestritt die beleidigenden Aeußerungen gemacht zu haben. Durch die Zeugen wurde dem Angeklagten aber nachgewiesen, daß er tatsächlich diese unerhörten Beschimpfungen und Behauptungen verbreitet hatte. Das Gericht hielt daher die durch Strafbefehl erkannte Strafbemessung zu gering und verurteilte den Angeklagten wegen verleumdender Beleidigung zu einer Gefängnisstrafe von zwei Monaten.

Schöffengericht Heydekrug

Ein Autolenker betrafi. Vor dem Schöffengericht hatte sich der Autolenker Juozas M. aus Kaunas zu verantworten, der mit seinem Auto gegen einen vorchriftsmäßig rechts fahrenden Wagen gefahren war. Eine Gärtnersfrau A. aus Klausden hatte dabei schwere Verletzungen erlitten. Das Gericht erkannte, da das rücksichtslose Fahren der Autos eine Gefahr für die Sicherheit der Landstraße bedeutet, auf 500 Lit Geldstrafe oder 50 Tage Haft.

Ein nettes „Früchtchen“. Der trotz seiner 15 Jahre schon dreimal vorbestrafte Arbeiter Walter W. aus Spingen hatte ein gefundenes Fahrrad für 5 Lit weiterverkauft, ohne der Polizei von seinem Fund Mitteilung zu machen. Das Gericht verurteilte ihn zu zwei Wochen Gefängnis, bewilligte ihm aber noch einmal Bewährungsfrist, um ihm die Möglichkeit zur Besserung zu geben.

Aus dem Radioprogramm für Sonntag

Kaunas (Welle 1935). 19: Mitteilungen. 10:15: Uebertragung des Gottesdienstes aus der Basilika in Kaunas. 18:30: Programm für den nächsten Tag. 18:35: Landwirtschaftliche Vorlesung. 19:20: Halbe Stunde für Jungfrauen. 19:50: Schallplatten. 20: Halbsunde für Schöffen. 20:30: Schallplatten. 20:40: Sportnachrichten. 21: Werbung. 21:15: Informationen in polnischer Sprache. 21:30: Eita-Nachrichten. 21:35: Tanzmusik. Memel (Welle 531). 9:30: Uebertragung des litauischen Gottesdienstes aus der Englischen Kirche. 18:30: Uebertragung aus Kaunas. 19:20: Landwirtschaftliche und Fischereiangenheiten. 19:35: Eine halbe Stunde für Arbeiter Klein-Litauens. 19:50: Schallplatten. 19:55: Stunde der Santara. 20:25: Memeler Sportnachrichten. 20:30: Uebertragung aus Kaunas. Königsberg (Welle 223). 6: Sinfoniekonzert aus Bremen. 7: Wauengruss vom Dampfer „Löwenstirn“ in Bögen. 8:30: Morgenmusik des Domchors zu St. Marien in Danzig. 9: Evangelische Morgenfeier. 9:40: Fröhliche Schiffsfahrt von Böben über die masurenischen Seen. 10:35: Sphrenstische Dichter. 11: Konzert. 11:25: Deutsche Volkslieder. 12: Eine Wochst der Olympischen Komitees der Welt an Deutschland zur XI. Olympiade. 12:30: Platzkonzert in Bögen. 13: Wetter. 14: Schachjuni. 14:30: Photographie. 14:45: Schallplatten. 15:40: Bilder aus Bismarcksche. 16:45: Schallplatten. 18: Die feste Wöhen. 18:35: Die ersten sportlichen Ergebnisse des Sonntags. 19: Fröhliches Bögen. 22: Nachrichten. 22:45: Tanzmusik. Deutschlandsender (Welle 1571). 16: Unterhaltungskonzert. 20: Musik. 23: Tanzmusik. Berlin (Welle 357). 20: Ein Abend am Strande. 21: Militärmusik. 22:30: Tanzmusik. Hamburg (Welle 332). 20:10: Tanzmusik. Breslau (Welle 316). 18: Ein heiteres Spiel in schlesischen Reimen. 19:35: Fundberichte von der Rennstrecke in Hohenstein-Enstthal um den Großen Preis von Europa. 20: Tanzmusik. Köln (Welle 456). 18:30: Ernste und Heitere. 22:35: Bibelse Sommerabend. Leipzig (Welle 382). 16: Unterhaltungskonzert. 20: Frohes Volk am Felerabend. 22:30: Tanzmusik.

... und für Montag

Kaunas (Welle 1935). 12: Nachrichten. 20: Programm für den nächsten Tag. 20:05: Zeitungsschau. 20:20: Chronik, Sportnachrichten und Nachrichten der Eita. 20:40: Vortrag über das Staatsbudget 1936. Memel (Welle 531). 12: Uebertragung aus Kaunas. 19:45: Informationen in litauischer und deutscher Sprache. 20: Uebertragung aus Kaunas. 20:40: Eine halbe Stunde für die Schöffen. Königsberg (Welle 223). 6:30: Frühkonzert. 8: Morgenandacht. 8:40: Froher Klang. 12: Schloßkonzert Hannover. 14: Nachrichten. 14:25: Beliebte Märche. 16: 125 Jahre Offeebad Bröfen. 16:20: Nachmittagskonzert. 17:30: Hörzene. 17:45: Masurenische Wasserportwoche. 18: Fröhlicher Mittag. 18:40: Wetter. 18:50: Schwedische Volksmusik. 19:05: Das Herbarium, mancherlei Blumen und Pflanzen. 20: Nachrichten. 20:10: C. M. von Weber-Konzert. 21:10: „Im Strahlhorn“. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22:40: Musik zur „Guten Nacht“. 22:40: Tanz-Schallplatten. Deutschlandsender (Welle 1571). 6:10: Fröhliche Schallplatten. 11:40: Für den Bauern: Besuch in einer Landmaschinenwerkstatt. 12 und 14: Konzert. 15:15: Fröhliche Singhunde. 16: Nachmittagskonzert. 18: Felerabend. 18:30: Balladen. 18:45: Sportfunk. 19: Zum Felerabend: Schallplatten. 20:10: Kammermusik. 21: „Die vier Gefellen“ (Komödie). 22: Nachrichten. 22:30: Kleine Nachtmusik. 23: Konzert. Berlin (Welle 357). 20:10: „Der blaue Montag“. 22:30: Zur guten Nacht: Konzert. Breslau (Welle 316). 20:10: „Der blaue Montag“ (Lustiges Seemannsunterbunt). 22:30: Musik zur „Guten Nacht“. Hamburg (Welle 332). 20:10: Konzert des Großen Sinfonorchesters. 21:15: „Zwischen Tag und Traum“ (Mozart-Konzert). 22:40: Konzert. Köln (Welle 456). 19: Hausmusik. 21: Unterhaltungskonzert. 22:30: „Das Schachfeld“. 23: Konzert. Leipzig (Welle 382). 20:10: Großes Unterhaltungskonzert. 22:30: Konzert. München (Welle 405). 20:15: Aus Operette und Konflim. Stuttgart (Welle 523). 20:10: Schallplattenkonzert. 21: Großes Unterhaltungskonzert. 22:30: Gorgelang. 23: Abendkonzert. 24: Konzert aus Ulm. Wien (Welle 506). 21: Bunte Klänge. 23:30: Schrammelmusik. Warschau (Welle 1339). 20: „Mondscheinsonate“ von Beethoven (Hörfolge). 21: Aus Operetten. 22:15: Tanzmusik. 23: Schallplatten. Stockholm (Welle 426). 19:50, 21:05: Konzert. 22: Kammermusik.

Heydekrug

Habe mich in Heydekrug im Hause des Hotel „Germania“ als Arzt niedergelassen
Dr. med. J. Blumberg
prakt. Arzt
Sprechstunden 8—11, 4—6
Telefon 9

Lampönen Tüchtigen Stellmacher- gejellen

sucht
Meyer
Lampönen
Pröfals
Einen zuverlässigen
Rutsher
braucht 15.7. d. J.
Kurt Behrendt
Dampfmolkerei
Pröfals

Schlappschill Graubunte Rub

am 3.7. zugelaufen
M. Szakinnis
Schlappschill
Schilleningken
2—3000 Lit
zur 1. Stelle auf ein
60 Mrg. gr. Grund-
stück gel. Angeb. an
K. Lau
Schilleningken
Post-Wilkieten

Neuere energische Wirtin

für Landgrundstück
Nr. Pogegen gel.
Zufl. u. 9936 a. d.
Uferungsst. d. Vl.
Pogegen
4 Monate alt, gute
Milch, idar. Eltern,
verkauft
Rußlan, Nr. 1. R.
Pogegen

Die Wunderfahrt mit dem Wunderschiff

Mit L. Z. „Hindenburg“ nach Rio de Janeiro

Von Dr. Wilhelm Roßmann (Berlin)

Neunte Fortsetzung*)

Die Zeppelin-Begeisterung der Bevölkerung von Rio kennt keine Grenzen. Wer als Besatzungsmitglied des Luftschiffs, ja wer als Fahrgast des Zeppelins erkannt wird, wird als ein Held gefeiert und geehrt. Ihm stehen alle Türen offen, zum halben Preis kann er etwa notwendig werdende Einkäufe tätigen. Ueberall, wo wir hinkamen, hörten wir das ehrliche Bedauern darüber, daß das Luftschiff, das man mit solcher Spannung erwartet habe, vor seiner Landung nicht bei Tagesbeginn der Stadt einen Besuch abgestattet habe. Ueberall hörte man der Goffnung Ausdruck geben, daß der Zeppelin am Sonntag über der Stadt eine Schleifenfahrt ausführe, damit die Einwohnererschaft von Rio das Schiff bewundern könne. Alles richtet sich nach dem Zeppelin: der Tag seiner Ankunft wird als der Zeppelintag gefeiert, er allein beherrscht das Gespräch!

X. Rio, die „schönste Stadt der Welt“

Rio de Janeiro — herrliche und glänzende, von Dichtern und Reiseführern gleichermassen gepriesene Stadt, die von der Natur sichtbar begünstet! Unmittelbar unter dem Wendekreis des Steinbocks, an der Grenze der tropischen und subtropischen Zone gelegen, vereint du die Vorzüge zweier Klimate in dir und fügt zu dem allen noch den Reiz eines großartigen, unvergleichlich schönen Panoramas, das dir nicht zu Unrecht den schmückenden Beinamen von der schönsten Stadt der Welt eingetragen hat. Alles, was das menschliche Auge sich an Naturschönheiten auch nur denken kann, vereinigt du in dir und in deiner Umgebung: zwischen den schroffen Felsbergen und dem blauen Geflimmer der Buchten schmiegt du dich in einem weitverbreiteten Gewimmel der Straßen und Häuser, kletterst du die bewaldeten Anhöhen hinauf, dir immer neues Gelände erwerbend. An dem Eingang in deinen Hafen steht wie ein Wächter aus Granit der Pao de Assucar, der Zuckerhut, etwas verächtlich auf sein Gegenüber, den falschen Zuckerhut, hinabblickend, der die andere Seite des Hafeneingangs bewacht. Dem echten Zuckerhut zwar täuschend ähnlich sieht, aber doch wesentlich kleiner als dieser ist. Alles aber überragt der Corcovado mit der überlebensgroßen Christusfigur, die segnend ihre Arme über dir ausbreitet. Stadt der Schönheiten und Überraschungen, Stadt der Tropenglut und des Urwaldzaubers, Stadt des ungeahnten Völkergemisches und eines dennoch unvorstellbaren Volksstolzes — in dir durften wir zwei Tage und zwei Nächte weilen, zu wenig, um dich in deinem ganzen Wesen zu erschließen und kennen und verstehen zu lernen, aber doch vielleicht gerade eben genug, um einen wenn auch nur kleinen Schimmer deiner Eigenart zu erhalten.

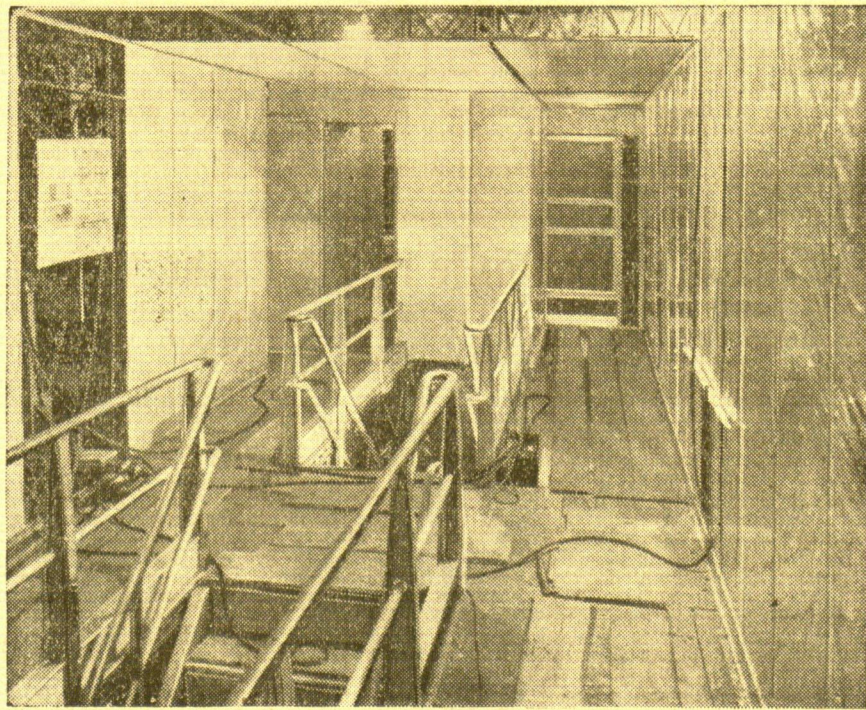
Tropenglut

Spaziergänge und Erkundungswege in einer völlig fremden Stadt, in einer Stadt, die zu einem andern Erdteil gehört, die völlig andern Sitten und Gewohnheiten lebt, in der eine uns in der Hauptsache unverständliche Sprache gesprochen wird! Stahlhart brennt eine unbarmherzige Sonne vom blauen Himmel hernieder. In hellen Perlen rinnt uns der Schweiß von Stirn und Gesicht; wir haben das Gefühl, in einer sinnlichen Sauna zu wandeln, so heiß und feucht kommt uns die Luft vor, so wenig Kühlung bringt uns der lichte Wind, der von der See in die Stadt hineinströmt. Tropenglut und Tropenhitze, sie erinnert uns an die Wahrheit des alten griechischen Weisheitspruches, daß nämlich vor den Preis die Götter den Schweiß gefiekt haben, auch dann, wenn es sich nur darum handelt, eine Stadt kennen zu lernen. Am besten aber lernst man sie kennen, wenn man sie sich erwarbte, wenn man von ihren weiten und großen Prachtstraßen aus auch die kleinen Nebenstraßen und die Gassen aufsucht — trotz der Sonnenglut, die uns allen sehr zu schaffen macht und die anhalt vom frühen Morgen bis zum frühen Abend und deren Kraft so stark ist, daß selbst die Nacht eine nennenswerte Kühlung nicht zu bringen vermag.

Ungeheuer ist das Tempo, mit dem sich die Einwohnererschaft von Rio auf Straßen und Plätzen bewegt. Wie in einem Ameisenhaufen, in den der Stoß eines bösen Buben hineingestoßen hat, wirbelt es durcheinander: Europäer, meistens im weißen oder gelblichen Tropenanzug, eingeborene Brasilier, ebenfalls weiß angezogen, die ihre Abkunft auf die portugiesischen Eroberer zurückführen und sich streng gegenüber den anderen Schichten abschließen und so ihren Stamm immer weiter unverfälscht erhalten — Farbige von allen Schattierungen und Farbtönungen, die man sich überhaupt nur vorstellen kann, und Schwarze — das alles drängt und hastet über die schmalen Bürgersteige der Straßen, über die Plätze und geht seinen Beschäftigungen und seinem Vergnügen nach. Auf den Straßen selbst aber türmen sich und knattern die Straßenbahnen, die Omnibusse und die Kraftwagen: mit einem ungeheuren Aufwand an elektrischer Energie flitzen sie wie die lebendigen Teufel vorbei, bestimmt doch eine polizeiliche Verordnung, daß auf den Straßen der Stadt, vor allem aber auf den breiten Ausfallstraßen, den Aveniden, kein Wagen unter 60 Kilometer Stundengeschwindigkeit fahren darf — mit welcher Geschwindigkeit unter solchen Umständen aber wirklich gefahren wird, das sich auszumalen bleibt der Phantasie eines jeden überlassen!

Farbenfreude der Straße und Menschen

In der Welle dieses entsetzlichen Lärmes, den wir an Straßenhysterie gewöhnten Europäer als fürchterliche Qual empfinden, kommt eine Farbenfreude der Straße, die vor allem in den Gewohnheiten des „schönen Geschlechts“ ihren Ursprung findet.



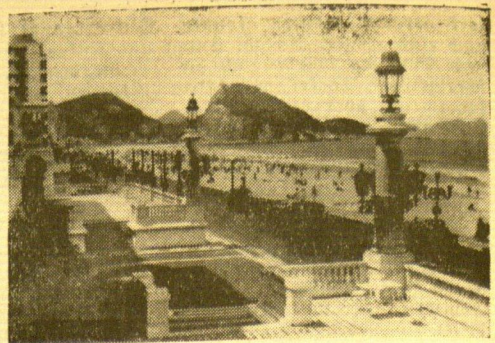
Das Treppenhaus im „Hindenburg“

det. Daß die Damenwelt in den Tropen zu ihren kleidern helle Stoffe bevorzugt, ist bei der herrschenden Hitze verständlich, wie ja auch nichts dagegen einzuwenden ist, daß diese Kleider die schönsten Blumenmuster und Verzierungen aufweisen, die man sich denken kann. Aber man kann auch hier des Guten zuviel tun! Die höchste Farbenfreude entwickelt die jungen Mädchen, die wiegenden Schritts auf den Straßen wandeln, kokettieren und lachen: die Farbenanfassungen der von ihnen getragenen Kleider mit Rücken und Falten, mit Spitzen und Besätzen ist aber noch eher zu ertragen als das Farbenspiel, das sich auf ihren jungen, nicht einmal häßlicher Gesichtern zeigt: knallrote Lippen, blaue und rosa gepuderte und geschminkte Wangen auf der schwarzen Grundfarbe des von kurzem Kraushaar geschmückten Kopfes sind wirklich nicht schön! Schlimmer aber ist doch noch der fade Duft des allerbilligsten Parfüms, das in wahren Wolken hinter ihnen herweht und doch nicht vermag, den eigentlichen Geruch der schwarzen Rasse auszutülgeln.

Badestrand und Großstadtbetrieb

Mit einem Auto fahren wir im Hölletempo die Avenida Niemeyer entlang. Prachtige Häuser zu beiden Seiten dieser Prachtstraße. Plötzlich geht die Straße in einen Tunnel, der einen mächtigen Berg unterhöht. Lampen brennen, und eine kühle, ja fast kalte Luft läßt uns für einen Augenblick erschauern. Aber schon haben wir die Glut der Sonne

wieder über uns. Vor uns liegt das Meer, liegt der Badestrand von Copacabana, neben Miami und Florida vielleicht der bekannteste Badestrand der ganzen Welt. Der breite und kilometerlange weiße Sandstrand ist erfüllt von lebendigstem Leben. Juchzend wirft sich groß und klein in die meterhohe Brandung, die gegen den Strand anstürmt, und läßt sich von der Wellen Gewalt wieder ans Land zurückwerfen. In den modernsten Badeanlagen wandelt Brasiliens Jugend und was sich dazu noch rechnet, auf dem eigenartigen Bürgersteig, der dicht neben dem Strand liegenden Avenida: das Pflaster dieses Bürgersteigs weist schwarze Wellenlinien auf, die die optische Täuschung hervorrufen, als ob sich der mittlere Teil des Steigs hoch über die beiden Ränder hinaushebe. Auf der Straße selbst der stutende Großstadtverkehr, auf der andern Seite ein Riesenhôtel amerikanischer Ausmaße neben dem andern. Lustig springen die nur mit dem Badeanzug bekleideten Jungen und Mädchen, Damen und Herren über die Straße, setzen sich in den Garten des Hôtels und trinken ihre Aqua Tonica, jenes herbsüße Wasser, das den Durst so wunderbar stillt. Im Badeanzug! — Und da stelle man sich einmal vor, daß man in



Strand Copacabana von Rio

tollen Bindungen führt die Straße bergan. An einer Brücke „eigen wir aus. Schräg verläuft ein Felsgrat ins Meer. Donnernd bricht sich an ihm die Brandung, die in langen Wogen heranströmt. Eine Treppe führt hinab. Bald stehen wir in einer großen Grotte, von Menschenhand künstlich angelegt: Cruta da Imprensa genannt. Wie wenn mehrere Gewitter zusammenstoßen und mit ihren Entladungen die Luft durcheinander bringen, so donnernd von den Wänden der Widerhall der Brandung: ohrenbetäubend, furchterregend, schreckeneinjagend. Affen, so groß wie ein kleiner Finger, hupfen auf den Steinfelsen dahin und verschwinden, sobald wir den Fuß daraufsetzen. Von der Decke tropft es in dicken Tropfen. Draußen aber donnert die Brandung immer wieder gegen den Fels, läuft meterhoch an ihm empor, zerstäubt zu tausenden und abertausenden weißen Tropfen und rinnt wieder in das unendliche Becken des Meeres zurück. Wir aber heben den Schritt und fahren weiter.

Bald stehen wir vor der dichtesten Blätterwand, wo jeder Weg aufhört. Mühsam nur vermögen wir in diese Wildnis einzudringen. Ein schwüler, feuchtheißer Atem empfängt uns: wir sind am Anfang des Urwalds. Große Schmetterlinge flattern zwischen den mächtigen Baumriesen dahin, schillernd in herrlicher Farbenpracht. Armdicke Luftwurzeln hängen von den Ästen der Bäume herab und suchen festen Fuß zu fassen in dem dunkeln Erdbreich. Entdeckerlust springt jeden von uns an: was gäben wir darum, wenn wir hier einmal tagelang herumirren könnten! Die Geheimnisse des Urwalds lösen, und wir verstehen auf einmal die Männer, die seiner Macht immer wieder erliegen und den Kampf mit seinen Gefahren und Überraschungen immer wieder aufnehmen.

Uns aber sind solche Entdeckerfreuden verlagert: die Nüchternheit auf unsere weißen Anzüge erlaubt keine nähere Bekanntschaft mit dem Urwald, und als einer von uns nur den Versuch macht, einen Felshang, glatt und brüchig, hinaufzuklettern, um die Agaven mit ihren meterhohen Fruchtstängeln besser photographieren zu können, da muß er diesen Versuch mit blutigen Händen und zerrissenen Hosen begeben! Die Landschaft aber, die wir dann durchfahren, entschädigt uns für den entgangenen Urwald: Bananenpflanzungen, wilde Felsgruppen, Lianenumschlungene Baumriesen, Eingeborenenhäuser im Gewirr tropischen Pflanzenwachstums und immer wieder vor uns die hohen Granitfelsen der Berge, die Rio wie die Wächter aus der Grabschlange umgeben und bewachen. Auf der einen Seite der tiefen Bergwald, auf der andern die funkelnde Bläue des weiten Meeres und über allem der stahlharte Himmel, der nun bald seine ewigen Lichter anzünden wird, genau so, wie auch die Stadt die Perlenschnüre ihrer Ampeln um die Buchten und Aveniden anstecken wird.

Ein Traum — unvergesslich

Am Abend strahlt die Stadt im Glanz tanzender und abertausender Lichter. Bucht an Bucht ist von den Perlenschnüren der runden Lampen hell erleuchtet. Jede Lampe spiegelt sich im Wasser nieder, das in leichter Bewegung auf und ab tanzt und ein Irrlicht neben das andere legt. Farbige Strahlen von den Verhängen der Leuchtreklamen. Noch sind auf dem Zuckerhut die Fenster des Ausflugsrestaurants hellerleuchtet, und selbst die Schwebebahn zieht noch zu der stolzen Höhe des Berges empor. Die Stadt hat ein völlig neues Gesicht erhalten: ein ungeheurer Lebensdrang macht sich überall bemerkbar. Alle Lokale sind überfüllt, und in den Anlagen sitzen unter den Palmen die Paare, engumschlungen und umweltervergeben. Immer wieder wandern wir woanders hin, besuchen ein Kabarett, eine Revue, trinken ein Eisgetränk in einem Café oder ein Bier auf der Avenida Rio Branco, gehen hierhin und dorthin und wissen doch schon seit langem, daß es uns nicht gelingen wird, zu verstehen und zu erkennen. Die Zeit ist zu kurz: für Rio de Janeiro brauchte man Wochen und vielleicht sogar Monate! In drei Stunden aber geht der Sonderzug, der uns wieder zu dem „LZ 129“ hinausbringt — der Traum von Rio ist ausgeträumt. Ein kurzer Traum zwar nur, aber einer, den man nie vergessen wird!

(Wird fortgesetzt.)



Links: Streik in der Komischen Oper in Paris

Nach der Aufführung der „Tosca“ trat das gesamte Personal der Komischen Oper in Paris, der zweiten französischen Staatsbühne, vorübergehend in den Streik. Auch sämtliche Bühnenkünstler beteiligten sich an diesem Streik. Die Streikenden hatten das riesige Theater „belegt“ und machten es sich, wie man hier sieht, in den bequemen Sesseln gemütlich.

Rechts: Riefiger diplomatischer Schmuggelskandal in Belgad

Eine größere Schmuggelsaffäre hat in den diplomatischen Kreisen Belgrads großes Aufsehen erregt. Der Chef des Protokolls im jugoslawischen Innenministerium, Novakovic, schmuggelte zusammen mit dem Gelehrten in Moskau, Minister Bode, Gold, Kupfer und Perlesteppiche im Werte vieler Millionen als „diplomatisches Gut“ über die Grenze und erzielte damit gewaltige Verdienste. Hier sieht man einen Teil des letzten Schmuggeltransportes des jugoslawischen Diplomaten, Gold und Silberwaren.



Fünf Kantons-Divisionen marschieren nach Norden?

Schauhai, 4. Juli.

Die in den letzten Wochen immer wieder mäh-sam übermündete latente Bürgerkriegsgefahr ist wieder in ein neues aktives Stadium getreten. Meldungen aus Kantons-Berichten von kriegerischen Aktionen der Kantons-Flotte in den südchinesischen Gewässern. Die Kantonsregierung habe gegen diese Tätigkeit bereits einen scharfen Protestschritt in Nanking unternommen. Eine weitere Meldung, ebenfalls aus südchinesischer Quelle, besagt, daß an der Grenze der Provinzen Kwangsi und Kuitien die Artillerie der Kantons-Truppen die Schiffsgräben der Südmaree bombardiert habe.

Meldungen aus Nanking berichten dagegen von neuen Angriffsabsichten der Südruppen. Danach habe General Tschengsching, der Oberkommandierende der Kantons-Armee, fünf Divisionen nach Norden, auf die Grenze zwischen Kwangsi und Kuitien zu, in Marsch gesetzt. Die an der Südgrenze der Kuitien-Provinz stehenden Kantons-Truppen befinden sich im Zustand höchster Alarmbereitschaft, um den erwarteten neuen Vorstoß der Südmaree nach Norden entgegenzutreten.

Die neuen Angriffsabsichten des Südens werden nun auch durch eine weitere Nanking-Meldung bestätigt. Danach haben die Generale der Südmaree, die in der Provinz Hunan steht, das Oberkommando der Kantons-Armee aufgefordert, sofort die Truppen der Kantonsregierung aus den Provinzen Hunan, Kwangsi und Kweichow zurückzuführen. Der Kriegsmilitärminister und der Generalstabschef der Kantonsregierung haben auf diese Aufforderung geantwortet, daß sie bereit wären, ihre Truppen aus der umstrittenen Provinz Hunan zurückzuführen, aber nur unter der Bedingung, daß auch die Truppen der Südmaree diese Provinz räumen. Auf diese Gegenaufforderung haben die Generale der Südmaree noch nicht erwidert, und vorläufig stehen sich Nord- und Südruppen in der Provinz Hunan südlich der Stadt Hengtschau noch in gefährlicher Nähe gegenüber. Ein neuer Zwischenfall würde genügen, um auch hier aufs neue den Bürgerkrieg zu entfesseln, der in den letzten Wochen nach der ersten Vorpostengefechten mit viel Mühe wieder beigelegt werden konnte.

Währenddessen nimmt die chinesisch-japanische Spannung immer mehr zu. Der größte Gefahrenherd ist in dieser Hinsicht Nordchina. Die in diesen Tagen erfolgte Verschickung eines japanischen Dampfers durch einen chinesischen Zollfänger wirkt sich immer mehr aus. Nach einer Meldung aus Tientsin haben die japanischen Konsularbehörden in Nordchina beigegebenen Militär- und Marineoffiziere scharfe Vergeltungsmaßnahmen beschlossen, wenn sich weitere Aktionen des chinesischen Seegolles gegen japanische Schiffe ereignen sollten. In einem solchen Fall würden die chinesischen Zollschiffe von den Japanern beschlagnahmt werden. Der japanische Torpedobootszerstörer „Kiku“, der vor einigen Tagen in Tientsin eingetroffen ist, hat den Auftrag erhalten, ständig Patrouillenfahrten vor der chinesischen Küste zum Schutze der japanischen Schifffahrt zu unternehmen. Auch diese Maßnahme wird mit den Angriffen chinesischer Zollboote auf japanische Schiffe begründet.

„Dann würden die Geheimnisse des Wettrüstens aufhören...“

Paris, 4. Juli.

Der Wortlaut des vor kurzem von der französischen Regierung angenommenen Gesetzentwurfes über die Verstaatlichung der Rüstungsindustrie wurde jetzt an die Mitglieder des Parlaments verteilt. Im Gesetz wird zunächst bestimmt, daß das Ministerkabinett auf Antrag des Kriegs-, Flotten- oder Luftfahrtministers Betriebe, die Kriegsmaterial erzeugen oder verkaufen, ganz oder zum Teil enteignen kann. Wenn der Betrieb einer Aktiengesellschaft gehört, dann soll die Enteignung durch Verkauf der Aktien oder ihrer Mehrheit zu dem

Durchschnittskurs der letzten Neben Jahre oder durch Zahlung einer besonderen staatlichen Rente an die Aktienbesitzer erfolgen. Die Rüstungsbetriebe können von der Bekanntmachung des Gesetzes an nur unter staatlicher Kontrolle arbeiten, gleichgültig, ob sie schon enteignet sind oder nicht.

In der Begründung des Gesetzes wird darauf hingewiesen, daß das Beispiel von Frankreich auch von anderen Staaten befolgt werden würde. Das werde dazu beitragen, daß man mit den von Frankreich angeregten Verhandlungen über den Abschluß eines Abkommens über die vorübergehende Veröffentlichung und die Kontrolle der Waffenerzeugung beginnen könne. Die Staaten, die ein solches Abkommen unterschreiben würden, müßten sich an die in den Veröffentlichungen genannten Zahlen der Waffenerzeugung halten und eine Kontrolle einführen. Dann würden die Geheimnisse des Wettrüstens aufhören, und die Rüstungen würden von selbst begrenzt werden. Ein solches System würde dazu beitragen, die kollektive Sicherheit zu erreichen.

London, 4. Juli. Wie aus London verlautet, soll nach der Rückkehr des Außenministers Eden aus Genf eine Konferenz der Regierungsmitglieder stattfinden, in der über das Ergebnis der Genfer Besprechungen beraten werden soll.

Vier Tote, sechs Schwerververletzte

Magdeburg, 4. Juli. Auf der Rückfahrt von einer Konzertreise im Westen Deutschlands nach Berlin wurde der Musikzug der S. S.-Selbstkassette von einem schweren Unfall betroffen. Als die Wagen in langsamem Tempo eine stark ansteigende Straße durchfuhren, kam aus der entgegengekehrten Richtung ein Lastwagen mit Anhänger gefahren. Der Lastwagen geriet infolge der durch einen niedergegangenen Wolkenbruch schlüpfrig gewordenen Asphaltstraße ins Schleudern. Der Fahrer konnte den Zug nicht mehr zum Halten bringen und fuhr gegen einen Baum. Hierbei rutschte der Anhänger über die Straße und prallte mit voller Wucht gegen die Seitenwand des zweiten S. S.-Autobusses, den er in seiner ganzen Länge aufhieb. Zwei Männer des Musikzuges waren sofort tot, zwei Mann verstarben kurz darauf nach ihrer Entlieferung in ein Krankenhaus. Außerdem befinden sich zur Zeit sechs Schwerverletzte und eine Anzahl von Leichtverletzten im Krankenhaus.

Wien, 4. Juli. In der burgenländischen Stadt Oberwarth wurde in der Nacht zum Donnerstag eine Verwandte des berühmten Musikers Franz v. Liszt, die 59 Jahre alte Klara Liszt, ermordet.

Perry wieder Wimbledon-Meister

Cramm durch Knieverletzung und Muskelzerrung behindert

London, 4. Juli.

Im Entscheidungsspiel um die Weltmeisterschaft in Wimbledon siegte der Engländer Perry bereits zum dritten Male hintereinander. Er schlug den ungeschlagenen deutschen Meister Gottfried v. Cramm mit 6:1, 6:1, 6:0.

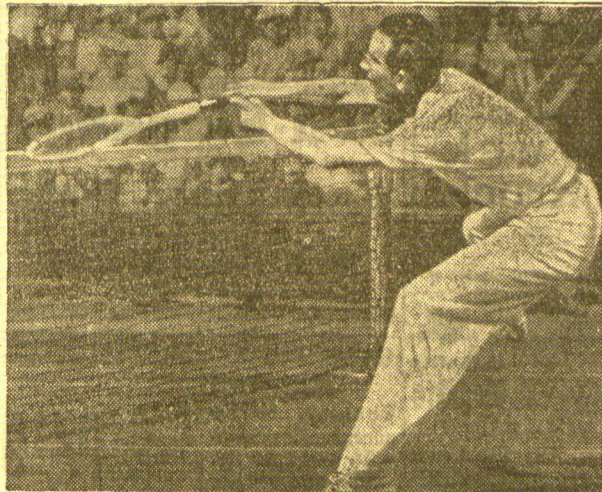
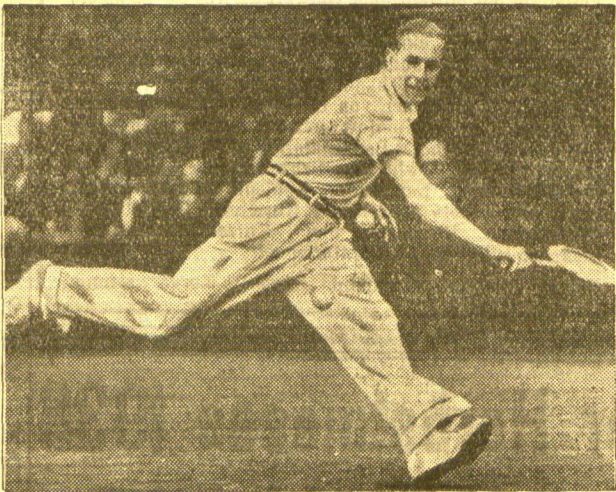
V. Cramm hatte auf der Fahrt nach Wimbledon einen Kraftwagenunfall und zog sich eine Knieverletzung zu, die ihn an der Entfaltung seines Könnens hinderte.

Der anormal glatte Sieg, den Perry über seinen deutschen Gegner v. Cramm in Wimbledon hat erringen können, dem er noch vor kurzem in Paris bei den französischen Meisterschaften mit 0:6, 6:2, 2:6, 6:2, 0:6 unterlegen war, ist außer auf die Folgen des erwähnten Autounfalles auch noch auf eine Muskelzerrung zurückzuführen, die sich Cramm gleich im ersten Spiel beim Aufschlagen zugezogen hatte. Nachdem der Deutsche es noch möglich machen konnte, das erste Spiel, das mit acht Minuten Dauer das längste des Wettspiels war — die Dauer des gesamten Kampfes hat nur 40 Minuten betragen — machten sich die Folgen der Muskelverletzung im weiteren Verlauf des Spieles

immer stärker bemerkbar. Es ist nur zu hoffen, daß Cramm bis zum 10. Juli wieder völlig hergestellt ist, um im Vollbesitz seiner Kräfte im Davis-Pokal-Kampf gegen Jugoslawien mitwirken zu können. Es ist nicht ausgeschlossen, daß es im Rahmen der diesjährigen Davis-Spiele zu einer weiteren Begegnung zwischen Cramm und Perry und damit zu einem wirklichen Kräfteessen dieser beiden Weltbesten im Tennis kommen wird.

Beginn in Agram am 10. Juli

In Agram, der Hauptstadt Kroatiens und zweitgrößten Stadt Jugoslawiens, ist man dabei, die Plananlage für den am 10. Juli beginnenden Davis-Pokalkampf gegen Deutschland auszubauen und so herzurichten, daß dieser Schlußrundenkampf der Europa-Runde eine würdige Kampfstätte findet. Bereits nach den beiden ersten Tagen Vorverkauf waren sämtliche Eintrittskarten ausverkauft, nur ein kleiner Prozentsatz wurde für ausländische Gäste zurückbehalten. Die deutsche Mannschaft, v. Cramm, Gentel, Lind und Wenzel, trifft am 7. Juli mit dem Flugzeug in Agram ein.



Um die Meisterschaft von Wimbledon

kämpften diesmal in der Schlussrunde v. Cramm-Deutschland (links) und Perry-England (rechts), der den Titel erfolgreich verteidigen konnte.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarie

Temperaturen in Memel am 4. Juli

6 Uhr: + 20,0. 8 Uhr: + 19,0. 10 Uhr: + 20,0.

Wettervorhersage für Sonntag, 5. Juli

Schwache südwestliche Winde, meist stark bewölkt, zeitweise aufhellend, verschiedentlich noch leichte Niederschläge, stellenweise gewitterhaft und warm. Für Montag: Weiterhin veränderlich.

Allgemeine Uebersicht von Sonnabend, 3. Juli

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Tempera.	Seegang	Sichtweite n. See
Memel	1011,3	NW. 3	heiter	+ 21,8	1	15
Adler-Grund (südwestl. von Bornholm)	1011,3	SSW. 2	bed.	+ 19,0	1	30
Riga	1011,0	WSW. 2	bed.	+ 20,0	1	15
Libau	1011,8	WNW. 1	heiter	+ 20,0	0	1 1/2
Hammeren	1012,3	SSW. 2	bed.	+ 18,0	2	4
Haparanda	1008,6	NO. 3	Regen	+ 14,0	1	1/10
Wisby	1011,4	WNW. 2	heiter	+ 22,0	1	30
Stockholm	1009,5	SW. 3	heiter	+ 22,0	1	4

Memeler Schiffsahrtsnachrichten

Eingekommene Schiffe

Nr.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
689	St. y MS. Hansen	Assens	Butterfasse	Sandells
690	Allenstein SD. Böcking	Smögen	Kalk steine	Johannessen & Co.
691	Arandora Star SD. Montan	Zoppot	Passagiere	U. B. C.
692	Lissa Siamers SD. Burmeister	Leningrad	Holz	Johannessen & Co.
693	J. C. Jacobsen SD. Rasehan	Libau	Stöckgut	Ed. Krause
694	Möwe SD. Schütt	Danzig	Stöckgut	Ed. Krause
695	Leipzig SD. Lüders	Königsberg	leer	Ed. Krause

Ausgegangen

Nr.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
692	Rudolf SD. Holberg	Tallinn	Flachs	Sandells
693	Holland SD. Roselewsky	Königslyn	Holz	A. H. Schwedersky Nachf.
694	Cordelia SD. Trise	Leningrad	leer	U. B. C.
695	Baltzeder SD. Thomas	London	Stöckgut	U. B. C.

Pegelstand: 0,36 — Wind: NW. 2. — Strom: aus

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Feuilleton: I. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklameteil Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Anzeigen lesen — heißt besser beraten sein

Deutsche Dogge od. Schäferhund zu kauf. gesucht. Zuschrift mit Alter und Preisang. u. 9935 a. d. Abfertigungsst. dieses Blattes.

Stellen-Angebote

Suche einen Müllergehilfen Grigoleit, Memel II VI. Querstr.

1 Lehrling kann sich melden bei Recker, Tischlermeister, Memel II Mühlentstr. 32

Geübte Maschinen-näherin kann sich melden. A. Albrecht, Volangenstr. 8

Wirtin, Stütze und Lehrmädchen von sofort gel. Zuschrift u. 9937 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Jüngeres Mädchen f. Schwarzort gelucht. Gorny Grabenstr. 13

Büfett-fräulein von sofort gelucht. Saffen - Restauration, Holststr. 24

Gelucht flottes Servierfräulein Zimmermädchen

Villa Grifa Nidden

Seau oder alt. Mädchen z. Aufwartung einer alten kranken Dame gelucht. Zu erfragen Schmelz Mühlentstr. 12

Mädchen gelucht Wiefentstr. 1-3, II

Aufwärterin gelucht Marktstr. 31, I Tr.

Stellen-Gesuche

Suche Lehrstelle für meine Tochter f. d. Kolonialwarenbranche. Zuschr. u. 9941 a. d. Abfertigungsst. ds. Blattes.

Junger Mann Bestenjob, ehelich u. auserl. m. Schreib-u. Rechenarbeiten vertraut, sucht passende Beschäftigung in einem Betrieb oder eine andere Vertrauensstellung von so. oder später. Gef. Zuschr. u. 9940 a. d. Abfertigungsst. d. Blattes erbeten.

Suche Aufwartestelle für 1/4 oder 1/2 Tag. Zuschr. u. 9928 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Vermietungen

2-Zimm. Wohn. zu vermieten. Ragulis Tilsiter Str. 29

In d. 2. Etage geleg. 1-Zimm. - Wohn. mit Küche und Bad vom 1. August zu vermieten. Zuschrift. u. 9944 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Veeres alleinlebend. Zimmer nebst Kellerraum geeignet als Werkraum, zu vermieten. Meld. von Montag morgens 8 Uhr bei V. Andrekus Montestr. 25

Möbliertes Zimmer zu vermieten Montestr. 52

Gut möbl. Zimmer an best. Herrn/Dame, auch Ehepaar, zu vermieten. Krüger Tilsiterstr. 4

Zwei schön möbl. Zimmer auch für Kurgäste zu vermieten. Zu erf. an den Schaltern ds. Blattes.

3 möbl. Zimmer enll. ohne Möbel, auch geteilt, u. so. a. verm. Ribauer Str. 37 gegenüb. Bionocentr.

Gr. Laden zu vermieten Ribauer Str. 1 a

Gut gebendes Fleischerelgeschäft mit Wohnung u. all. Nebengel. u. ab 1. 10. 1936 zu verm.

Herberger Friedrichsmarkt 7 Daieb. steht ein Coupé-Wagen zum Verkauf.

Mietgesuche

Moderne 5-6-Zimmer-Wohn. part. evtl. 1. Etage, ver 1. Septemb. resp. 1. Oktober zu mieten gelucht. Zuschr. u. 9920 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eine moderne 4-Zimmer-Wohn. mit allen Bequemlichkeiten z. 1. 10. 36 zu mieten gelucht. Zuschr. u. 9932 an d. Abfertigungsst. d. Blattes.

3-Zimmerwohn. m. Bad u. kinderlos. chrstl. Ehepaar zum 1. 10. 36 evtl. früher zu mieten gelucht. Zuschr. u. 9933 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Beamter sucht v. so. umweit Bahn und Postamt gelegenes möbl. Zimmer mit separat. Eingang. Zuschriften u. 9931 an d. Abfertigungsst. dieses Blattes erbet.

Suche

1-2-Zimmer-Wohn. und zahle die Miete 3 Mon. im Voraus. Zuschrift u. 9938 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Im Bahnhofsviertel zwei möblierte od. unmöblierte Zimmer gelucht. Zuschriften mit Preisangabe u. 9939 an d. Abfertigungsst. d. Bl. erb.

Nettes

möbl. Zimmer für einen oder zwei Beamten gelucht. Zuschriften u. 9927 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Garage im Zentrum d. Stadt per so. zu miet. gel. Zuschriften u. 9925 an d. Abfertigungsst. d. Bl.

Waldfrieden bei Insterburg
Moorbäder gegen alle rheumatischen Erkrankungen u. Frauenleiden.
Sanatorium für innere Krankheiten, Fachärztliche Behandl.
Waldkurort für Ruhe- und Erholungsbedürfnisse.
Alle neuzeitlichen Einrichtungen. Bäder im Hause. — Billigste Preise. Vorzügliche Verpflegung. — Diätetische Pauschalreisen. — Prospekte kostenlos.

Kontoristin

zum baldigen Eintritt für Sägewerk gesucht. Bedingung flotte Stenografie, saubere Geschäftsschrift, sicheres Rechnen. Bewerbungen mit Lebenslauf und Angabe der Gehaltsansprüche unter 9914 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes. (9373)

Folgende Wagen stehen preiswert zum Verkauf:

- 1 Essex-Vimoline Lit 2000.-
- 1 Essex-Vimoline Lit 2500.-
- 1 Ford-Lastwagen Lit 800.-

Franz Dörr

Auto-Reparatur-Werkstatt
Memel, Volangenstr. 8. Telef. 4336

Wir suchen von sofort für unser M. / S. „Kurisches Haff“ einen

Maschinisten

der in der Bedienung von Dieselmotoren ausgebildet ist. Schriftliche Bewerbungen an

Memeler Dampfschiffahrts-Gesellschaft m. b. H.
Büro: Luitenstr. 7. Tel. 4738

Vertäufel

stellt hiesige Kohlenimport-Firma ein. Zuschriften unter Nr. 9926 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

mittleren Laden

geeignet für ein Lebensmittelgeschäft, möglichst mit dazu gehöriger Wohnung. Zuschr. unter 9943 an die Geschäftsstelle d. Bl. In Wendekrug erbeten.

Zwangsversteigerung

Montag, d. 6. d. Mts. vormittags 11 Uhr, werde ich in der Kettenstr. 1 einen Motorbetrieb, um 11 1/2 Uhr in der Schwanenstr. 15 bei Mauritz eine Nähmaschine Singer, um 1 Uhr in Garde bei Kunkes 1 Büfett und 1 Kredenz, am Dienstag, dem 7. d. Mts., vorm. 10 Uhr, in der Friedrich-Wilhelm-Str. 47 1 Stanzmaschine, 1 Druckmaschine, 2 Papierschneidemaschinen, 1 Rilmaschine nebst Treibriemen und Riemenstiche und 1 Weichenmaschine öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigern.

Gelast. Gerichts-vollzieher, Memel, Sudlager Str. 11.

Verkäufe

Ein Zimmer (dunk. Eiche), Flurgarderobe, Küchenschränke, Bücherregal, Bücher, Bilder, Kaffeemaschine, Weinflaschen, elektr. Krone, Sitzbadewanne, Tisch, Tischlampen, Unterbetten u. a. zu verkaufen. Zu erf. an den Schaltern d. Bl.

1 Logger

inkl. Propeller und 1 Kompas zu verk. A. Kahl Luitenstr. 8 (940)

Transportables

Strandhäuschen auch als Kiosk zu gebrauchen, zu verk. Wiefenauerstr. 2 a (50)

Geldmarkt

Verk. eine erstklassige Hypothek

von 30.0 Lit. Zuschr. unter 9930 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Grundstücksmarkt

Hausgrundstück in Memel II mit groß. Garten zu verkaufen.

Sakut Memel II Mittelstr. 5

Kaufgesuche

Gut erhaltenes Damenfahrrad zu kaufen gelucht Breite Str. 17 (Laden)

Prismenfeldstecher 6x30, 6x42 oder 8x40, zu kaufen gel. Zuschrift unter 9942 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Sembrung erbeten.

Gebrauchtes Pianino zu kaufen gelucht. Zuschr. u. 9941 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Am 3. d. Mts. verstarb nach kurzer Krankheit mein lieber Mann,
unser lieber Vater, Bruder und Schwager

Bankdirektor a. D.

Richard Gessner

im 74. Lebensjahr.

Im Namen der Hinterbliebenen

Julie Gessner, geb. Beisbarth, Düsseldorf

Elisabeth Ancker, geb. Gessner, Berlin

Anna Altenberg, geb. Gessner, Memel

Dr. Adolf Gessner, Memel

Freitag abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzer
schwerer Krankheit im Alter von 48 Jahren meine
gute Frau, unser liebes Mütterchen, einzige Tochter,
Schwägerin, Kusine und Tante

Frau Dora Gailowitz

Dieses zeigen schmerz erfüllt an

die trauernden Hinterbliebenen

Die Beerdigung findet am Dienstag, dem 7. d. Mts.,
um 3 Uhr, von der Vittern Leichenhalle aus statt.

Freunde und Bekannte sind herzlich eingeladen.

Am 2. Juli, nachmittags 4 1/2 Uhr,
entriss uns der unerbittliche Tod
meine innigstgeliebte Frau, unsere
treuergebende Mutter, Schwester,
Großmutter, Schwester, Schwä-
gerin, Schwiegertochter u. Tante

Frau Dorothea Moek

geb. Mankau

im 51. Lebensjahre.

Im Namen aller Hinterbliebenen

Der trauernde Gatte u. Kinder

Die Beerdigung findet Montag,
den 6. 7. nachm. 3 Uhr, von
der Leichenhalle des Friedhofs
Memel II statt.

Für die Glückwünsche zu unserer
Konfirmation danken herzlichst

Sigrid Druze

Hildegard Schumann

Die Verwaltung der Staatlichen

Grenzpolizei sucht

9-15 Zimmer

(Büro-Räume) zu mieten. Angebote
an die oben genannte Behörde, Hospital-
straße 16 schriftlich oder mündlich von
8-14 Uhr zu erlangen. (9399)

Neu-Eingänge

in
Wasch-Kleider-Stoffen

in grosser Auswahl
M. Elbaum Nachf.
Inh. Paul Cohn

Schnee- Autobus

Sonntag, bei ge-
nügiger Beteiligung

9.30 und 2.00 Uhr

ab Horn, Neuer Markt

Der Vorstand

M. B. „Drawöhne“

fährt täglich außer

Mittwoch u. Sonn-
abend ab 2 Uhr nach

Tauerlauten

Zwei runde

Tische

zu verkaufen

Beitrag Montag

Lager Meyhoefer

Holstraße

Leipziger Herbstmesse 1936

30. August bis 3. September

60% Fahrpreismässigung
auf den deutschen Reichsbahnstrecken!

Alle Auskünfte erteilt:

der ehrenamtliche Vertreter Carl Wiese
i/Fa. A. H. Schwedersky Nachf., Memel-Börse
Fernsprech. 4117.

Leipziger Messamt / Leipzig / Deutschland

Brockhoff

Die Werkstatt
für Uhren

Friedrich-Wilhelm-Str. 21-22

Sportanzüge

best. St. u. feine Stoffe 75.-, 56.-, 45.-

Ankerbocker

und andere Hosen 24.-, 17.50, 13.50

E. Millner, Fleischbänkenstr. 2

Verchromungsanlage

wieder in Betrieb

Alfred Wilson, Memel

Alte Sorgenstrasse 2a.

Kurgarten Sandkrug

Heute Sonntag, nachmittags 4 Uhr

Chor-Konzert

des Vereins der Liederfreunde

Eintritt 50 Cent.

Kinder bis 14 Jahre frei.

Dr. Willy Cohn

Facharzt für Haut-, Harn- und
Geschlechtskrankheiten

Marktstraße 19

Sprechzeit 9-1 und 4-7 Uhr.

Telefon 3514.

Alfred Kubillus

El. Ing.

Elektrische Licht- u. Kraftanlagen

Schwachstromanlagen

Radio

Reparaturen

Ferdinandstraße 1 Telefon 4429

(am Ferdinandsplatz)

WELTBERÜHMTES SCHWEFEL- UND JODHALTIGES

MOORBAD

KEMERI (Lettland) 1838-1936

Kurbetrieb vom 25. Mai das ganze Jahr hindurch.
Unübertroffene Erfolge bei Rheuma, Neuralgien, be-
sonders Ischias, Frauen-, Gelenkkrankheiten; hervor-
ragende Erfolge bei Herz-, Magen-, Darm-, Leber-,
Gallenstein-, Nieren-, Nervenkrankheiten, wie auch bei
Bronchitis, Asthma, Arterienverkalkung, erhöhtem
Blutdruck, Fettsucht, Gicht, Kinderlosigkeit.
Symphoniekonzerte, Bibliothek, Lesehalle, großartiger
Park, herrlicher Strand, aller Art Sport, wunderbare
Erholung.
Billiges Leben ermöglicht auch Kranken mit ein-
geschränktem Mitteln eine vollwertige Kur zu möglichem
Preise durchzumachen. Auf eine Kur für 4 Wochen
kann man sich einrichten von Litas 285.- an und
teurer (inkl. Wohnung, Verpflegung, Kurmittel, Kur-
taxe und ärztliche Behandlung).
Dasselbe für 2 Wochen von Litas 160.- an und teurer.
Personen, die an Komfort gewöhnt sind, steht eine
erstklassige Kurhotel-Badeanstalt zur Verfügung. Da-
selbst werden verabfolgt: Schwefelbäder, Moorbäder
und Packungen, Darmbäder, Kohlensäure-, Sauerstoff-
bäder und andere neuzeitliche Kurmittel; Inhalationen,
Trinkkuren, Röntgen- und Kurzwellen-Apparate,
Elektrokardiograph, Laboratorien etc. [7217]

Nähere Auskunft: Lettland „Kemer“ Kurverwaltung.



Kurhaus

Memel-Sandkrug

Telefon 2101

Herrliche, gepflegte

Terrassen, wunder-
voller Ausblick

Unvergleichlich

Küche

Spezialität:

Kalte Bäckerei

Schweden- und alle

anderen

halten Platten

in bekannter Güte zu

zeitgemäßen Preisen

Tägl. abds. 8 Uhr

Lanz

ausserl. Soupers

Jeden Sonnabend

Reunion

Tischbestellungen erb.

Schuhmacher-

Innung

Montag, d. 6. Juli

5 Uhr nachmittags

Quartals-

versammlung in

der Sandwerks-

kammer

Der Vorstand

Schneider-

Innung

Tag der Quartals-

versammlung wird

spät. bekannt gegeben.

G. Pergam

Obermeister

Achtung!

Verein der

Schneidmüller

Sonntag, d. 5. Juli

im Vereinslokal

Bersammlung

Wahl d. Vorstehenden

Verprechung a. Com-

merien

Wirtschaftsfragen

Der Vorstand

Bekannt-

machung

Die Stadt-

bücherei bleibt

vom 6. Juli bis

22. August d. J.

am Dienstag.

Donnerstag und

Sonabend

nachmittags ge-

schlossen.

Memel,

d. 2. Juli 1936.

Der Magistrat

Wer nimmt ein zwei

Monate alles

Rind in Pflege?

Zufuhr. u. 9934 a. d.

Abfertigungsst. d. B.

Buchbinderei

Rahmungen

Erstklass. Ausführung,

billigste Preise

Rob. Schmidt

Börse

Bestellungen auf

rote und schwarze

Johannis-

beeren

zur Weinbereitung

nimmt noch entgegen

Behrendt, Bräuns

Molkerei, Telefon 35

Unterricht

Schnell fördernder

russischer

Unterricht

wird geführt. Zufuhr

mit Preisangabe u.

9929 an die Ab-

fertigungsstelle d. B.

erbeten.

Auto-

Vermietungen

Anruf 4414

Zwei 7-Sig.-Limous.

E. Heldrich

Vord. Wallstr. 4

PKC-Tisch „Primus“

Der runde Tisch
mit PKC-Schwenkein-
lage * Eiche * 110 cm
Durchm. * auf 165 cm
ausziehbar nur Lit

110

Gegen bequeme Teilzahlungen nur bei

Pierach Kundt & Co.

Memel a. d. Börsenbrücke

Kammer

Tägl. 6 u. 8 1/4 Uhr
Volkspreise
Was bin ich ohne Dich

de Kova, Bird, Liebenauer,
Tschechowa

Beiprogramm

Capitol Sonnabend 5 1/4 u. 8 1/4 Uhr

Sonntag 5 1/2 u. 8 1/4 Uhr

Bill. Volkstage unten 1.-, ob. 1.50 Lit

Gustav Fröhlich, L. Haid, A. Sandrock

Sz. Szakall in dem Großfilm

Ich will nicht wissen wer Du bist

... Leckerbissen / Jubel / Stimmung!

Dazu **Silvia Sidney** in dem deutsch-

sprachigen Tonfilm

30 Tage Prinzessin

Sonntag 2 1/4 Uhr

Sondervorstellung u. 75 Ct., ob. 1 Lit

Anny Ondra, Adolf Wohlbrück

Baby

Dazu Gustav Dierl, Oscar Sina

Die Nächte v. Port-Said

Vorbereitungsfuror

zur Meisterprüfung

Wir beabsichtigen, bei genügender Be-

teiligung in Pögen einen Vor-

bereitungsfuror von drei Monaten für

Meisterprüfung zu veranstalten.

Zugelassen werden nur solche Bewerber,

welche mindestens 24 Jahre alt sind, die

Gelehrtenprüfung bestanden haben und

mindestens eine dreijährige Gefellertätigkeit

nachweisen können.

Entsprechende Anträge sind unter Bei-

fügung eines selbstgeschriebenen Lebens-

laufes, des Gefellertbriefes, eines polizei-

lichen Führungszeugnisses und eines Be-

schäftigungszeugnisses über eine dreijährige

Gefellertätigkeit

bis zum 20. Juli d. J.

der Handwerkskammer in Memel,

Postenstraße 2 einzureichen.

Memel, den 4. Juli 1936.

Die Handwerkskammer für das

Memelgebiet.

Bekanntmachung

Die Registrierung und Ausstellung von

Attesten für Schweine für den Stadteil

Schmela erfolgt ab sofort in der Stadt-

polizeiverwaltung, Zimmer 4/6, in der Zeit

von 8-12 Uhr vormittags.

Memel, den 4. Juli 1936

Stadtpolizeiverwaltung

Schulz, Bürgermeister

Bade-Artikel

Frotteier - Wäsche, Bade - Mantel - Stoffe,

Bade-Anzüge und -Kappen

empfehlen zu billigsten Preisen

M. Elbaum Nachf.

Inh. Paul Cohn

Freiwillige Versteigerung!

Am Montag, d. 6. Juli, nachm. 2 Uhr

Libauer Straße 30, über:

2 Grammophone, div. Platten, Da-

menkleider, eine Anzahl Schränke,

2 Vertikals, div. Tische, 1 fast neuer

Küchenschrank, 1 gr. Wandspiegel,

ca. 60x150, 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-

bagoni), 1 Damentisch (Mö-